JUNGE JAPANER IN BERLIN

FREUNDSCHAFT UND WERTE IM ALLTAG

INTERVIEWS

Magisterarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades Magistra Artium (M.A.)
im Fach Japanologie

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät III
Institut für Asien- und Afrikawissenschaften

eingereicht von	**Katrin Basalla**
geb. am	**01.10.1973**
in	**Königs Wusterhausen**

Wissenschaftliche Betreuer: Prof. Dr. Klaus Kracht
Dr. Susanne Kreitz-Sandberg

Berlin, den 20.08.2003

Die vorliegende Arbeit untersucht die Lebenswelt junger Japaner in Berlin (18 bis 29 Jahre). Den Schwerpunkt bilden dabei die Freundschaftsbeziehungen und deren Strukturen sowie die Freizeitmuster und Wertvorstellungen im Alltag. Mittels Fragebögen und Interviews wurden 38 Jugendliche befragt. Anhand der erarbeiteten Daten soll dargelegt werden, ob und inwieweit sich Wertvorstellungen und Freundschaftsstrukturen durch den kulturellen Kontext verändern. Aus der Perspektive der Jugendlichen selbst soll gezeigt werden, in welcher Weise das Leben in Berlin ihre Handlungsmuster und Wertvorstellungen beeinflußt und welche Rolle Freundesgruppen dabei spielen. Des weiteren wird untersucht, wie die Stadt Berlin als neue Umwelt von den jungen Japanern wahrgenommen wird.

INHALTSVERZEICHNIS

I.	**EINLEITUNG**	1
II.	**Forschungsstand und eigenes Vorhaben**	5
II.1	**Jugendforschung in Japan und Deutschland**	6
II.1.1	Die Begriffe Jugend und Postadoleszenz	6
II.1.2	Jugend in Deutschland	9
II.1.3	Jugend in Japan	12
II.2	**Sozialisation und kultureller Einfluß**	15
II.3	**Junge Ausländer und Akkulturationsprozeß**	18
II.4	**Methode und Aufbau**	23
II.4.1	Methoden	23
II.4.2	Untersuchungsgruppe	25
II.4.3	Ausblick auf die folgenden Kapitel	27
III.	**ALLTAG IN BERLIN**	29
III.1	**Allgemeines**	29
III.2	**Freizeit**	32
III.2.1	Aktivitäten	32
III.2.2	Freizeitpartner	38
III.3	**Deutschlandbild**	42
III.4	**Vom Leben mit Berlinern**	46
IV.	**FREUNDSCHAFTEN**	53
IV.1	**Aufbau neuer Freundschaften**	54
IV.2	**Freundschaftsstruktur**	58
IV.3	**Freunde in Japan und Deutschland**	63
IV.4	**Das Verständnis von Freundschaft**	67

III. **Wertevorstellungen** 73
V.1 **Wertprioritäten** 74
V.2 **Zukunft** 80
V.3 **Rollenvorstellungen** 84
V.4 **Wertewandel und Akkulturation** 88

VI. **ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION** 93

LITERATURVERZEICHNIS 102

ANHANG I: **Fragebogen**
ANHANG II: **Interviewfragen**

I. EINLEITUNG

Seine Heimat, die Familie und Freunde für längere Zeit zu verlassen, um im Ausland neue Erfahrungen zu sammeln, ist zweifellos für jeden Menschen ein bedeutendes Ereignis mit wesentlichem Einfluß auf das weitere Leben. Durch den Aufenthalt im Ausland kann einerseits die berufliche Karriere gefördert werden[1], andererseits bietet sich die Möglichkeit, andere Menschen und Kulturen kennenzulernen und die eigene Weltsicht zu erweitern. Vielleicht knüpft man sogar neue Freundschaften, die ein Leben lang halten. Denkbar wäre aber auch, daß ein Leben im Ausland als überaus unangenehm empfunden wird. Vielleicht kommt man mit falschen Vorstellungen vom Land und den Bewohnern oder wird nach negativen Erfahrungen enttäuscht. Eventuell wird das Heimweh auch so stark, daß man wieder nach Hause zurückkehren möchte. Aber ungeachtet der Gründe, die einen Menschen ins Ausland führen, werden die neuen Erfahrungen ihre Spuren beim einzelnen hinterlassen, wie auch immer sich der Aufenthalt im Ausland gestalten mag. In welcher Art und Weise sich dies zeigen kann, soll am Beispiel junger Japaner in der folgenden Arbeit untersucht werden.

Ich habe für diese Untersuchung junge Japaner in Berlin ausgewählt, obwohl oder gerade weil diese Gruppe relativ klein ist. Während die geringe Anzahl in Berlin lebender Japaner umfangreiche empirische Untersuchungen erschwert, geht andererseits die Forschung davon aus, daß Akkulturationsprozesse[2] in kleineren Gruppen, in deren näherem Umfeld die traditionelle Kultur nur gering vertreten ist, früher einsetzen.[3]

In Berlin gibt kein „japanisches Viertel“[4], keine „japanische Gemeinde“[5], aber japanische Kultur ist auch in Berlin vertreten: neben dem Japanisch-Deutschen Zentrum, der Mori-Ogai Gedenkstätte, drei japanischen Schulen und einer Privatuniversität[6] gibt es eine Reihe japanischer Restaurants, Geschenkeshops sowie einen Buchladen. Des

---

[1] Für Japan gilt dies allerdings nicht so uneingeschränkt. Nicht selten kann ein Auslandsaufenthalt sogar hinderlich für die Karriere japanischer Angestellter sein.

[2] Der Begriff Akkulturation bezeichnet die Anpassung oder Übernahme fremder Kulturelemente. Vergleiche hierzu auch Kapitel II.3. in dieser Arbeit.

[3] Vergleiche FELDMAN/ ROSENTHAL, 1990.

[4] In London gibt es z.B. das chinesische Viertel Soho. Ein anderes Beispiel findet sich in Düsseldorf. Dort leben etwa 6.428 Japaner (Stand 31.12.2001), viele von ihnen rund um die Immermannstraße. Die japanische Gemeinde bildet die drittgrößte in Europa. Näheres hierzu auf http://www.dus.embjapan.go.jp/deutsch/japan_forum/japaner_in_Ddorf.htm vom 29.06.2003.

[5] Zum Vergleich seien hier die Gemeinden der vielen türkischen Einwohner Berlins genannt.

weiteren eröffneten inzwischen Manga- und Animeclubs und ein japanischer Garten. Man kann japanische Möbel, Lebensmittel und Tee kaufen. An sieben Berliner Gymnasien kann man die japanische Sprache erlernen und an zwei Universitäten Japanologie studieren. Auch das anläßlich des Wechsels der japanischen Botschaft von Bonn nach Berlin im Jahr 1999/2000 veranstaltete „Japanische Jahr" („Japan in Deutschland") hatte sein Zentrum in Berlin.

Obwohl Japan und seine Kultur sich besonders in den letzten Jahren großer Beliebtheit erfreut, ist die Lebenswelt der in Berlin lebenden Japaner[7] bisher kaum von Interesse.[8] Zum einen mögen Kommunikationsprobleme aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse dafür verantwortlich sein, zum anderen fehlt es möglicherweise an ausreichenden Gelegenheiten, sich kennenzulernen. Diese Arbeit versucht nun, einen Einblick in das Leben junger Japaner zwischen 18 und 29 Jahren in Berlin zu geben.[9] Es bietet sich an, die Gruppe der Jugendlichen zu wählen, da allgemein davon ausgegangen werden kann, daß Jugendliche sich schneller an neue Lebenssituationen gewöhnen und anpassen können.[10] In diesem Zusammenhang schreibt Friedrichs über die Untersuchung von Sozialisationsprozessen (und das schließt die Frage kultureller Einflüsse auf Wertorientierungen ein):

> Man kann [...] davon ausgehen, Sozialisationsprozesse seien um so schwieriger zu erfassen, je älter eine Person ist, weil sich die in jedem Alter erreichte Sozialisation als Produkt mehrerer früherer begreifen läßt. Wenn frühe Sozialisationsprozesse grundlegender (mehr Bereiche einer Person umfassend, weniger reversibel) sind, dann ist es sinnvoll, die Studie bei Jugendlichen anzusetzen.[11]

Im folgenden wird anhand einer Fragebogen- und Interviewstudie versucht, ein Stück Alltagswelt und Lebensstil der japanischen Jugendlichen darzustellen. „Kenntnisse über

---

[6] Gemeint ist die Teikyô-Universität in Berlin-Schmöckwitz.

[7] An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß in dieser Arbeit zum Zweck der besseren Lesbarkeit im wesentlichen die geschlechtsneutrale Bezeichnung gewählt wurde. Die Begriffe Japaner, Studenten etc. beinhalten selbstverständlich auch Japanerinnen, Studentinnen usw.

[8] Eine Ausnahme bildet hier die Arbeit „Japan an der Spree", 1996 herausgegeben von der Ausländerbeauftragten Berlins. Allerdings beschäftigt sich dieser Beitrag im wesentlichen mit der geschichtlichen Entwicklung der deutsch-japanischen Beziehungen in Berlin und Brandenburg und geht kaum auf die Lebensumstände in Berlin lebender Japaner ein.

[9] Von 1.866 Japanern, die in Berlin gemeldet sind, sind 503 Personen zwischen 15 und 29 Jahren (etwa 26,96%). Die Gruppe zwischen 15 und 18 Jahren umfaßt dabei 35 Personen. Angaben: STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN, Stand 30.06.2001.

[10] Vergleiche z.B. SILBEREISEN/ SCHMITT-RODERMUND, 1995: 264.

das Leben und die Einstellungen von Jugendlichen sind die Voraussetzung für ein Verständnis der Jugendphase“.[12] Dieses Verständnis wiederum erlaubt Rück-schlüsse auf die Gesamtgesellschaft[13], wodurch im vorliegenden Fall ein Blick sowohl auf die deutsche als auch die japanische Gesellschaft geworfen werden kann.

Kreitz-Sandberg hat in ihrer empirischen Untersuchung „Jugend in Japan“ 1994 festgestellt, daß die Lebenswelt von deutschen und japanischen Jugendlichen viele Gemeinsamkeiten aufweist. In beiden Ländern ist eine ausgeprägte Bildungs- und Konsumorientiertheit festzustellen. Unterschiede zeigten sich aber besonders im zwischenmenschlichen Bereich, in welchem in Japan eine starke Geschlechts-segregation festzustellen ist.[14] Aus diesem Grund soll sich die Arbeit besonders mit den Freundschaften japanischer Jugendlicher in Berlin auseinandersetzen. Ich möchte untersuchen, wie neue Freundschaften entstehen, welche Auswahlkriterien dabei angewandt werden, welchen Wert Freundschaft für den einzelnen hat und wie das Verhalten im Alltag durch Freunde beeinflußt wird. Daneben soll vor allem der Kontakt zu Deutschen in die Fragestellung einbezogen werden.

Die jungen Japaner, die nach Berlin kommen, haben in ihrer Heimat größtenteils bereits ein Hochschulstudium abgeschlossen. Die meisten Jugendlichen sind also schon über zwanzig Jahre alt, wenn sie sich entscheiden, nach Deutschland zu kommen. Sie haben bereits ein eigenes - japanisches - Wert- und Normsystem gebildet, das ihre Handlungen mitbestimmt.[15] Häufig müssen sich die Jugendlichen allein mit anderen Normen des Zusammenlebens in der fremden Umgebung auseinandersetzen, d.h. sie stehen Schwierigkeiten im neuen Umfeld anfangs ohne „Orientierungshilfe“ etwa von Freunden oder der Familie gegenüber.

Probleme im Alltag zeigen sich vor allem im zwischenmenschlichen Bereich. Mißverständnisse in der Kommunikation werden beispielsweise nicht nur durch sprachliche Schwierigkeiten hervorgerufen, sondern auch durch unterschiedliche

[11] Zitat FRIEDRICHS, 1980: 114.
[12] Zitat KREITZ-SANDBERG, 1994: 7.
[13] Ebenda: 7.
[14] KREITZ-SANDBERG 1994. Näheres zur deutschen und japanischen Jugendphase im Kapitel II.1.
[15] Natürlich darf nicht vergessen werden, daß die Persönlichkeit des einzelnen und seine Wahrnehmungs- und Handlungsmuster nicht allein durch kulturelle und gesellschaftliche Faktoren beeinflußt werden. Doch sollen an dieser Stelle andere Einflüsse unberücksichtigt bleiben, da der Schwerpunkt der Untersuchung auf dem kulturellen Aspekt der Sozialisation liegt.

Vorstellungen des zwischenmenschlichen Umgangs, die wiederum durch kulturelle Normen und Traditionen geprägt sind.

Im Jugendalter werden Werte neu definiert und vermittelte Normen hinterfragt. Ein eigenes Wertsystem auszubilden ist dabei eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben der Jugendphase.[16] Bei diesem Prozeß spielt die Gleichaltrigen- und Freundesgruppe eine wichtige Rolle, die das Verhalten des einzelnen beeinflußt und als bedeutsamste Sozialisationsinstanz der Jugendphase angesehen werden kann.[17] In dieser Untersuchung soll unter anderem nach herrschenden Wertvorstellungen gefragt und der Frage nachgegangen werden, ob sich Wandlungstendenzen durch das Leben in Berlin erkennen lassen.

Werte und Normen beeinflussen sowohl Verhaltensmuster als auch die Wahrnehmung der Umwelt. Kobayashi weist darauf hin, daß Menschen, die in unterschiedlichen Kulturen aufwachsen, die Welt mit unterschiedlichen Kategoriensystemen sehen und gleiche Situationen anders empfinden.[18] Um auf die Fragen nach der Wahrnehmung der Umwelt etwas genauer einzugehen, wird ein Kapitel der Arbeit sich dem Bild der Stadt und derer Bewohner widmen. Welche Vorstellungen von Deutschland, Berlin und seinen Bewohnern herrschen unter den befragten Jugendlichen vor? Lassen sich Wahrnehmungsunterschiede aufgrund unterschiedlicher kultureller Hintergründe im Vergleich zu deutschen Jugendlichen feststellen? Die Klärung dieser Fragen mag zugleich als Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland aus einem anderen Blickwinkel dienen.

Obwohl die Arbeit nicht als interkulturelle Vergleichsstudie angelegt ist, soll sie zum Verständnis japanischer Jugendlicher und ihrer Denk- und Verhaltensweisen beitragen und Hinweise auf mögliche Mißverständnisse in der interkulturellen Verständigung geben. Des weiteren soll gezeigt werden, in welcher Weise kulturelle Kontexte und damit verbundene Wert- und Normhaltungen das Verhalten und die Wahrnehmung im Alltag beeinflussen und inwieweit Werte und Normen des „Gastlandes“ übernommen und angenommen werden.[19]

---

[16] Vergleiche HURRELMANN/ ROSEWITZ/ WOLF, 1985.
[17] Näheres zur Sozialisation und Bedeutung der Gleichaltrigengruppe in Kapitel II.2.
[18] KOBAYASHI, 1995: 76.
[19] An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß die vorliegende Arbeit im Fach Japanologie entsteht und keine sozialwissenschaftliche Grundausbildung vorliegt.

II. FORSCHUNGSSTAND UND EIGENES VORHABEN

Das folgende Kapitel legt zusammenfassend einen Überblick über den Stand der Forschung anhand einer Analyse der vorhandenen Literatur vor. Die einzelnen Unterpunkte dieses Kapitels gliedern sich in die Bereiche Jugend in Deutschland (II.1.2) und Japan (II.1.3), Sozialisation und kultureller Einfluß (II.2) sowie junge Ausländer in Deutschland und Akkulturation (II.3). Diese drei Themenbereiche bilden die theoretische Grundlage der Arbeit und dienen als Voraussetzung zur Formulierung der eigenen Thesen, die in Kapitel II.4 vorgestellt werden.

Eine Aufteilung des Abschnitts zum Forschungsstand in drei Unterpunkte erschien mir angebracht, da explizite Arbeiten zum Thema japanischer Jugendlicher in Deutschland oder allgemein im Ausland bisher nicht erschienen sind. Die Punkte II.1.2 und II.1.3 bieten einen allgemeinen Überblick über den derzeitigen Stand der Jugendforschung in Deutschland und Japan und zeigen, welche Besonderheiten der Jugendphase in beiden Ländern zu konstatieren sind. Der Vergleich beider Länder wird als Bezugsrahmen für die Untersuchung japanischer Jugendlicher in Deutschland betrachtet. Um Hinweise darauf zu erhalten, ob und inwieweit junge Japaner in Berlin sich den Wert- und Verhaltensnormen ihrer deutschen Altersgenossen annähern bzw. ob Veränderungen im Wertsystem durch ein Leben im Ausland konstatiert werden können, ist die Kenntnis allgemeiner Übereinstimmungen und Differenzen der japanischen und deutschen Jugendphase unumgänglich. Des weiteren soll in diesem Kapitel kurz auf die Definition des Begriffes Jugend und Postadoleszenz innerhalb der deutschen Forschung eingegangen werden (II.1.1).

Der darauf folgende Abschnitt versucht, Zusammenhänge zwischen Sozialisationsinstanzen und kulturellem Kontext aufzuzeigen. Dabei interessiert mich vor allem die Frage, inwieweit ein verändertes Lebensumfeld Auswirkungen auf Wertvorstellungen und Freundschaftsbeziehungen haben kann. Aus diesem Grund ist es angebracht, vorab zu klären, welche Instanzen auf die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen einwirken und in welcher Weise dies geschieht. Da die Erläuterung aller Einflußfaktoren auf die menschliche Sozialisation den Rahmen der Arbeit sprengen würde, soll an dieser Stelle besonders auf die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe und das kulturelle Umfeld innerhalb der jugendlichen Sozialisation eingegangen werden. Des weiteren wird in diesem Kapitel der Kulturbegriff kurz erläutert.

Der Punkt II.3 stellt einen Überblick über den Stand der Forschung zur Lebenswelt von Ausländern in Deutschland dar. Entsprechend der Themenstellung werde ich mich dabei auf Arbeiten zu ausländischen Jugendlichen konzentrieren, wobei das besondere Augenmerk auf den Prozeß der Akkulturation gerichtet sein soll.

Im Anschluß an den theoretischen Überblick sollen die eigenen Thesen für die Untersuchung formuliert und die Gliederung der vorliegenden Arbeit vorgestellt werden (Punkt II.4). Des weiteren werde ich die Auswahl der Untersuchungsmethoden und –gruppe erläutern, bevor die Ergebnisse der Untersuchung im dritten bis fünften Kapitel vorgestellt werden.

II.1 Jugendforschung in Japan und Deutschland

II.1.1 Die Begriffe Jugend und Postadoleszenz

Befragt man junge Menschen danach, ob sie sich selbst als Jugendliche oder Erwachsene betrachten, fallen die Antworten recht unterschiedlich aus. Manche sehen sich mit dreißig Jahren noch als Jugendliche, während andere sich bereits mit dem Erreichen des achtzehnten Lebensjahres als Erwachsene betrachten.[20] Die Jugendforschung befaßt sich eingehend mit dem Problem der Definition des Jugendbegriffs[21] und sucht nach Möglichkeiten, Beginn und Ende der Jugendphase anhand bestimmter Lebensereignisse festzulegen.

Die meisten Theorien unterscheiden Jugend dahingehend, ob sie eher als entwicklungspsychologisches oder gesellschaftlich-soziologisches Phänomen betrachtet wird.[22] Während mit dem Begriff „Jugend“ die soziale Dimension des Heranwachsens erfaßt wird, beschreibt „Adoleszenz“ dessen psychische Seite.[23]

[20] Vergleiche RIESER, 1997: 9.
[21] Verschiedene Autoren weisen darauf hin, daß „Jugend“ ein gesellschaftliches Konstrukt sei, wobei der moderne Jugendbegriff im Bürgertum des 18. Jahrhunderts in Europa entstand. Näheres zur Geschichte des Jugendbegriffes z.B. bei BONFADELLI, 1990; KASTNER, 1985.
[22] BONFADELLI, 1990: 95.
[23] JUNGE, 1995: 12.

Jugend wird definiert als eine Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenheit und gilt als eine Art Zwischenstadium, das Übergangscharakter hat[24], wobei der Beginn entwicklungspsychologisch mit dem Einsetzen der Pubertät bestimmt wird.[25]

> Jugendliche weisen im Hinblick auf die psychische Entwicklung oder in Hinsicht auf den sozioökonomischen Status einen unabgeschlossenen Entwicklungsprozeß auf und haben folglich einen unabgeschlossenen Gesamtstatus. Der vollständige Status des Erwachsenen hingegen wird über Berufstätigkeit, die Gründung eines eigenen Haushalts und erfolgte Familienbildung definiert.[26]

Diese ‚klassische' Definition der Jugendphase ist allerdings durch den gesellschaftlichen Wandel und die damit verbundene Pluralisierung von Lebenswegen nicht mehr ohne weiteres auf die moderne Jugend anwendbar, da der Übergang in den Erwachsenenstatus nicht mehr durch bestimmte Ereignisse, wie Eintritt ins Arbeitsleben und Gründung einer Familie definiert werden kann. Heute treten bei Jugendlichen diese Ereignisse zu recht unterschiedlichen Zeiten auf und die Jugendphase kann sich in westlichen Industrieländern heute bis ins dritte Lebensjahrzehnt ausdehnen.[27] Zinnecker spricht in diesem Zusammenhang davon, daß sich eine neue Lebensphase der Postadoleszenz herausgebildet habe.[28]

Ausgangspunkt in der Diskussion um das Konzept der Postadoleszenz bildete die Arbeit von Keniston 1968 „*Young radicals*"[29], in der er den Lebensstil amerikanischer Studenten beschreibt.[30] Die theoretische Jugendforschung ist sich allerdings nicht darüber einig, ob die Gruppe der Postadoleszenten („Nach-Jugend")[31] noch zu Jugendlichen oder schon zu den Erwachsenen gezählt werden sollte. Eine Schwierigkeit stellt dabei die bereits erwähnte Unklarheit bei der Festlegung des Endes der Jugendzeit dar.

---

[24] Vergleiche z.B. KASTNER, 1985: 34.
[25] HURRELMANN/ ROSEWITZ/ WOLF, 1985: 11.
[26] Zitat HURRELMANN/ ROSEWITZ/ WOLF, 1985: 38f.
[27] HURRELMANN/ ROSEWITZ/ WOLF, 1985: 17.
[28] Vergleiche JUNGE, 1995: 29.
[29] KENISTON, Kenneth (1968): *Young radicals. Notes on committed youth*. New York: Harvest.
[30] JUNGE, 1995: 9.
[31] In der deutschen Forschung wird für den Begriff Postadoleszenz auch „junger Erwachsener" benutzt.

Junge definiert das Ende der Jugendphase folgendermaßen: „Die Jugendphase ist beendet, wenn ökonomische oder soziale Selbständigkeit oder beides erreicht ist.“[32] Jugendliche hingegen haben nach seiner Auffassung bisher keines der beiden Ereignisse vollendet. Der Begriff der Heirat in der klassischen Jugenddefinition wird durch ‚soziale Verselbständigung’ ersetzt, da die Ehe nicht mehr als einzige Möglichkeit des Zusammenlebens verstanden wird. Die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit wird durch den Begriff der ‚ökonomischen Verselbständigung’ umschrieben und somit inhaltlich erweitert.[33] Die klassische Definition, die beide Ereignisse (Berufsfindung und Familiengründung) als Vorraussetzung für das Jugendende festlegte, wird flexibler gestaltet. Trotzdem hält Junge insgesamt an der Festlegung des Endes der Jugendphase durch den Übergang in soziale oder ökonomische Selbständigkeit fest. Die entwicklungspsychologische Komponente und die Lösung der jugendlichen Entwicklungsaufgaben[34] werden hier dagegen vollkommen außer acht gelassen.

Während Zinnecker von Postadoleszenz als neuer Lebensphase spricht, vertritt Junge die Ansicht, daß junge Erwachsene am Anfang der Erwachsenheit stehen und der Status des jungen Erwachsenen auch zum sozialen Dauerstatus, zur längerfristigen Existenzform werden könne.[35]

Die meisten Personen in der vorliegenden Untersuchung leben in Berlin in einem eigenen Haushalt, einige davon zusammen mit ihrem Partner. Andererseits haben bisher nur wenige die ökonomische Selbständigkeit erreicht, da es sich zum größten Teil um Sprachschüler und Studenten handelt, die häufig von ihren Eltern finanziell unterstützt werden.[36] Während die jungen Japaner nach der klassischen Jugenddefinition noch als Jugendliche betrachtet werden, haben sie nach der Definition von Junge bereits den Erwachsenenstatus erreicht, da zumindest das Kriterium der sozialen Verselbständigung erfüllt ist. Unklar bleibt aber zum Beispiel der Status derjenigen Auslandsstudenten, die in Berlin zwar als sozial verselbständigt betrachtet werden können, bei ihrer Rückkehr nach Japan aber möglicherweise in den Haushalt der Eltern zurückkehren. Die soziale

[32] Zitat JUNGE, 1995: 58.
[33] JUNGE, 1995: 24.
[34] Dazu zählt z.B. die Entwicklung der intellektuellen und sozialen Kompetenz. Vergleiche Kapitel II.1.2.
[35] JUNGE, 1995: 214.
[36] Mehr als drei Viertel der Befragten sind Schüler oder Studenten. Die Hälfte der Japaner wird finanziell von den Eltern unterstützt.

Verselbständigung kann also nur als vorübergehend betrachtet werden.[37] Die Lebenssituation sowie auch der Stand der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben ist bei der untersuchten Gruppe der achtzehn- bis neunundzwanzigjährigen Japaner sehr verschieden und kann meines Erachtens nicht verallgemeinernd als Postadoleszenz definiert werden. Aus diesem Grund wurde als Titel für diese Arbeit der (allgemeinere) Ausdruck: „Junge Japaner in Berlin“ gewählt.

II.1.2 Jugend in Deutschland

In der deutschen Jugendforschung wird seit Mitte der achtziger Jahre ein Wandel der „Lebensphase Jugend“ thematisiert.[38] Veränderungen der gesellschaftlichen Struktur und die Entstehung der modernen industriellen Gesellschaft – gekennzeichnet z.B. durch Auflösung der Klassengesellschaft, Wandlungen im Produktionsprozeß, Zugang zu Massenkonsum und Verlängerung der Bildungszeiten – hatten auch Auswirkungen auf die Jugendphase. Die Einbindung der Jugendlichen in die Bildungsinstitutionen und die damit verbundene verzögerte ökonomische Selbständigkeit bei gleichzeitiger Ausweitung persönlicher Freiheiten führten zu strukturellen Veränderungen der Jugendphase. Die Diskussion um Wandlungsprozesse wurde besonders durch Begriffe wie Individualisierung[39] und Pluralisierung geprägt.

Unter Individualisierung versteht man, daß vorstrukturierte Muster des Lebenslaufs verloren gehen.

> Individualisierung bedeutet [...], daß die Biographie der Menschen aus vorgegebenen Fixierungen herausgelöst, offen, entscheidungsabhängig und als Aufgabe in das individuelle Handeln jedes einzelnen gelegt wird.[40]

---

[37] Gemeint sind hier vor allem die Studenten der Teikyô Universität, die meist zwischen 18 und 20 Jahre alt sind. Die meisten dieser Studenten leben in Japan wahrscheinlich noch immer im elterlichen Haushalt. Vergleiche auch Abschnitt II.4.2 in dieser Arbeit.

[38] Vergleiche z.B. FERCHHOFF/ OLK, 1988; HURRELMANN/ ROSEWITZ/ WOLF, 1985.

[39] Der Individualisierungsprozeß ist für die westdeutsche Jugend durch empirische Studien z.B. des Jugendwerks belegt. Junge weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Diskussion um die Individualisierungstendenzen moderner Gesellschaften nicht neu sei, da bereits Durckheim, Simmel, Weber und andere die Individualisierung als entscheidenden Mechanismus beim Übergang zu modernen Gesellschaften kennzeichneten. JUNGE, 1995: 35f.

[40] Zitat BECK 1983: 58, zitiert bei KREITZ-SANDBERG, 1994: 10.

Die gegenwärtige moderne Gesellschaft, die u.a. Flexibilität im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt fordert, führte zur Pluralisierung der Lebenswege. Der Übergang vom Jugendlichen in den Erwachsenenstatus ist nicht mehr eindeutig an bestimmten Lebensereignissen festzumachen oder gar durch das biologische Alter zu bestimmen. Das heißt in der Konsequenz, daß die Jugendlichen aufgrund differenzierter Möglichkeiten unter dem Zwang stehen, über ihren weiteren Weg selbst zu entscheiden. Während dies einerseits zu mehr Freiheiten führt, sind andererseits damit auch Konflikte und die Möglichkeit der Desorientierung durch die Verantwortlichkeit gegenüber den eigenen Entscheidungen verbunden. „Individualisierung hat daher auch mit Verunsicherung zu tun“.[41]

Die Individualisierung und „De-Standardisierung von Lebensverläufen“[42] der Jugendphase wurde von einem tiefgreifenden Wertewandel begleitet. Andererseits führten z.B. auch Veränderungen in der Familienstruktur zur Pluralisierung von Lebensstilen.[43] Familien sind heute kleiner als früher, die Ehe als klassische Form des Zusammenlebens hat an Bedeutung verloren. Deutlich wird dies beispielsweise an der Zunahme nichtehelicher Lebensgemeinschaften, der steigenden Zahl von Single-Haushalten oder steigenden Scheidungsraten. Die Institution der Familie hat ihre uneingeschränkte Akzeptanz eingebüßt.[44]

Seit den siebziger Jahren kann man in (West-) Deutschland von einem Bildungsmoratorium sprechen, einem „relativ eigenständigen Lebensabschnitt, in dessen Rahmen sich spezifische soziale Lebensweisen, kulturelle Formen und politisch - gesellschaftliche Orientierungsmuster“[45] zeigen. Kennzeichnend ist vor allem, daß die Institutionen der Bildung im Vordergrund stehen, was in engem Zusammenhang mit der Ausdehnung der Jugendphase steht.[46]

Während die Ablösung vom Elternhaus in soziokultureller Hinsicht heute immer früher geschieht, bleiben die Jugendlichen aufgrund verlängerter Bildungszeiten in

---

[41] Zitat SCHÄFERS, 1994: 122.
[42] Zitat JUNGE, 1995: 35.
[43] Das Konzept des Lebensstils bezieht sich auf die Organisation des Alltags im Rahmen der Lebensplanung und der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Nach KREITZ-SANDBERG, 1994: 13.
[44] TROMMSDORFF, 1992: 67.
[45] Zitat ZINNECKER, 1991: 10.
[46] KREITZ-SANDBERG, 1994: 15f., 37; KREITZ-SANDBERG, 1996b: 376.
Im Gegensatz zum Bildungsmoratorium steht das Übergangsmoratorium, das für Westeuropa bis in die sechziger Jahre prägend war. Die Jugendphase wird hier nur als kurze Übergangsphase für den Einstieg in

ökonomischer Hinsicht länger unselbständig und werden immer später mit den „Normen betrieblicher Arbeit“ konfrontiert.[47] Trotzdem kann nicht davon ausgegangen werden, daß die Jugendphase „Freiraum“ bietet, da verschiedene Entwicklungsaufgaben zu bewältigen sind.[48] Die Selbst-Umwelt-Beziehungen werden in dieser Phase neu definiert.[49] Unter anderem zählen die Entwicklung der intellektuellen und sozialen Kompetenz, der eigenen Geschlechtsrolle, eines eigenen Wert- und Normsystems und des sozialen Bindungsverhaltens zu Gleichaltrigen zu den vorrangigen Aufgaben.[50] Die Gleichaltrigengruppe, die als wichtigste Sozialisations-instanz der Jugendphase das Wert- und Normsystem des einzelnen mitbestimmt, übernimmt eine wichtige Rolle bei der sozialen Integration in die Gesellschaft.

In jüngster Zeit beschäftigt sich die deutsche Jugendforschung zunehmend mit dem Thema „sozialer Integration und Desintegration als Erklärungsansatz für zunehmende Spannungen zwischen den Generationen [...]. Soziale Integration setzt dabei die Zugehörigkeit der Individuen zu gesellschaftlichen Gruppen voraus und geht davon aus, daß sie sich in einem Kommunikationsprozeß über Werte- und Normstrukturen verständigen“.[51] Gleiches kann auch für die Integration von Ausländern in Deutschland angenommen werden. Für die japanischen Jugendlichen wären demnach die Bildung von Freundschaften bzw. die Zugehörigkeit zu gesell-schaftlichen Gruppen unabdingbar für den Prozeß der sozialen Integration in die deutsche Gesellschaft. In der zwischenmenschlichen Kommunikation spielt dabei die bereits erwähnte Sprachkompetenz eine wichtige Rolle. Wie anhand der Ergebnisse dieser Arbeit noch zu zeigen sein wird, geben eine Reihe von Jugendlichen an, innerhalb ihres derzeitigen Lebens besonders mit ihren Freundesbeziehungen unzufrieden zu sein, wobei sich Zusammenhänge mit mangelnden Deutschkenntnissen vermuten lassen.[52]

Berufsleben und Familienstrukturen der Erwachsenen betrachtet. Näheres zum Bildungs- und Übergangsmoratorium bei ZINNECKER, 1991: 9ff.

[47] Zitat FERCHHOFF/ OLK, 1988: 27.

[48] KREITZ-SANDBERG, 2002: 18.

[49] ESSAU/ TROMMSDORFF, 1995: 212.

[50] HURRELMANN/ ROSEWITZ/ WOLF, 1985.

[51] Zitat KREITZ-SANDBERG, 2002: 19.

[52] Vergleiche Kapitel III.1.

II.1.3 Jugend in Japan

Viele kulturvergleichende Arbeiten weisen darauf hin, daß sich ein Vergleich zwischen Japan und Deutschland aufgrund verschiedener Aspekte anbietet. Japan zählt zu den hochentwickelten postindustriellen Gesellschaften und gilt als am weitesten entwickelte Moderne außerhalb des westlichen Kulturkreises.[53] Während sich aufgrund des ähnlichen Modernisierungsgrades beider Gesellschaften eine Reihe von Gemeinsamkeiten zeigen, unterscheiden sich Japan und Deutschland aufgrund unterschiedlicher Traditionen in Werthaltungen und Handlungsmustern. In der Literatur wird Japan daher gern als „andere Moderne" bezeichnet.[54]

In Japan werden jährlich statistische Daten der Jugendabteilung des Premierministeramtes zur Alltagswelt japanischer Jugendlicher (z.B. das Jugendweißbuch[55]) veröffentlicht. Des weiteren erscheinen in den „World Youth Survey"[56] alle fünf Jahre vergleichende Daten zu zehn Nationen über die Einstellungen Jugendlicher.[57] Während allerdings viele Arbeiten im Zusammenhang mit den Bildungsinstitutionen und zur Arbeitswelt publiziert werden, wird das Gebiet der zwischenmenschlichen Beziehungen bisher nur relativ kurz beleuchtet.[58] Einzig der Bereich devianten Jugendverhaltens und das Phänomen der Schikane an japanischen Schulen (*ijime*)[59] ist in den letzten Jahren

---

[53] KREITZ-SANDBERG, 2002: 10.

[54] HARDACH-PINKE, hier KREITZ-SANDBERG, 1996b: 373. Kreitz-Sandberg weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß dieser Begriff für die japanische Jugendphase nicht ganz zutreffend sei, da die japanische Jugendphase trotz belegter Differenzen im Vergleich zur (west)deutschen Jugendphase viele Gemeinsamkeiten aufweist. KREITZ-SANDBERG, 1996b: 387.

[55] Bis 1981 unter dem Titel「青少年白書」 (*Seishônen Hakusho*), [Jugendweißbuch] erschienen. Ab 1982 mit dem Untertitel「青少年問題の現状と対策」(*Seishônenmondai no Genjô to Taisaku*) [Gegenwärtige Situation der Jugendfrage und Maßnahmen] und ab 2001 auch mit「青少年の現状と試作」(*Seishônen no Genjô to Shisaku*) [Gegenwärtige Situation der Jugendfrage und Versuche] veröffentlicht.

[56] YOUTH AFFAIRS ADMINISTRATION MANAGEMENT AND COORDINATION AGENCY: *The Japanese Youth, in Comparison with the Youth in the World.*

[57] KREITZ-SANDBERG, 1996a: 7.

[58] KREITZ-SANDBERG, 1996a: 11.

[59] *Ijime* bezeichnet das Quälen und Schikanieren von Mitschülern. Es reicht vom Ausgrenzen der betroffenen Person aus der Gruppe bis zu körperlicher Gewalt und ist besonders ein Problem an Mittelschulen. Als Beispiele für die Vielzahl der Arbeiten zum Thema *ijime* und Jugendgewalt sei an dieser Stelle nur auf Autoren wie FOLJANTY-JOST, Gesine, RÖSSNER, Dieter (HG.) (1997): Gewalt unter Jugendlichen in Deutschland und Japan. 1.Aufl., Baden-Baden: Nomos-Verl.-Gesell.; ERBE, Annette (1994): Schikane an japanischen Schulen. Aspekte eines Erziehungsproblems. Bonn: Brockmeyer; oder METZLER, Manuel (2000): Devianz auf Japanisch. Wissenschaftliche Hintergründe des Verständnisses

ausführlich diskutiert worden, womit zumindest ein Teilaspekt zwischenmenschlicher Beziehungen angesprochen wurde. Vor allem aber die Frage der Peer- und Freundschaftsbeziehungen ist für Japan (auch aus internationaler Perspektive) bisher nur unzureichend untersucht.[60]

In Deutschland erlangte in den achtziger Jahren die sozialwissenschaftliche Japanforschung zunehmende Aufmerksamkeit und ab den neunziger Jahren wurde Japan auch als Gegenstand für die vergleichende Jugendforschung entdeckt.[61] Seitdem sind eine Reihe von Arbeiten erschienen, die sich allerdings bisher meist auf Untersuchungen zum Schul- und Erziehungssystem konzentrieren.[62]

Beim Vergleich der Forschungsmethoden beider Länder läßt sich feststellen, daß die japanische Jugendforschung sich bis in die jüngste Vergangenheit überwiegend auf quantitative Methoden der Untersuchung (z.B. durch standardisierte Fragebögen) stützte, während in Deutschland häufig zusätzlich auf die Methoden der qualitativen Forschung (z.B. Interviews) zur Erfassung subjektiver und individueller Prozesse zurückgegriffen wurde.[63] Inzwischen finden sich in Deutschland viele Untersuchungen, die mittels beider Methoden durchgeführt wurden. Als Beispiel sei hier die Shell-Jugendstudie genannt, die auch in der vorliegenden Arbeit häufig für vergleichende Daten herangezogen wurde.

Wie bereits angesprochen, ist die Herausbildung einer eigenen Identität eine der Entwicklungsaufgaben Jugendlicher. Dabei zeigen Studien, daß sich Identitätsformen je nach Kultur unterscheiden.[64] Laut Oerter/ Oerter wird in der Erziehung in individualistischen Kulturen (wie Deutschland) Wert auf Selbstvertrauen, Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung gelegt, während in kollektivistischen Kulturen (wie Japan) Werte wie Anpassung an die Gruppe und Gehorsam vermittelt werden.[65] „Kollektivistische

---

von Norm und Abweichung. Halle, Wittenberg: Seminar für Japanologie der Martin-Luther-Universität verwiesen.

[60] Vergleiche auch KREITZ-SANDBERG, 1994: 5.

[61] KREITZ-SANDBERG, 1996a: 4.

[62] Das Thema Schulsystem und Erziehung in Japan wurde z.B. von folgenden Autoren näher untersucht: SCHUBERT, Volker (1992): Inszenierung der Harmonie. Erziehung und Gesellschaft in Japan. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; KOPP, Botho von (1990): Zeit für Schule. 2. Japan. Köln: Böhlau.

[63] KREITZ-SANDBERG, 1996a: 10f.

[64] OERTER/ OERTER, 1995: 153.

[65] OERTER/ OERTER, 1995: 153.

Kulturen fördern eine Identitätsform, die sich mehr durch Beziehungen definiert.“[66] Eine weitere Entwicklungsaufgabe besteht in der Entwicklung von Selbständigkeit gegenüber der Herkunftsfamilie. Dabei haben Untersuchungen ergeben, daß japanische Jugendliche sich im Vergleich zu deutschen Altersgenossen relativ spät vom Elternhaus lösen.[67]

Während für deutsche Jugendliche zunehmend Individualisierungstendenzen belegt sind und dies auch durch die Erziehung gefördert wird, ist in Japan Individualismus ein wenig anerkanntes Konzept, weil es meist mit Egoismus gleichgesetzt wird.[68] In Japan wird dagegen eher Konformität mit der Gruppe gefordert. Trotzdem lassen sich auch dort innerhalb der Gesellschaft und besonders der Jugend Individualisierungstendenzen erkennen, wenn auch längst nicht in dem Maße wie in Westeuropa.

Die Pluralisierung der Lebenswelt hingegen ist in Japan bisher kaum zu beobachten, obwohl auch hier ein grundlegender Wertewandel eingesetzt hat.[69] Besonders bei der Jugend zeigen sich neue Tendenzen. So lehnen z.B. viele junge Japaner traditionelle Arbeitswerte ab und zeigen sich nicht mehr in dem Maße wie bisher bereit, ihr Leben vollkommen dem Dienste der Gesellschaft zu widmen. Der Wunsch, das Leben nach den eigenen Vorstellungen und Wünschen zu führen, hat deutlich zugenommen, zeigt sich aber noch nicht im gleichen Ausmaß wie in Westeuropa.[70]

Obwohl die deutsche und japanische Jugendphase insgesamt viele Gemeinsamkeiten aufweist, vor allem im Hinblick auf die hohe Bildungsorientierung und Bedeutung des Konsums, zeigen sich deutliche Differenzen im zwischenmenschlichen Bereich.[71] Dies zeigt sich an einer Trennung der Lebenswelt von weiblichen und männlichen Jugendlichen, wodurch auch der Umgang der Jugendlichen untereinander beeinflußt wird.[72] Die Unterschiede in den Lebenswelten liegen zum Beispiel darin begründet, daß japanische Schüler nicht nur optisch von anderen Bevölkerungsgruppen abgegrenzt werden (z.B. durch die Schulkleidung), sondern auch innerhalb der Schule

[66] Zitat OERTER/ OERTER, 1995: 153f.
[67] KREITZ-SANDBERG, 1994: 128.
[68] KREITZ-SANDBERG, 1994: 21.
[69] Vergleiche z.B. TROMMSDORFF, 1986, 1992. KREITZ-SANDBERG, 1994: 126.
[70] KREITZ-SANDBERG, 1994: 25. Vergleiche auch TROMMSDORFF, 1986.
[71] KREITZ-SANDBERG, 1996a: 3.

die Trennung von männlicher und weiblicher Lebenswelt gefördert wird.[73] Diese Trennung setzt sich dann bis in die Erwachsenenwelt fort und beeinflußt darüber hinaus die Persönlichkeitsentwicklung.[74]

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die deutsche Jugendphase besonders durch Individualisierung und Pluralisierung von Lebenslagen geprägt ist. Damit ging ein grundlegender Wertewandel seit den sechziger Jahren einher. Auch für Japan ist der Wandel von Werten belegt. Während die Pluralisierung von Lebenslagen bisher kaum festgestellt werden konnte, zeigen sich auch in Japan Individualisierungstendenzen, wenn auch weniger stark ausgeprägt als in Deutschland.

Die japanische Jugendphase wird als bildungsorientiert und konsumistisch beschrieben[75], was sich durchaus auch für das deutsche Jugendmoratorium sagen läßt. Deutliche Differenzen werden in Japan aber besonders für die zwischenmenschlichen Beziehungen konstatiert, die durch eine starke Trennung der Lebenswelt von Männern und Frauen gekennzeichnet ist. Diese Segregation beeinflußt den Umgang der Geschlechter untereinander und somit auch die Struktur der Peergroups und Freundschaftsbeziehungen. In dieser Arbeit soll in bezug auf die Untersuchung von Freundschaften junger Japaner in Berlin daher auch das besondere Augenmerk auf die Struktur und Zusammensetzung der Freundesgruppen gelegt werden.

II.2 Sozialisation und kultureller Einfluß

Sozialisation bezeichnet den aktiven Prozeß der Auseinandersetzung mit der Umwelt und die Aneignung von Handlungsmustern innerhalb des sozialen Kontextes. Ziel der Sozialisation ist es, aus dem Individuum ein „gesellschaftlich handlungsfähiges Subjekt“ zu machen.[76] In diesem Prozeß werden dem Individuum die Normen, Wert- und Glaubensvorstellungen einer Gesellschaft oder Gruppe vermittelt und eine Anpassung an das vorherrschende System eingefordert.

[72] KREITZ-SANDBERG, 1994; 1996b: 372.
[73] KREITZ-SANDBERG, 1996a: 384f. Z.B. sitzen die Schüler in einigen Schulen noch immer reihenweise getrennt. Auch bei offiziellen Zeremonien ist die Sitzordnung getrennt nach Geschlecht. Ausführlich zur Trennung der Lebenswelt männlicher und weiblicher Jugendlicher bei KREITZ-SANDBERG, 1994.
[74] KREITZ-SANDBERG, 1994: 189.
[75] KREITZ-SANDBERG, 1994: 259.

In der Sozialisationsforschung und Entwicklungspsychologie stellte man sich immer wieder die Frage, ob die Entwicklung der Persönlichkeit[77] eher durch biologische Faktoren oder durch Umweltbedingungen beeinflußt wird.[78] Heute dagegen ist sich die Forschung weitgehend darüber einig, daß beide Faktoren zusammenwirken (Wechselwirkung).

> Einerseits bestimmen biologische Veränderungen den Verlauf der Entwicklung in Kindheit und Jugendalter, und andererseits bauen Kinder in verschiedenen Kulturen eigene Deutungsmuster auf, die ihre Beziehung zu ihrer sozialen Umwelt unterschiedlich strukturieren.[79]

Diskutiert wird aber noch immer, in welcher Art und Weise beide Faktoren zusammenwirken und inwieweit das Individuum dabei selbst aktiv ist.[80]

Während an dieser Stelle der Blick weniger auf die biologischen Prozesse der Entwicklung gerichtet werden soll, interessiert im Zusammenhang der Fragestellung dieser Arbeit eher der Einfluß der „Umweltbedingungen". Trommsdorff schreibt dazu, daß „die Einbindung in den kulturellen Kontext bedeutet, daß Kinder und Jugendliche Besonderheiten dieser Kultur in ihr Denken, Fühlen und Verhalten übernehmen [...]."[81] Auch Toyama-Bialke weist in ihrer Arbeit darauf hin, daß das Aufwachsen in der deutschen oder japanischen Gesellschaft bedeute, sich durch Auseinandersetzung mit der Umwelt der jeweiligen Kultur „angemessene" Verhaltensweisen anzueignen.[82]

Kultur wird an dieser Stelle verstanden als Gesamtheit der Normen, Wert- und Glaubensvorstellungen einer Gemeinschaft. Des weiteren ist eine gemeinsame Sprache Kennzeichen der Kultur einer Gesellschaft.[83] Die Diskussion darüber, was Kultur sei, ist allerdings bis heute nicht abgeschlossen und der Begriff wird auf unterschiedliche

---

[76] Zitat HURRELMANN/ GEULEN 1980: 50. Zitiert bei TILLMANN, 1993: 10.
[77] Die Persönlichkeit bezeichnet ein spezifisches Gefüge von Merkmalen, Eigenschaften, Einstellungen und Handlungskompetenzen, das einen einzelnen Menschen kennzeichnet. TILLMANN, 1993: 11.
[78] Vergleiche TROMMSDORFF, 1995: 10.
[79] Zitat TROMMSDORFF, 1995: 9.
[80] Ebenda: 10.
[81] Zitat TROMMSDORFF, 1995: 13.
[82] TOYAMA-BIALKE, 1996: 320.
[83] Zitat: „...dieselbe Sprache sprechen bedeutet anders denken, fühlen, empfinden als Menschen einer anderen Sprachgemeinschaft." ELIOT, 1961: 137.
Dies scheint ein weiterer Grund dafür zu sein, warum die Aneignung von Sprachkompetenz im Ausland eine Voraussetzung für soziale Integration darstellt.

Weise definiert. Eliot z.B. erläutert den Begriff in den sechziger Jahren als: „[...] die Lebensform eines bestimmten Volkes in einem bestimmten Lebensraum. In Erscheinung tritt diese Kultur in der Kunst des betreffenden Volkes, in seiner Gesellschaftsordnung, seinen Sitten und Gebräuchen, seiner Religion“.[84] Schäfers hingegen unterteilt den Kulturbegriff in die Ebenen „materielle“ und „geistige“ Kultur. Mit „materieller“ Kultur umschreibt er Werkzeuge, Geräte und Bauten, mit denen der Mensch die Natur beherrscht. Unter „geistiger“ Kultur faßt er die Begriffe Kunst und Literatur, Politik und Recht, Sitten und Gebräuche, Normen und Werte zusammen und schreibt abschließend: „Kultur ist schließlich der ganze Bereich zwischenmenschlicher Verhaltensformen und ‚Gesittungen’, die soziales und ‚kultiviertes’ Leben überhaupt ermöglichen.“[85]

Während Orth unter Kultur die Gesamtheit der menschlichen Wirklichkeit, die „Welt des Menschen“ versteht[86], faßt Waldenfels die materielle und geistige Komponente des Kulturbegriffs zusammen: „Was wir Kultur nennen, steckt nicht zuletzt in solchen Kernbegriffen, die in ein Geflecht von Überzeugungen, Gewohnheiten, Praktiken, Riten und Techniken eingebettet sind.“[87]

Insgesamt wird deutlich, daß Kultur als diejenigen Normen, Werte, Riten und erwünschten Verhaltensweisen innerhalb einer Gruppe oder Gesellschaft angesehen werden können, die dem Individuum durch den Prozeß der Sozialisation vermittelt werden und zu einem gewissen Grade die Wertvorstellungen und Handlungsmuster des einzelnen prägen.

Die Vermittlung der Kultur obliegt neben den gesellschaftlichen Institutionen (vor allem der Schule) von frühester Kindheit an vor allem der Familie (primäre Sozialisation). Ab dem Jugendalter wird der Einfluß der Gleichaltrigengruppe zunehmend wichtiger für das Individuum und übernimmt nach und nach die Einflußfunktion der Familie (sekundäre Sozialisation).[88] Die Bedeutung der Peergroups beschränkt sich dabei nicht nur auf Einflüsse auf das Freizeit- und Konsumverhalten, sondern auch

[84] Zitat: ELIOT, 1961: 136.
[85] Zitat SCHÄFERS, 1994: 177.
[86] ORTH, 2000: 92.
[87] Zitat WALDENFELS, 2001: 179.
[88] Obwohl auch den Medien ein nicht zu unterschätzender Einfluß zukommt, soll dieser Aspekt hier vernachlässigt werden.

Probleme und Sorgen werden zunehmend in informellen Freundesgruppen besprochen.[89]

In jeder Kultur besteht eine enge Verbindung zwischen Wertorientierungen und Alltagsstruktur.[90] Die Veränderung der Alltagsstruktur durch das Leben in Deutschland müßte also langfristig auch zu einer Veränderung der Wertorientierungen führen. Ich vermute daher, daß teilweise Normen und Werte der neuen Kultur übernommen werden.[91] Damit das Individuum in der neuen Gemeinschaft zu einem „handlungsfähigen Subjekt" werden kann dessen Verhalten als „angemessen" betrachtet wird, ist bis zu einem gewissen Grad die Anpassung an die zunächst fremde Kultur und die dort vorherrschenden Vorstellungen notwendig.

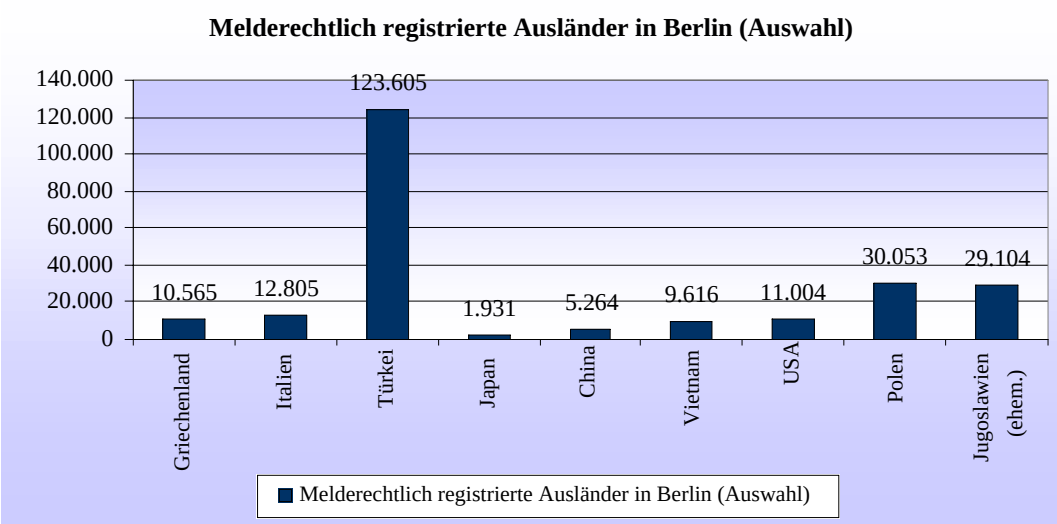
II.3 Junge Ausländer und Akkulturationsprozeß

Die deutschsprachige Forschung zu Ausländern, die in Deutschland leben, konzentrierte sich bisher in ihrer Arbeit im wesentlichen auf die großen Gruppen ehemaliger Gastarbeiter vor allem türkischer oder italienischer Herkunft in Westdeutschland. Nur wenige Studien beschäftigten sich bislang beispielsweise mit Asiaten in Deutschland.[92] Für Berlin bildet die Reihe „Miteinander leben in Berlin", herausgegeben von der Ausländerbeauftragten, eine Ausnahme, in der neben Arbeiten zu größeren Ausländergruppen wie Polen, Griechen, Italienern usw. auch Berichte über das Leben von Koreanern, Vietnamesen oder Chinesen in Berlin erschienen sind.[93]

---

[89] FERCHHOFF/ OLK, 1988: 25.
[90] TOYAMA-BIALKE, 1996: 319.
[91] Vergleiche hierzu auch das folgende Kapitel II.3.
[92] Zum Beispiel: YOO, Jung-Sook (1996): Koreanische Immigranten in Deutschland. Interessenvertretung und Selbstorganisation. Hamburg: Kovac; LEE, Jang-Seop (1991): Koreanischer Alltag in Deutschland: zur Akkulturation der koreanischen Familien. Münster: Coppenrath; BAUMANN, Martin (2000): Migration – Religion – Integration. Buddhistische Vietnamesen und hinduistische Tamilen in Deutschland. Marburg: Diagonal Verlag.
[93] Als Beispiele seien hier nur genannt: AUSLÄNDERBEAUFTRAGTE DES SENATS BERLIN (Hg.): Vietnamesen in Berlin. (1990), Türkische Berliner - Eine Minderheit stellt sich vor. (1991), Italiener in Berlin. Alle Wege führen nach Rom – manche von Rom nach Berlin. (1991), Das polnische Berlin. (1998), Koreaner in Berlin (1993), Chinesen in Berlin (1996), Vietnamesen in Berlin. Exil und neue Heimat. Zwei Generationen. (1997).

In Berlin leben Menschen aus 182 Nationen zusammen. Die folgende Graphik zeigt eine kleine Auswahl der in Berlin gemeldeten Ausländer, aufgeteilt nach Nationalitäten.



Graphik 1. Daten: Statistisches Landesamt Berlin, 2003[94]

Die Zahl der Japaner stellt mit derzeit 1.931 gemeldeten Personen nur einen geringen Prozentsatz[95] der in Berlin lebenden Ausländer dar (Stand Juni 2002), obwohl die Statistiken zeigen, daß in den letzten Jahren ihre Zahl stetig zugenommen hat.[96]

In der Forschung zur Lebenswelt ausländischer Jugendlicher finden sich keine Arbeiten über asiatische Jugendliche in Deutschland. Der Schwerpunkt liegt auch hier auf türkischen und italienischen Jugendlichen, in den letzten Jahren wird darüber hinaus auch die Lebenswelt von Kindern aus sogenannten „Aussiedlerfamilien“ untersucht.[97] Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen im wesentlichen Integrationsprobleme und kulturelle Konflikte zwischen Traditionen der Herkunftsfamilie und dem Leben in Deutschland. Die Verhaftung in den Normen der Familie führt häufig zur Isolation in

[94] Quelle: http://www.statistik-berlin.de/pms2000/sg03/2003/03-01-06.html.
[95] Japaner erreichen etwa einen Anteil von 0,44% der in Berlin lebenden Ausländer. Zum Vergleich: türkische Einwohner stellen etwa 28,12% der ausländischen Bevölkerung Berlins.
[96] Ende des Jahres 1999 lebten 1.614 Japaner in Berlin, bis Juni 2001 stieg ihre Zahl auf 1.866 an, im Juni 2002 waren bereits 1.931 Japaner mit Wohnsitz in Berlin gemeldet.
[97] HOFFMANN, Klaus (1990): Leben in einem fremden Land. Wie türkische Jugendliche ‚soziale’ und ‚persönliche’ Identität ausbalancieren. Bielefeld: Böllert, KT-Verlag; KOSSOLAPOW, Line (1987): Aussiedler-Jugendliche. Ein Beitrag zur Integration Deutscher aus dem Osten. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag; GRANATO, Mona (1994): Bildungs- und Lebenssituation junger Italiener. Bielefeld: Bertelsmann.

der Gleichaltrigengruppe, während die Anpassung an den Lebensstil deutscher Altersgenossen zu Konflikten in der Familie führen kann.[98] Zum Teil kann diese Spannung Identitätsprobleme bei den Jugendlichen auslösen. Insgesamt läßt sich aber feststellen, daß Kinder und Jugendliche sich im Gegensatz zu ihren Eltern relativ schnell an die neue Lebenssituation anpassen können.[99]

Der Überblick über den Forschungsbereich der Forschung zu Ausländern in Deutschland macht bereits deutlich, daß ein direkter Vergleich der Lebenswelt japanischer Jugendlicher in Berlin mit Jugendlichen aus Italien oder der Türkei an dieser Stelle wenig sinnvoll erscheint, da die Bedingungen für die Entstehung von Konflikten und Problemen aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen nur schwer vergleichbar sind. Während türkische und italienische Jugendliche meist bereits seit frühester Kindheit in Deutschland leben oder hier geboren sind, entscheiden sich die meisten japanischen Jugendlichen erst nach dem Studien- oder Schulabschluß in Japan für einen längeren Aufenthalt in Deutschland[100] (daraus erklärt sich auch, weshalb die größte Gruppe der hier lebenden jungen Japaner zwischen 25 und 29 Jahren alt ist[101]).

Des weiteren leben türkische und italienische Jugendliche – ebenso wie Kinder aus Aussiedlerfamilien – meist zusammen mit der Herkunftsfamilie in Deutschland. Daraus ergeben sich Konflikte und Identifikationsprobleme gerade durch das direkte Aufeinanderprallen der Herkunftskultur mit den Normen und Werten der deutschen Gesellschaft. Japanische Jugendliche hingegen leben meist allein in Berlin, wodurch von einem direkten Konflikt mit Normen der Herkunftskultur und denen der deutschen Altersgenossen nicht auszugehen ist. Die Lebenssituation unterscheidet sich meiner Meinung nach grundlegend, detaillierte empirische Untersuchungen zu Differenzen der Alltagsstruktur stehen aber noch aus.

Bründel und Hurrelmann gehen in ihrer Untersuchung zur Akkulturation und psychosozialen Situation ausländischer Jugendlicher in Deutschland davon aus, daß Jugendliche besonders in fremder Umgebung die Eltern als „Identifikationsobjekte“ benötigen.[102] Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der vorliegenden

[98] BRÜNDEL/ HURRELMANN, 1995: 296.
[99] SILBEREISEN/ SCHMITT-RODERMUND, 1995: 264.
[100] Von 38 befragten Jugendlichen haben 23 Personen die Universität oder Fachschule in Japan abgeschlossen.
[101] Vergleiche Graphik 2, Kapitel II.4.2.
[102] BRÜNDEL/ HURRELMANN, 1995: 294.

Untersuchung hingegen kann davon ausgegangen werden, daß sie sich im wesentlichen bereits vom Elternhaus gelöst haben und daher die Nähe der Eltern zur Bewältigung von Streßsituationen innerhalb der neuen Umgebung nicht mehr notwendig ist. Geht man dennoch davon aus, daß "Identifikationsobjekte" benötigt werden um sich im zunächst fremden kulturellen Kontext orientieren zu können, so vermute ich, daß die Freundesgruppe als Orientierungshilfe genutzt wird und bei der Streßbewältigung hilft. „*Often, peergroups provide support for resolving conflicts between traditional and modern values.*"[103]

Die Lebenswelt japanischer Jugendlicher in Deutschland wurde bisher weder von der Japanforschung noch durch die Ausländer- oder Jugendforschung untersucht. In der amerikanischen Forschung hingegen sind einige Arbeiten zur Akkulturation chinesischer Jugendlicher in Amerika erschienen[104], deren Ergebnisse mir für die vorliegende Untersuchung als hilfreich erschienen.[105] Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, daß bestimmte Aspekte der eigenen Kultur durch das Leben in Amerika verändert und angepaßt werden, während andere Werte sich nur sehr langsam oder gar nicht wandeln:

> *Those elements of a culture that are core or central elements of the traditional culture may be relatively resistent to change, whereas those elements which are less important or peripheral may change more rapidly.*[106]

Dabei zeigte sich, daß zunächst nur Verhaltensmuster und Normen übernommen werden, die keine zentralen Bereiche des Denkens und Glaubens betreffen, während sich grundlegende Überzeugungen als relativ widerstandsfähig erwiesen. Als Akkulturation bezeichnet man den Prozeß der Anpassung traditioneller Werte und Übernahme der Normen der neuen Kultur. „*Acculturation refers to the changes in behaviors and values made by members of one culture as a result of direct contact with another culture*."[107]

---

[103] Zitat DAWSON, 1977. Zitiert bei FELDMAN/ MONT-REYNAUD/ ROSENTHAL, 1992: 149.
[104] Hier ist allerdings zu beachten, daß die Gruppe chinesische Einwanderer die größte ethnische Gruppe in Amerika darstellt. Vergleiche FELDMAN/ ROSENTHAL, 1990: 278.
[105] Es gibt darüber hinaus auch Arbeiten zu japanischen Amerikanern, die sich aber entweder mit geschichtlichen Hintergründen oder mit der zweiten/ dritten Generation dieser Gruppe beschäftigt und somit nur sehr begrenzt mit dem vorliegenden Thema in Verbindung gebracht werden können. Vergleiche z.B. SPICKARD, 1996; MORIMOTO, 1997.
[106] Zitat FELDMAN/ ROSENTHAL, 1990: 260. Vergleiche auch TRIANDIS, 1986.
[107] Zitat FELDMAN/ ROSENTHAL, 1990: 260.

Beim Vergleich des Akkulturationsprozesses chinesischer Jugendlicher in Australien und den Vereinigten Staaten fanden Feldman und Rosenthal heraus, daß die Angleichung an Normen und Werte der neuen Kultur in Australien schneller geschieht als in den USA, da Chinesen in Australien nur eine Minderheit bilden und nicht in größeren Gemeinschaften zusammen leben. Ähnlich verhält es sich auch mit der Gruppe japanischer Jugendlicher in Berlin und allgemein in Deutschland. Daher ist davon auszugehen, daß der Prozeß der Übernahme neuer Werte und Verhaltensmuster relativ schnell in Gang gesetzt wird. Trotzdem wird der Prozeß in der Regel von Konflikten begleitet. „*These youths must balance loyalty to their ethnic group and their need for ethnic identity with the need to establish individual identity and acceptance in the host culture*."[108]

Bründel und Hurrelmann kommen in ihrer Untersuchung über „Akkulturations-streß" zu dem Ergebnis, daß die Bewältigung von Konflikten in der neuen Umgebung nicht abhängig von der Aufenthaltsdauer in Deutschland ist, statt dessen aber positiv mit der Sprachkompetenz korreliert.[109] Die Anpassung an andere Normen und Werte sowie die schrittweise Übernahme von Handlungsmustern wird durch ausreichende Kenntnis der Sprache der jeweiligen Kultur erleichtert. Ähnliche Hinweise ergeben sich auch aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung. Mangelnde Sprachkenntnis führt häufig zu Unzufriedenheit mit der Lebenssituation, da der Kontakt zu deutschen Altersgenossen erschwert wird.[110]

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, daß durch den Kontakt mit einer anderen Kultur Prozesse der Angleichung und Übernahme neuer Werte und Normen in Gang gesetzt werden. Da die Gruppe der in Berlin lebenden Japaner relativ klein und wenig in sich geschlossen ist, geschieht dies vermutlich schneller als z.B. bei jungen Türken, die auch in der Nachbarschaft, Schule, Familie etc. von türkischer Kultur umgeben sind. Trotzdem kann der Prozeß der Akkulturation mit Konflikten einhergehen, aus denen möglicherweise mit Hilfe der Freundesgruppe Lösungswege gesucht werden. Es ist zu vermuten, daß periphere Normbereiche der ursprünglichen Kultur relativ schnell verändert und an deutsche Gegebenheiten angepaßt werden,

[108] Zitat: PHINNEY, 1989. Zitiert bei FELDMAN/ MONT-REYNAUD/ ROSENTHAL, 1992: 148.
[109] BRÜNDEL/ HURRELMANN, 1995: 297.
[110] Vergleiche Kapitel III.1.

während grundlegendere und zentralere Werte auch nach vielen Jahren in Deutschland kaum eine Veränderung erfahren.

In den Kapiteln II.1. bis II.3. habe ich zunächst kurz dargelegt, inwieweit sich die Forschung bisher mit den Themen Jugend, kultureller Einfluß auf Sozialisation und Ausländern in Deutschland auseinandergesetzt hat und welche Besonderheiten die deutsche und japanische Jugendphase aufweisen. Bevor ich mich dem Hauptteil der Arbeit zuwende, möchte ich noch kurz auf die angewandten Methoden für die Untersuchung eingehen.

II.4 Methode und Aufbau

II.4.1 Methoden

Die vorliegende Arbeit stellt die Ergebnisse einer Untersuchung mit Hilfe von quantitativen (Fragebogen) und qualitativen (Interviews) empirischen Methoden vor. Außerdem wurde die vorhandene Literatur zum Thema gesichtet und teilweise für Vergleiche mit den eigenen Ergebnissen dieser Arbeit herangezogen. Im wesentlichen stütze ich mich dabei auf die Ergebnisse der empirischen Untersuchung von japanischen Oberschülern von Kreitz-Sandberg 1994 und die Daten der Shell-Jugenstudien 2000 und 2002.

Für die Konzeptentwicklung der eigenen Untersuchung wurde anhand der vorhandenen Literatur[111] zum Leben und zur Alltagswelt von Jugendlichen ein Fragenkatalog entworfen, der die Grundlage zur Entwicklung eines japanischsprachigen Fragebogens bildete. Dabei wurden einige Fragen nahezu direkt übersetzt (oder übernommen), während andere an das vorliegende Thema angepaßt, gekürzt oder neu entwickelt wurden. Der Fragebogen (siehe Anhang I) enthielt fünfzig Fragen zur Lebenswelt, Wertvorstellungen und Freundschaftsstrukturen und wurde im wesentlichen per E-Mail versandt.

[111] DEUTSCHE SHELL, 2000; SÔMUCHÔ SEISHÔNEN TAISAKU HONBU, 1999a; KREITZ-SANDBERG, 1994; NAIKAKU SÔRIDAIJIN KANBÔ KÔHÔSHITSU, 1995/96; TAKEUCHI 1999.

Insgesamt sind 121 Fragebögen verschickt worden (86 per E-Mail, weitere 35 per Post), von denen 43 zurückgesandt wurden (Rücklaufquote 35,5%). Da aber einige Teilnehmer der Untersuchung nicht der vorab festgelegten Untersuchungsgruppe (18 bis 29 Jahre) entsprachen (zu alt oder zu jung), konnten in die Auswertung nur 38 Fragebögen aufgenommen werden. Nach einer ersten Auswertung der Fragebögen mittels einer Grundauszählung habe ich aus Teilbereichen des Fragebogens, die für die weitere Bearbeitung des Themas als hilfreich erachtet wurden, den Fragenkatalog für die folgenden Interviews entwickelt. Um den geplanten Umfang der Interviews nicht zu überschreiten, habe ich mich entschieden, diese anhand eines genau strukturierten Fragenkataloges durchzuführen und nicht, wie anfangs geplant, nur mit einem grob eingeteilten Leitfaden, der den Interviewpartnern mehr Möglichkeiten der freien Themenwahl gegeben hätte.

Es wurden Interviews mit je fünf männlichen und fünf weiblichen Jugendlichen zwischen 26 und 29 Jahren durchgeführt, die jeweils zwischen fünfundzwanzig Minuten und zwei Stunden dauerten. Wenn möglich, habe ich versucht, die Interviews bei den Jugendlichen zu Hause durchzuführen, um erstens einen eigenen Eindruck von ihrem Wohn- und Lebensstil zu erhalten und ihnen zweitens die ungewohnte Interviewsituation zu erleichtern, indem sie in einer für den Interviewten gewohnten Umgebung durchgeführt wurden. Letztendlich konnte dies aber nicht in allen Fällen realisiert werden. Ein Interview fand in einem Café statt, zwei bei der Interviewerin zu Hause und die anderen acht bei den Jugendlichen zu Hause. Zu einigen der Jugendlichen, die ursprünglich zu einem Interview bereit waren, konnte kein Kontakt mehr hergestellt werden, andere waren bereits wieder nach Japan zurückgekehrt oder in eine andere Stadt umgezogen.

Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte vor allem aufgrund der Beantwortung aus dem Fragebogen, ob ein Interview für die Antwortenden in Frage komme (vergleiche Anhang I, Frage 49). Von den 38 Personen, deren Antworten in die Auswertung der quantitativen Untersuchung einbezogen werden konnten, waren grundsätzlich 27 Personen (12 Männer, 15 Frauen) zum Interview bereit.

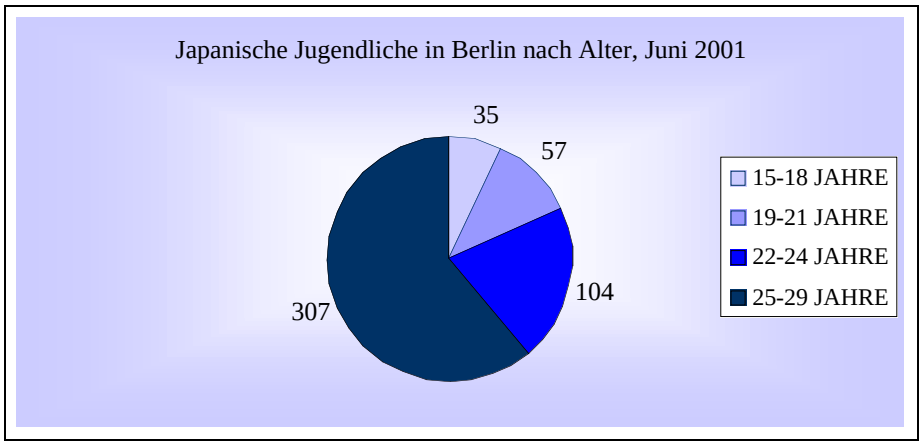
Nach Abschluß der Interviews wurden diese zunächst vollständig transkribiert, können hier aber aus Platzgründen weder im japanischen Original noch in deutscher

Übersetzung vollständig wiedergegeben werden.[112] Im Anschluß folgte eine inhaltliche Analyse. Die Ergebnisse der Analyse, Teilübersetzungen der Interviews sowie die Zusammenfassung der Daten aus der Fragebogenuntersuchung werden in den Kapiteln III bis V vorgestellt.

II.4.2 Untersuchungsgruppe

Gegenstand der Untersuchung sind junge Japaner zwischen 18 und 29 Jahren, die in Berlin leben. Ursprünglich war geplant, auch die Gruppe der Fünfzehn- bis Achtzehnjährigen in die Untersuchung einzubeziehen. Derzeit leben aber in dieser Altersgruppe nur 35 Jugendliche in Berlin (Stand Juni 2001).[113] In den Fragebögen waren schließlich nur zwei Personen dieser Altersgruppe vertreten, wodurch ich mich aufgrund der geringen Anzahl entschieden habe, die Untersuchung erst bei Jugendlichen ab 18 Jahren anzusetzen. Andererseits ist die Gruppe der Fünfundzwanzig- bis Neunundzwanzigjährigen die deutlich am stärksten vertretene Gruppe der in Berlin lebenden jungen Japaner (307 Personen von 503 Japanern zwischen 15 und 29 Jahren, Stand Juni 2001).

Die folgende Graphik zeigt die Aufteilung der in Berlin lebenden japanischen Jugendlichen nach Altersgruppen.



Graphik 2. Daten: Statistisches Landesamt Berlin 2001[114]

[112] Jedes der zehn Interviews hat etwa eine Länge von 10 bis 20 DIN A4 Seiten.
[113] Quelle: STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN. Informationen nach persönlicher Anfrage.
[114] Quelle: STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN. Informationen nach persönlicher Anfrage.

Die meisten Untersuchungen zur Jugend in Japan befassen sich mit Mittel- und Oberschülern (also etwa 12 bis 18 Jahre), während die japanischen Jugendweißbücher[115] in einigen Bereichen (z.B. zur Arbeitswelt) auch junge Japaner bis 29 Jahre in die Untersuchung einbeziehen. Auch in der Studie zu Jugendlichen in Tokyo, die seit 1976 alle drei Jahre durchgeführt wird, werden Adoleszenten im Alter von 15 bis 29 Jahren befragt.[116] Die bekannteste Repräsentativstudie zur Jugend in Deutschland (die bereits erwähnte Shell-Jugendstudie) enthält in den Jahren 2000 und 2002 Daten von Jugendlichen bis 24 Jahren. In der Shell-Studie von 1992 sind hingegen auch Daten zu Jugendlichen bis 29 Jahren gesammelt worden.[117] Damit stellt sich für mich in dieser Arbeit das Problem des direkten Vergleichs mit Daten (um Unterschiede zwischen jungen Japanern in Berlin und Jugendlichen in Deutschland und Japan zu verdeutlichen) aus anderen Arbeiten, die sich mit dem Thema Jugend auseinandersetzen.[118] Obwohl die Konzentration der Untersuchung auf z.B. achtzehn- bis vierundzwanzigjährige Jugendliche den Datenvergleich wesentlich erleichtert hätte, konnte ich aufgrund der Gegebenheiten[119] nicht umhin, die Gruppe der Fünfundzwanzig- bis Neunundzwanzigjährigen in die Untersuchung einzubeziehen bzw. sogar das Hauptaugenmerk auf diese Altersgruppe zu richten.

Die erste Auswahl der benötigten E-Mailadressen erfolgte zunächst über eine Liste japanischer Studenten der Humboldt-Universität Berlin, Kontakt zur Teikyô-Universität in Berlin, die japanische Ergänzungsschule sowie Freunde und Bekannte. Weitere Adressen erhielt ich dann über die ersten Ansprechpartner (Schneeballsystem). Die Fragebögen für die Schüler der japanischen Ergänzungsschule[120] sowie die Studenten der Teikyô-Universität wurden per Post versandt und dort von Lehrkräften unter den Schülern/ Studenten verteilt und im Anschluß an mich zurückgesandt.

---

[115] *Seishônen Hakusho.*

[116] KADOWAKI, 2002: 57.

[117] Da die Daten aber bereits elf Jahre alt sind, habe ich sie für Vergleiche mit dieser Untersuchung nicht herangezogen.

[118] Ein Grund für dieses Problem mag die erwähnte Tatsache sein, daß der Jugendbegriff nicht eindeutig definiert ist, wodurch für jede Jugendstudie die Ausdehnung der Untersuchungsgruppe unterschiedlich festgelegt wird.

[119] 61% der in Berlin gemeldeten jungen Japaner zwischen 15 und 29 Jahren sind über 25 Jahre alt. STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN, Juni 2001.

[120] Die ausgefüllten Fragebögen der Schüler an der japanischen Ergänzungsschule stammten von vierzehn- und fünfzehnjährigen Jugendlichen und sind letztendlich nicht in die Auswertung eingeflossen. Sie unterscheiden sich auch insofern, daß bei den betreffenden Schülern mindestens ein Elternteil nichtjapanisch ist und die Jugendlichen meist nicht in Japan aufgewachsen sind.

Bevor im folgenden die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt werden, möchte ich noch darauf hinweisen, daß diese Studie keine repräsentativen Datenreihen enthält. Die Anzahl der Fragebögen und auch der Interviews ist zu gering bzw. die Stichprobe zu klein. Dennoch sollen sie Tendenzen der Lebenswelt junger Japaner in Berlin aufzeigen. Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, trotz der geringen Anzahl zur Verdeutlichung der Ergebnisse teilweise Prozentangaben (und nicht nur absolute Zahlen) der Datenauswertung zu verwenden.

II.4.3 Ausblick auf die folgenden Kapitel

Diese Arbeit versucht folgenden Fragen nachzugehen:

1. Wie gestaltet sich das Alltagsleben junger Japaner in Berlin und welches Bild haben sie von ihrer Umwelt?

2. Welche Veränderungen erfahren Freundschaftsbeziehungen und Strukturen durch das Leben im Ausland?

3. Welchen Einfluß haben Freunde und das kulturelle Umfeld auf die Wertvorstellungen?

Entsprechend den Fragestellungen gliedert sich die Arbeit in die drei Bereiche Leben in Berlin, Freundschaftsbeziehungen sowie Wertvorstellungen. In allen Abschnitten werden sowohl Ergebnisse der Fragebogenauswertung als auch Auszüge aus den Interviews in übersetzter Form präsentiert. Wo es sich anbietet, werden Vergleiche mit deutschen und/ oder japanischen Untersuchungen angeführt.

Kapitel drei befaßt sich mit dem Alltag junger Japaner in Berlin. Dabei soll neben den Wohnbedingungen, den beruflichen Tätigkeiten sowie der Finanzierung des Lebensunterhalts, vor allem die Frage der Freizeitgestaltung und Lebenszufriedenheit ins Zentrum der Untersuchung gestellt werden. Des weiteren soll das Image von Deutschland, Berlin und den Deutschen betrachtet werden. Wie wird die Umwelt wahrgenommen und inwieweit unterscheidet sich dieses Bild von dem anderer ausländischer Jugendlicher in Deutschland?

Das vierte Kapitel widmet sich den Freundschaftsbeziehungen der Jugendlichen. Dabei soll die Struktur und Bedeutung für den einzelnen dargestellt sowie auf die Frage

der Neuentstehung von Freundschaften eingegangen werden. Wichtig erscheint mir vor allem die Frage, ob sich das Freundschaftsverhalten bzw. die Struktur der Freundesgruppe durch das Leben in Deutschland verändert hat.

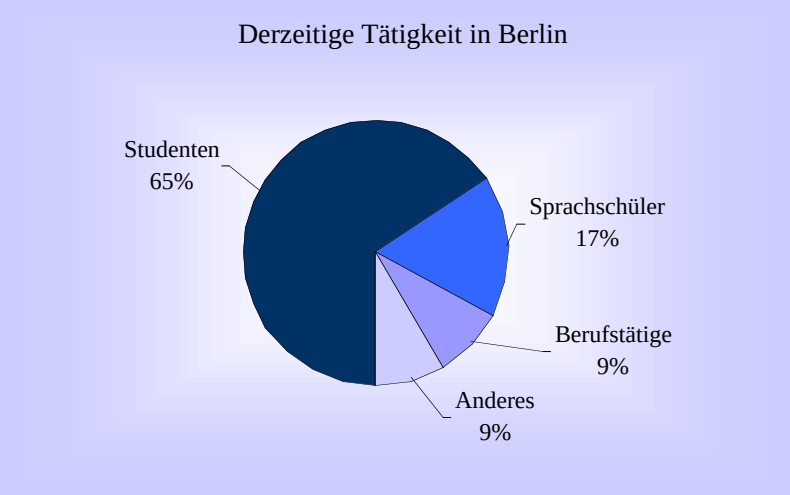
Im fünften Kapitel soll ein Blick auf die Werte der jungen Japaner geworfen werden. Auch hier möchte ich aber den Aspekt der zwischenmenschlichen Beziehungen weiter im Blick behalten. Inwieweit läßt sich ein Einfluß von Freunden auf Werte oder Lebensvorstellungen erkennen? In diesem Zusammenhang soll auch ein Blick auf die Rollenvorstellungen der jungen Japaner geworfen werden, die als prägend für das Verhalten der Geschlechter untereinander betrachtet werden können.

Im letzten Kapitel sollen die wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung zusammengefaßt und diskutiert werden. Der Zusammenhang zwischen Freundschaftsbeziehungen, Wertvorstellungen und Verhalten im Alltag in Berlin soll aufgezeigt werden. Dabei werde ich auch auf die Frage eingehen, welchen Beitrag für die weitere Forschung die vorliegende Arbeit leisten kann und wo die Grenzen liegen. Des weiteren soll diskutiert werden, welche Probleme sich bei der Untersuchung ergaben und welche weiteren Fragen die Ergebnisse aufwerfen.

III. ALLTAG IN BERLIN

III.1. Allgemeines

Nachfolgend werden die Ergebnisse aus 38 Fragebögen sowie 10 Interviews vorgestellt. Für die Darstellung der Daten wurden die Jugendlichen nach Altersgruppen zusammengefaßt: 18 bis 20 Jahre (Gruppe A), 21 bis 23 Jahre (Gruppe B), 24 bis 26 Jahre (Gruppe C) und 27 bis 29 Jahre (Gruppe D). In den verwendeten Frage-bögen sind alle Altersgruppen zu relativ gleichen Teilen vertreten.[121] Die Stichprobe dieser Arbeit entspricht also im Verhältnis nicht der Grundgesamtheit der in Berlin lebenden jungen Japaner (vergleiche Graphik 2, Kapitel II.4.2). Die Gruppe A der achtzehn- bis zwanzigjährigen Jugendlichen wird deutlich von Japanerinnen überrepräsentiert (7 weibliche, 3 männliche Jugendliche) und setzt sich ausschließlich aus Studenten der Teikyô-Universität zusammen. Für alle Gruppen gemeinsam gilt, daß es sich bei den jungen Japanern in Berlin überwiegend um Schüler und Studenten handelt:



Graphik 3. Tätigkeiten der jungen Japaner in Berlin.

Von den befragten Jugendlichen gaben 23 Personen an zu studieren, weitere 6 Jugendliche besuchen derzeit eine Sprachschule, um Deutsch zu lernen. Nur 3 junge Japaner befinden sich in einer festen Anstellung. Es ist daher anzunehmen, daß sich die Alltagsstruktur, vor allem die Menge der zur Verfügung stehenden freien Zeit, bei

einem Großteil der Jugendlichen ähnelt. Deutliche Unterschiede sind im wesentlichen nur im Vergleich zu den 3 berufstätigen Japanern zu erwarten.

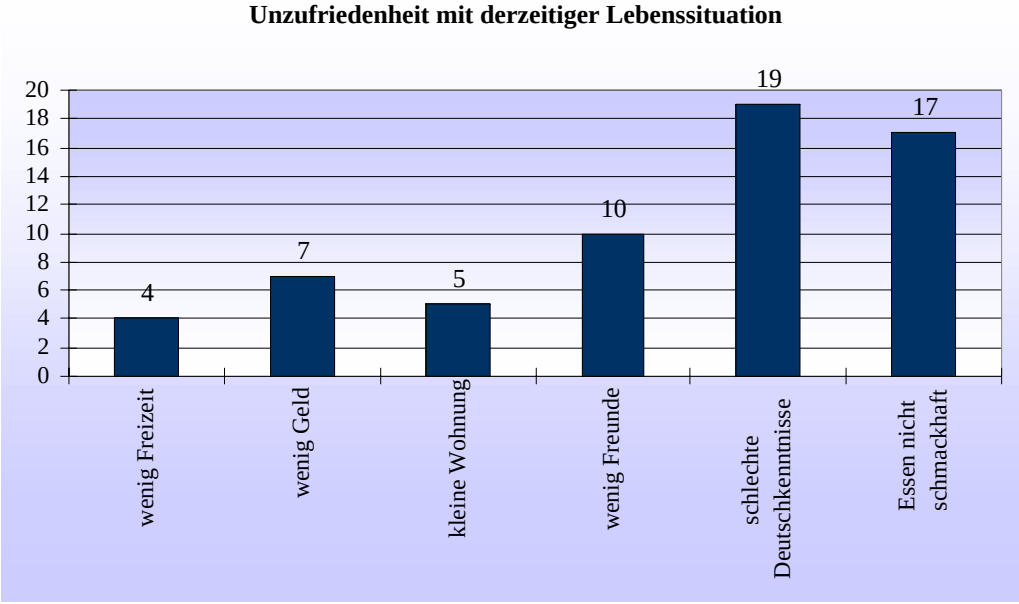
Auch der Vergleich der Wohnverhältnisse ergibt ein relativ einheitliches Bild: über die Hälfte der Befragten lebt in einem eigenen Haushalt (22 Personen) weitere 13 Jugendliche wohnen in einem Studentenheim, wobei es sich bei 12 von ihnen um Studenten der Teikyô-Universität handelt.[122] Die übrigen 3 Befragten leben in einer Wohngemeinschaft oder bei einer Gastfamilie. Von den Jugendlichen, die eine eigene Wohnung gemietet haben, wohnt die Hälfte allein, während die andere Hälfte mit Freunden oder dem Partner zusammenlebt. Dabei zeigten sich keinerlei Zusammenhänge zwischen Alter, Geschlecht oder Aufenthaltsdauer in Deutschland. Insgesamt wurden lediglich Unterschiede beim Vergleich der Gruppe A (10 Personen) zu den anderen Gruppen B bis D (28 Personen) deutlich, da die Jugendlichen zwischen 18 und 20 Jahren ausnahmslos Studenten der Teikyô-Universität sind und somit im dortigen Wohnheim leben. Während sich der größte Teil der befragten Teikyô-Studenten unzufrieden mit der Wohnumgebung zeigt[123], äußern die jungen Japaner mit einer eigenen Mietwohnung in Berlin überwiegend Zufriedenheit mit ihren Wohnverhältnissen.[124] Die Unzufriedenheit der Teikyô-Studenten ist eventuell darauf zurückzuführen, daß der Campus der Universität am Rand der Stadt gelegen ist und die Verkehrsanbindungen recht ungünstig sind; das erschwert beispielsweise Stadtbummel, Kinobesuche und andere Freizeitaktivitäten. Möglicherweise können infolgedessen Unterschiede in den Freizeitbeschäftigungen im Vergleich zu den Jugendlichen, die eher im Zentrum der Stadt leben, erwartet werden.

Ein weiteres Merkmal der Studenten der Teikyô-Universität im Vergleich zu den übrigen Jugendlichen zeigt sich in der Finanzierung des Lebensunterhaltes. Während das Leben fast aller befragten Teikyô-Studenten von den Eltern finanziert wird (11 Personen), erhalten die übrigen Jugendlichen nur zu knapp einem Drittel finanzielle Unterstützung von der Familie. Je die Hälfte der Japaner geht neben Studium und Sprachschule arbeiten oder lebt von Erspartem. Auch deutsche Studien zeigen, daß

[121] A: 10 Personen, B: 7 Personen, C: 9 Personen, D: 10 Personen. 2 Jugendliche haben das Alter nicht angegeben.
[122] Es wurden 12 Jugendliche der Universität befragt. Die japanischen Studenten der Teikyô-Universität leben üblicherweise im universitätseigenen Wohnheim auf dem Campus.
[123] 11 von 12 Studenten gaben an, mit der Wohnumgebung eher oder vollkommen unzufrieden zu sein.
[124] 17 von 22 Japanern sind vollkommen zufrieden bzw. eher zufrieden mit dem Wohnumfeld.

Jugendliche neben der Schule, Ausbildung oder Universität einer bezahlten Nebentätigkeit nachgehen. In der Altersgruppe der zweiundzwanzig- bis fünfundzwanzigjährigen Deutschen „jobben“ 48% der Jugendlichen[125], d.h. für die japanischen Jugendlichen gelten ähnliche Muster wie bei den Jugendlichen in Deutschland.

Da sich die Jugendlichen der Gruppe A also vor allem im Hinblick auf die Wohnsituation und Finanzierung des Lebensunterhaltes von den anderen jungen Japanern unterscheiden, kann allgemein von einem unterschiedlich strukturierten Alltag ausgegangen werden (beispielsweise gehen die Studenten der Teikyô-Universität keiner Arbeit neben dem Studium nach und können so die Zeit nach dem Unterricht anders nutzen). Um so mehr überrascht es, daß sich das Antwortverhalten betreffend der Lebenszufriedenheit kaum von den anderen Jugendlichen unterscheidet. Differente Lebensumstände führen also nicht zwangsläufig zu divergierenden Ansichten der eigenen Lebenssituation. Auf die Frage, wie das Leben in Berlin allgemein empfunden wird, antworteten 28 Personen, daß es „leicht“ (angenehm) sei, in Berlin zu leben. Nur 2 Jugendliche gaben an, daß sie das Leben in Berlin als schwierig empfinden.



Graphik 4. Unzufriedenheit mit Lebenssituation.

[125] DEUTSCHE SHELL, 2002: 84.

Wie die Graphik zeigt, sind die Hälfte der Japaner mit ihren Deutschkenntnissen unzufrieden.[126] Über zu wenig Freunde klagen 10 Jugendliche, von denen sich 8 Personen ebenfalls unzufrieden mit den eigenen Deutschkenntnissen zeigen. Möglicherweise kann dies als erster Hinweis darauf gewertet werden, daß sich soziale Integration und der Aufbau neuer Freundschaften durch mangelnde Deutschkenntnisse verhältnismäßig schwierig gestaltet. So geben auch die Jugendlichen, die keine deutschen Freunde haben, als Grund hierfür überwiegend mangelnde Sprachkenntnisse an.[127]

Dieser kurze Überblick über die Lebenssituation der Jugendlichen läßt bisher nur Unterschiede zwischen den Befragten der Teikyô-Universität und den übrigen jungen Japanern erkennen. So unterschiedet sich diese Gruppe nicht nur im Hinblick auf das Alter, sondern auch auf die Wohnsituation und Finanzierung des Lebens. Durch die Lage dieser Universität können ebenfalls Unterschiede im Freizeitverhalten der Jugendlichen erwartet werden, worauf im folgenden Abschnitt näher eingegangen werden soll.

III.2 Freizeit

III.2.1 Aktivitäten

Der Freizeitbereich wird in der Literatur als der Raum betrachtet, in dem sich ein eigener Lebensstil relativ unabhängig von Bildungsinstitutionen und Familie ausbilden kann. Deshalb ist neben der Wohnsituation und der Kenntnis, welchen Tätigkeiten die Jugendlichen in Berlin nachgehen, vor allem die Frage nach der Freizeitgestaltung von Bedeutung. Die Möglichkeit, Zeit mit Freunden zu verbringen, ist hier am ehesten gegeben, und stellt damit den Rahmen der Sozialisationsinstanz „Peergroup“ dar. Ich erhoffe mir durch die Betrachtung der Freizeitaktivitäten Hinweise den Personenkreis zu erhalten, der als Einflußfaktor auf das Verhalten der jungen Japaner in Frage kommt.

[126] Wie aus der Graphik ersichtlich wird, sind fast ebenso viele Japaner mit dem Essen in Deutschland unzufrieden. An dieser Stelle kann allerdings nicht näher darauf eingegangen werden.
[127] Vergleiche Kapitel IV.2.

Des weiteren möchte ich untersuchen, ob sich Unterschiede in der Wahl der Aktivitäten zwischen deutschen und japanischen Altersgenossen zeigen.

Die meisten Jugendlichen geben an, täglich über mehr als vier Stunden an freier Zeit zu verfügen.[128] Dies gilt sowohl für die Wochentage (26 Personen) als auch die Wochenenden (35 Personen). Unterschiede in Alter, Geschlecht oder Aufenthaltsdauer lassen sich dabei nicht erkennen. Es zeigen sich auch keine Unterschiede zwischen den 3 berufstätigen Jugendlichen und Schülern/ Studenten. Dieses hohe Maß an freier Zeit, das oft mit dem Gefühl der persönlichen Freiheit einhergeht, wird von den meisten Befragten als positiv wahrgenommen. 31 Jugendliche zeigen sich zufrieden oder sehr zufrieden mit diesem Freiheitsgefühl.

Die folgende Tabelle und Graphik stellen die Häufigkeit der Freizeitbeschäftigungen in Berlin, getrennt nach Geschlecht dar.[129] Es wurden zwölf verschiedene Kategorien abgefragt, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Gleichzeitig wurde danach gefragt, mit wem die jeweiligen Aktivitäten unternommen werden. Die Ergebnisse dieses Punktes werden jedoch erst im Abschnitt III.2.1 näher erläutert.

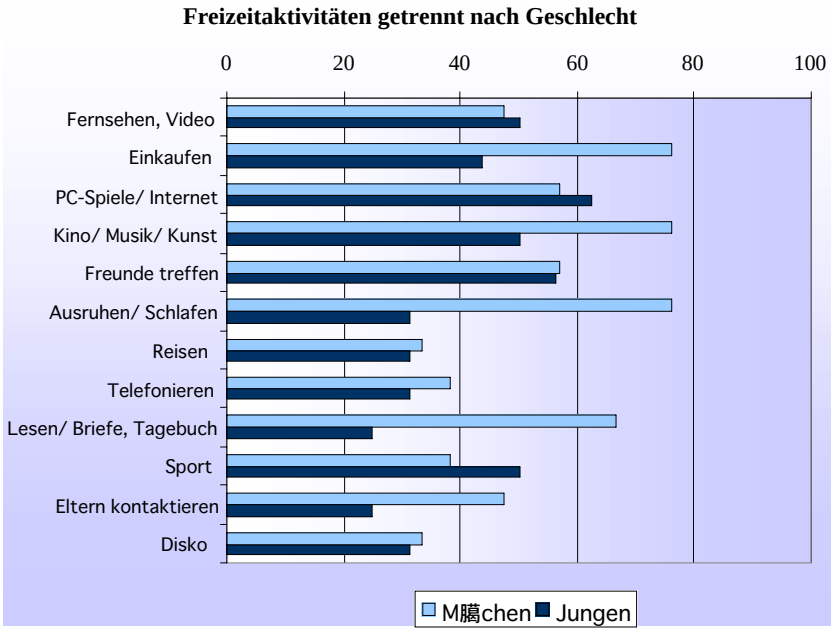
Tabelle 1. Freizeitaktivitäten.

Aktivitäten	21 Mädchen In %	16 Jungen[130] In %
Fernsehen, Video	47,6	50,0
Einkaufen	76,2	43,8
PC-Spiele/ Internet	57,1	62,5
Kino/ Musik/ Kunst	76,2	50,0
Freunde treffen	57,1	56,3
Ausruhen/ Schlafen	76,2	31,3
Reisen	33,3	31,3
Telefonieren	38,1	31,3
Lesen/ Briefe, Tagebuch schreiben	66,7	25,0
Sport	38,1	50,0
Eltern kontaktieren	47,6	25,0
Disko	33,3	31,3

[128] Vergleiche Anhang I, Frage 14.

[129] Ich halte es zur Veranschaulichung der Ergebnisse für hilfreich, die Umrechnung in Prozentangaben vorzunehmen. Trotzdem die absoluten Zahlen zum Beispiel zeigen, daß sowohl 8 Jungen als auch 8 Mädchen Sport treiben, verdeutlicht die Umrechnung in Prozentangaben, daß 50% der Jungen aber nur 38,1% der Mädchen Sport als regelmäßige Freizeitbeschäftigung angeben, da insgesamt mehr weibliche Jugendliche befragt worden sind.

[130] Da ein Japaner die Fragen zur Freizeitbeschäftigung gar nicht beantwortet hat, flossen hier nur 16 Antworten in die Auswertung ein



Graphik 5: Freizeitaktivitäten.

Die Ergebnisse machen deutlich, daß einige Freizeitbeschäftigungen von Jungen und Mädchen fast gleich häufig angegeben werden. Hierzu zählt beispielsweise das Treffen mit Freunden, das für Jungen und Mädchen nahezu gleich wichtig ist (12 weibliche, 9 männliche Befragte). Hierbei handelt sich vorwiegend um das Treffen mit Freunden, um sich zu unterhalten, denn wie im folgenden Kapitel zu den Freizeitpartnern deutlich wird, werden die meisten Aktivitäten im Freundeskreis gemeinsam unternommen.

Auch bei Diskobesuchen und Reisen zeigen sich kaum Unterschiede in der Häufigkeit nach Geschlecht. Sowohl für die Jungen als auch die Mädchen zeigen die Daten, daß etwa ein Drittel der Befragten Reisen unternimmt oder Diskotheken besucht. Verglichen mit deutschen Jugendlichen scheinen diese Freizeitbeschäftigungen nur wenig beliebt. Deutsche Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren geben zu 85% an, regelmäßig in Diskotheken zu gehen.[131] In Japan hingegen liegen die Angaben bei etwa 23,4%.[132] Japanische Jugendliche in Berlin gehen also tendenziell etwas öfter in Diskotheken als ihre japanischen Altersgenossen, aber noch immer weitaus seltener als

[131] DEUTSCHE SHELL, 2000: 206.
[132] SÔMUCHÔ SEISHÔNEN TAISAKU HONBU, 1999b: 108.

deutsche Jugendliche.[133] Es zeigen sich hier erste Hinweise auf eine langsame Annäherung der Freizeitaktivitäten an die der deutschen Jugendlichen, obwohl konkrete Aussagen erst nach weiteren Untersuchungen getroffen werden können.

Computerspiele und die Nutzung des Internets ist bei den männlichen Japanern die beliebteste Beschäftigung (10 Jugendliche), wird aber ebenfalls von über der Hälfte der Mädchen angegeben. Bei deutschen Jugendlichen sind diese Freizeitaktivitäten ebenfalls beliebt und auch hier stärker bei den Jungen vertreten als bei Mädchen (33% Jungen, 8% Mädchen[134]). Ferner zeigt sich anhand der Zahlen jedoch, daß die jungen japanischen Männer in Berlin die Nutzung des Internets fast doppelt so häufig als Zeitvertreib angeben wie deutsche Jugendliche, bei den jungen Frauen ist die Differenz sogar noch größer.

Bei Japanerinnen liegt der Einkaufsbummel auf dem ersten Platz der Freizeitaktivitäten (16 Mädchen). Daneben wird ebenso häufig das Ausruhen/ Schlafen sowie Kino- und Museumsbesuche als Freizeitbeschäftigung genannt. Während die Kategorie „Kino/ Musik/ Kunst“ auch von der Hälfte der befragten männlichen Jugendlichen angegeben wird, wählten nur 5 Jungen das Schlafen als Freizeitbeschäftigung. Studien zum Freizeitverhalten japanischer Schüler zeigen ebenfalls die Tendenz, daß Schlafen als Freizeitbeschäftigung betrachtet wird.[135] Begründet wird dies häufig mit der Tatsache, daß japanische Schüler nur wenige Stunden an einem durchschnittlichen Wochentag schlafen, da sie einen Großteil des Tages mit schulischen Aktivitäten, dem Besuch von Nachhilfeschulen oder mit der Teilnahme an Klubaktivitäten beschäftigt sind. Da diese Voraussetzungen bei den jungen Japanern in Berlin nicht in dem Maße vorhanden sind, kann nur vermutet werden, daß es sich hier um die Fortführung von erlernten Verhaltensweisen handelt. Andererseits geben die Japanerinnen in Berlin das Schlafen auch zur Streßbewältigung an. Unter den 16 Jugendlichen, die anführten, bei Streß zu schlafen, sind 13 Mädchen. Eine eingehende Deutung dieser Ergebnisse und

[133] Dabei darf nicht vergessen werden, daß beide Untersuchungen verschiedene Altersgruppen untersucht haben, denn die deutsche Studie befragte fünfzehn- bis vierundzwanzigjährige Jugendliche, die vorliegende Studie befragte Achtzehn- bis Neunundzwanzigjährige. Discobesuche werden möglicherweise eher von jüngeren Jugendlichen als Freizeitbeschäftigung angegeben und nehmen mit steigendem Alter ab, während Urlaubsreisen vermutlich mit dem Alter zunehmen. Die Shell-Studie gibt hier leider keine Aufteilung nach Alter an und auch die vorliegende Untersuchung zeigte keinen Zusammenhang zwischen Alter oder Aufenthaltsdauer.

[134] DEUTSCHE SHELL, 2002: 78.

[135] Die Untersuchung von Kreitz-Sandberg ergab beispielsweise, daß etwa 50% der Jugendlichen schlafen als Freizeitaktivität betrachten. KREITZ-SANDBERG, 1994: 229.

eine Erklärung, warum diese Kategorie bevorzugt von weiblichen Jugendlichen gewählt wurde, verlangt aber weitere Untersuchungen, die an dieser Stelle nicht vorgenommen werden können.

Insgesamt wird deutlich, daß Mädchen häufiger Aktivitäten angeben, die kommunikative Aspekte beinhalten (Kontakt zu den Eltern, Briefe schreiben, telefonieren) und sie allgemein ihre Freizeit eher in öffentlichen Bereichen wie Kinos, Museen, Geschäften etc. verbringen, während Jungen ihre Freizeit häufiger in der privaten Umgebung verbringen (Internet, PC-Spiele, Fernsehen), sich dabei eher technischen Hobbies zuwenden und eher Aktivitäten wählen, denen man allein nachgeht. Damit verhalten sich die japanischen Jugendlichen in Berlin wie ihre deutschen Altersgenossen, bei denen sich ähnliche Muster im geschlechtsspezifischen Freizeitverhalten zeigen. Die Shell-Jugendstudie (2002) zeigt, daß die beliebtesten Freizeitbeschäftigungen deutscher männlicher Heranwachsender Computerspiele und das Surfen im Internet sind, während weibliche Jugendliche unter anderem gern einkaufen und häufiger Bücher lesen.[136]

Die Verteilung der Freizeitaktivitäten insgesamt (also unabhängig vom Geschlecht) ergibt, daß die Kategorie „Kino, Musik, Kunst“ den ersten Platz einnimmt. Während in Japan nur 28,8% der achtzehn- bis vierundzwanzigjährigen Jugendlichen in ihrer Freizeit gern in Kino oder Theater gehen[137], gilt dies für die japanischen Jugendlichen in Berlin für 24 Befragte (64,9%). In dieser japanischen Vergleichsstudie werden für deutsche Jugendliche 52,7% angegeben. Die japanischen Jugendlichen in Berlin liegen hier im Vergleich also eindeutig vorn und zeigen eine große Differenz zu den Jugendlichen in Japan.[138] Ein Grund dafür mag sein, daß das Kulturangebot in Berlin verglichen mit Japan sehr preiswert erscheint.[139]

[136] DEUTSCHE SHELL, 2002: 77f. Es wurden Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren befragt.
[137] SÔMUCHÔ SEISHÔNEN TAISAKU HONBU: 1999b: 108.
[138] Obwohl von Unterschieden im Angebot kultureller Veranstaltungen zwischen Stadt und Land ausgegangen werden muß, zeigte die japanische Studie insgesamt niedrige Werte für japanische Jugendliche aller Regionen.
[139] Von den befragten Jugendlichen gaben 27 Personen an, daß die Berliner Kulturlandschaft sehr gut bzw. gut sei. 8 Jugendliche schätzten das Angebot als mittelmäßig und 3 als nicht besonders gut ein. Die Antwortkategorie „gar nicht gut“ wurde von keinem der Befragten gewählt.

M.: „[...] Hier gehe ich ins Kino, ins Museum, weil es billig ist, wirklich. Und außerdem, besonders in Berlin gibt es viele Museen.“[140]

Vergleicht man die häufigsten Freizeitbeschäftigungen japanischer Jugendlicher in Berlin mit denen in Japan[141], so ergibt sich folgende Rangliste:

Tabelle 2. Rangliste der Freizeitaktivitäten Japan/ Deutschland.

Rang	Japaner in Berlin (18-29 Jahre) Angaben in %		Jugendliche in Japan (22-24 Jahre) Angaben in %[142]	
1.	Kino etc.	(64,9%)	Einkaufen	(60,6%)
2.	Einkaufen	(62,2%)	Fernsehen	(51,5%)
3.	Spiele, Internet	(59,5%)	Freunde treffen	(43,9%)
4.	Freunde treffen	(56,8%)	Reisen, Ausflüge	(40,3%)
5.	Schlafen	(56,8%)	Musik hören	(35,0%)
6.	Lesen	(51,4%)	Schlafen	(29,5%)
7.	Fernsehen	(48,6%)	Kino etc.	(24,0%)
8.	Sport	(43,2%)	Sport	(22,2%)
9.	Familienkontakt	(37,8%)	Lesen	(22,2%)
10.	Reisen, Disko, Telefonieren	(32,4%)		

Japanische Jugendliche in Berlin sehen etwas weniger fern als die jungen Leute in Japan. Trotzdem sich die Prozentangaben nur wenig unterscheiden (Berlin 48,6%, Japan 51,5%), liegt das Fernsehen in der Rangliste für Jugendliche in Japan auf Platz zwei, in Berlin aber nur auf Platz sechs. Die japanischen Jugendlichen in Berlin gehen demnach zusätzlich noch anderen Aktivitäten nach, z.B. treffen sie sich häufiger mit Freunden als Gleichaltrige in Japan (56,8% zu 43,9%) und gehen öfter in Kinos und Museen. Auch andere Freizeitbeschäftigungen wie Sport und Lesen werden von Japanern in Deutschland häufiger angegeben als in Japan, während Reisen seltener unternommen werden. Dabei bleibt aber zu beachten, daß in der japanischen Untersuchung „Reisen“ oft in einer etwas anderen Bedeutung gebraucht werden. Bei japanischen Jugendlichen sind Kurzausflüge[143] eine sehr beliebte Freizeitbeschäftigung, worunter man eher Ein-Tages-Trips mit dem Auto versteht als wirkliche „Reisen“. In der japanischen Untersuchung

[140] 「（…）でもこっちの場合は映画館に行ったり、美術館に行ったり、安いですから、本当に。それにあのぉ、すごくやっぱりそういう特にベルリンは美術館も多いしね。」Interviewauszug M.; weiblich, 29 Jahre, berufstätig, seit 8 Jahren in Deutschland.

[141] Quelle: http://www8.cao.go.jp/youth/kenkyu/seikatu2th/1_4.html, vom 22.01.2003. Internetseite des japanischen Innenministeriums.

[142] Die Zahlenangaben des Jugendweißbuches und der Internetseite unterscheiden sich etwas, die Tendenz ist aber in beiden japanischen Studien gleich.

werden beide Aspekte zusammen abgefragt. Im Fragebogen für japanische Jugendliche in Berlin wurde hingegen explizit nach „Reisen“ gefragt, die hier, wie ebenfalls in den Studien zu deutschen Jugendlichen, im Sinne von „Urlaubsreisen“ gebraucht wurden. Möglicherweise ergeben sich daraus die Differenzen in den Angaben.

> K.: „In Japan war es oft so, daß ich mit dem Auto irgendwohin gefahren bin, aber hier ist das eigentlich nicht so. Mit Freunden spazierengehen oder so, das mache ich eigentlich nicht, in Deutschland.“[144]

Vergleicht man die durchschnittliche Anzahl der Freizeitaktivitäten von männlichen und weiblichen Jugendlichen, so zeigt sich, daß Japanerinnen durchschnittlich etwa 6,5 verschiedenen Freizeitbeschäftigungen nachgehen, die männlichen Befragten hingegen nur 4,8. Während sich Japanerinnen eher für mehrere Angebote interessieren, neigen die männlichen Befragten dazu, sich auf einige wenige Aktivitäten zu konzentrieren. Betrachtet man die Anzahl der Freizeitaktivitäten nach Alter, so zeigt sich ein Anstieg der Aktivitäten mit zunehmendem Alter zwischen 18 und 26 Jahren. Während die Gruppe A durchschnittlich 3,8 Freizeitbeschäftigungen angibt, steigt die Zahl bei der Gruppe B auf 5,9 an und erreicht bei der Gruppe C ihren Höhepunkt mit 7,4 Aktivitäten. In der Gruppe D der siebenundzwanzig- bis neunundzwanzigjährigen Jugendlichen ist tendenziell ein leichter Rückrang der Beschäftigungen mit durchschnittlich 7,2 Aktivitäten zu beobachten.

III.2.2 Freizeitpartner

An dieser Stelle soll untersucht werden, wer die häufigsten Freizeitpartner für die jungen Japaner sind. Es zeigt sich - wie oben bereits angedeutet -, daß die Freizeit meist gemeinsam mit Freunden verbracht wird. Als Freizeitaktivitäten, denen überwiegend allein nachgegangen wird, nennen sowohl japanische als auch deutsche Jugendliche

---

[143] Jap.: ドライブ (doraibu) von engl. *drive*.

[144] 「日本だったらなんか車でドライブとかなんかなんとなくどこか行ってみよう、車でどこか行ってみようということよくやってたけど、ここだと別にそういうこともしないしね。なんか友達と別に散歩に行くとかそんなことしないしね、ドイツで。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, Student, 3 Jahre in Deutschland.

Fernsehen und PC-Spiele/ Internet. Reisen und Besuche von Kinos und Museen werden hingegen nur selten von japanischen Jugendlichen in Berlin allein unternommen[145], aber weitaus häufiger als dies bei deutschen Jugendlichen der Fall ist.[146]

Als Freizeitpartner werden nur selten explizit deutsche Freunde genannt, am ehesten trifft man sich mit deutschen Jugendlichen beim Sport[147] und auch der Besuch von Kinos und Diskotheken wird von einem Viertel der Befragten gemeinsam mit deutschen Jugendlichen verbracht. Mit japanischen Freunden dagegen werden besonders häufig Einkaufsbummel unternommen[148] und vor allem die langen Telefonate werden überwiegend mit Japanern[149] geführt, beides Beschäftigungen, die als typisch „japanische" Aktivitäten betrachtet werden können.

Insgesamt aber sind die meisten Freizeitbeschäftigungen nicht von vornherein auf deutsche oder japanische Freunde festgelegt und werden je nach Situation mit unterschiedlichen Personen verbracht. Zu ähnlichen Ergebnissen führen auch die Untersuchungen anderer jugendlicher Ausländergruppen in Deutschland. Beispielsweise konnte für türkische und italienische Jugendliche festgestellt werden, daß die Freizeit eher als dies für deutsche Jugendliche gilt, in gemischten Gruppen verbracht wird oder die Freizeitpartner zumindest nicht von vornherein festgelegt sind.[150]

Ausländische Jugendliche in Deutschland geben durchschnittlich etwa zu 19,6% an, ihre Freizeit nur mit deutschen Jugendlichen zu verbringen.[151] Die jungen Japaner in Berlin verbringen durchschnittlich 5,0% ihre Freizeitaktivitäten hauptsächlich mit Deutschen. Dieses Ergebnis macht deutlich, daß der Prozeß der Akkulturation, in dem der Kontakt zu „Einheimischen" eine nicht unwesentliche Rolle spielt, noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie dies z.B. bei türkischen oder italienischen Jugendlichen in Deutschland der Fall ist.

---

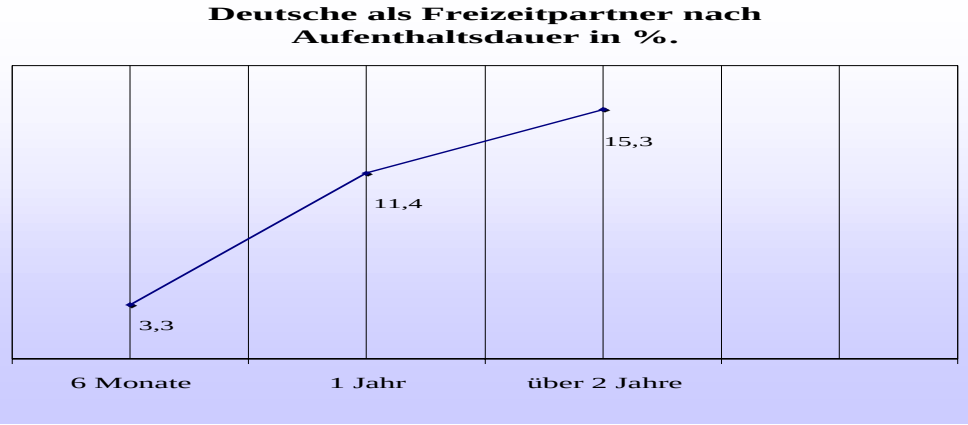
[145] Nur ein Viertel der Befragten verreist allein und nur ein Achtel der Jugendlichen geht allein ins Kino.
[146] Reisen werden zu 6%, Konzertbesuche zu 2,3% allein unternommen. DEUTSCHE SHELL, 2000: 231.
In der Jugendstudie unterschieden sich die vorgegebenen Kategorien etwas von denen der vorliegenden Untersuchung. Beispielsweise vergleiche ich an dieser Stelle den Punkt „Kino, Musik, Kunst" mit „Konzertbesuche" der Shell-Studie, da es der eigenen Kategorie noch am nächsten kommt.
[147] Von 16 Befragten, die in ihrer Freizeit Sport treiben, treffen sich 6 Jugendliche ausschließlich mit Deutschen.
[148] Von 23 Jugendlichen geben hier 8 Befragte an, nur mit Japanern gemeinsam einkaufen zu gehen.
[149] Von 12 Befragten telefonieren 8 Jugendliche ausschließlich mit Japanern.
[150] DEUTSCHE SHELL, 2000: 235.
[151] DEUTSCHE SHELL, 2000: 232.

Des weiteren zeigte sich, daß die Gruppe A (18 bis 20 Jahre) verglichen mit allen anderen Altersgruppen am häufigsten nur mit japanischen (36,8%) und am seltensten mit deutschen Jugendlichen (2,6%) verkehrt. Dabei ist aber zu beachten, daß es sich wie erwähnt um Studenten der Teikyô-Universität handelt, die mit anderen japanischen Studenten zusammenwohnen und schon allein durch die Lage der Universität nur wenig Gelegenheit haben, deutsche Jugendliche kennenzulernen. Den häufigsten regelmäßigen Kontakt zu deutschen Jugendlichen zeigt die Gruppe C der Vierundzwanzig- bis Sechsundzwanzigjährigen mit 12,5%, gefolgt von Gruppe B der Einundzwanzig- bis Dreiundzwanzigjährigen (10,9%). Insgesamt ist aber auch der Maximalwert von 12,5% als relativ gering einzuschätzen. Gleichzeitig verbringen die vierundzwanzig- bis sechsundzwanzigjährigen Jugendlichen am häufigsten ihre Freizeit allein (50%).

Tabelle 3. Freizeitpartner getrennt nach Altersgruppen. Angaben in %.

Altersgruppe	allein	Japaner	Deutsche	verschieden
18-20 Jahre	39,5	36,8	2,6	21,1
21-23 Jahre	34,8	17,4	10,9	36,9
24-26 Jahre	50,0	12,5	12,5	25,0
27-29 Jahre	47,2	16,7	8,3	27,8

Der Kontakt zu deutschen Jugendlichen nimmt nach längerem Aufenthalt in Deutschland zu. Während die erste Gruppe (bis sechs Monate) nur zu 3,3% ihre Freizeit ausdrücklich mit Deutschen verbringt, so geben bei der zweiten Gruppe (über zwei Jahre) bereits 15,3% an, dies zu tun. Allerdings sind über die Hälfte der „Neuankömmlinge“ Studenten der Teikyô-Universität. Hier stellt sich die Frage, ob der geringe Kontakt zu Deutschen auf die kurze Aufenthaltsdauer, das Alter oder aber die Gegebenheiten der Universität zurückzuführen sind.



Graphik 6. Deutsche als Freizeitpartner.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Kontakt zu Deutschen in der Freizeit als relativ gering eingeschätzt werden kann. Dies gilt besonders für die Gruppe der achtzehn- bis zwanzigjährigen Jugendlichen. Es kann daher angenommen werden, daß besonders bei dieser Gruppe Akkulturationsprozesse und Veränderungen der Wertvorstellungen langsamer oder in geringerem Ausmaß zu beobachten sein werden, als bei Jugendlichen mit einem großen deutschen Freundeskreis (zur Struktur des Freundeskreises vergleiche Kapitel IV.2). Die Freizeit scheint im Alltag eine wichtige Rolle zu spielen, da vielen Jugendlichen auch wochentags täglich über vier Stunden freie Zeit zur Verfügung steht, die sie häufig mit ihren Freunden verbringen und mit einer Reihe von Freizeitbeschäftigungen füllen. Obwohl ein Teil der Freizeit auch mit deutschen Jugendlichen verbracht wird, sind die Freizeitpartner in der überwiegenden Anzahl japanische Altersgenossen.

Unterschiede in der Wahl oder Anzahl der Freizeitaktivitäten zwischen berufstätigen Jugendlichen und Studenten konnten nicht nachgewiesen werden. Statt dessen zeigten sich teilweise Differenzen in der Art der Freizeitbeschäftigungen zwischen Studenten der Teikyô-Universität am Rande der Stadt, und Jugendlichen, die näher am Zentrum Berlins leben. Während zum Beispiel drei Viertel der Jugendlichen, die im Stadtzentrum leben, angaben, in ihrer Freizeit Kinos, Museen und Theater zu besuchen, gilt dies für weniger als die Hälfte der Teikyô-Studenten. Auch Diskotheken werden von den Teikyô-Studenten seltener besucht. Während das Treffen mit Freunden für die jungen Japaner in Berlin zu einer der beliebtesten Freizeitaktivitäten zählt (19 von 25

Befragten[152]), gaben nur 2 der 12 Teikyô-Studenten diese Kategorie an. Möglicherweise stehen für die Studenten der Teikyô-Universität die gemeinsamen Aktivitäten im Vordergrund, da die meisten Freunde ebenfalls auf dem Campus leben und daher „ständig verfügbar" sind. Daher wird das Treffen und Reden mit Freunden nicht explizit als Freizeitbeschäftigung betrachtet.

Im Vergleich von jungen Japanern in Berlin mit deutschen Jugendlichen zeigten sich besonders Differenzen in bezug auf Diskobesuche und Reisen, die von jungen Deutschen weitaus häufiger als Freizeitaktivität angegeben werden. Japaner in Berlin nutzen häufiger als deutsche Jugendliche das Internet und spielen am Computer. Dies gilt sowohl für weibliche als auch männliche junge Japaner.

Die geschlechtsspezifischen Grundstrukturen der Freizeitbeschäftigungen ähneln sich aber bei deutschen und japanischen Jugendlichen. Des weiteren verbringen sowohl deutsche als auch japanische Jugendliche ihre Freizeit am häufigsten mit Landsleuten.

III.3 Deutschlandbild

Im folgenden soll untersucht werden, wie die Umwelt von den jungen Japanern wahrgenommen wird und sich ihr Bild von Deutschland/ Berlin gestaltet. Laut Shell-Studie verrät das Bild von Ausländern „etwas darüber, wie sie sich selber in Deutschland fühlen, über ihre Befindlichkeit zwischen Fremdheit und Nähe."[153] Die Jugendlichen wurden von mir im Interview gefragt, welche Vorstellungen sie von Deutschland hatten, bevor sie nach Berlin kamen und ob diese Vorstellungen sich in der Realität bestätigt haben. Der Fragebogen liefert zusätzliche Hinweise auf das derzeitige Bild von Deutschland und Berlin. Weiterhin wurde gefragt, wodurch die (früheren) Vorstellungen vom Land vermittelt wurden. Bevor im Anschluß ein Blick auf das Bild von Deutschland aus der Sicht deutscher Jugendlicher geworfen werden soll, möchte ich mit den folgenden Interviewauszügen zunächst ein Einblick in frühere Vorstellungen von Deutschland und Berlin der jungen Japaner geben:

[152] Diese Angabe bezieht sich auf alle Jugendlichen, die nicht an der Berliner Teikyô-Universität studieren.
[153] DEUTSCHE SHELL, 2002: 321.

T.: „Zunächst mal habe ich die Vorstellung, daß Deutschland streng ist. [...] Und die Sprache ist hart. Das heißt, na ja aber in Japan ist das auch so, das Image von Deutschland ist, innerhalb Europas ist Deutschland streng. Das heißt [...] fleißig, ordentlich seiner Arbeit nachgehen. Die strenge Vorstellung ist gut, ist nicht so ein schlechtes Image.
Und, im Geschichtsunterricht in der Oberschule [...] wird gesagt, daß Deutschland ein Land mit Geschichte ist. Ein Land mit Geschichte, das auch Traditionen hat, das Traditionen auch wichtig nimmt, das eine lange Geschichte hat, na verschiedenes, z.B. den zweiten Weltkrieg oder so. [...] Wenn man Deutschland sagt, glaube ich, denken alle an Hitler.“[154]

M.: „Die Vorstellung von Deutschland habe ich zunächst mal daher, daß ich den Film von Wim Wenders ‚Der Himmel über Berlin' gesehen habe und daher habe ich die Vorstellung gehabt, daß es ein Land ist, das eine tiefe Geschichte hat. [...] Ich hatte von Berlin eine sehr dunkle Vorstellung und daß der Raum, der durch die Mauer abgeschlossen war, sehr merkwürdig sei.[...] Im Geschichtsunterricht in der Schule, als wir etwas über Deutschland gelernt haben, [...] ist in bezug auf Deutschland die Vorstellung vom Krieg sehr stark.“[155]

H.: „Ich hatte gehört, [Berlin] ist total schrecklich oder gefährlich [...].“[156]

K.: „Natürlich denke ich an Bier und Würstchen. [...] Aber noch stärker ist die Vorstellung von Philosophie. Weil ich das auch studiert habe.[...] Außerdem dachte ich daran, nach Berlin zu kommen, weil ich den Film von Wim Wenders [Der Himmel über Berlin] gesehen habe. [...] Die Dunkelheit [der Stadt] oder die philosophischen Leute [...]. Außerdem hatte ich das Gefühl, [Berlin] ist eine Stadt der Künstler.“[157]

---

[154] 「とりあえず固いイメージ。（...）言葉固いし。言葉固いと言うのは、まぁ、日本でもそういうふうに、ドイツのイメージいわれてヨーロッパの中ではドイツは固い。（...）まぁ、勤勉というか、仕事もちゃんとするし、まぁ。固いイメージはいい、そんなに悪いイメージはないです。
あとは世界史で、高校の時（...）、まぁ、歴史的な国だなあと言われますよね。歴史的な国、伝統もあるし伝統も大切してるし、歴史も長いし、まあ色んな、第二次世界大戦とか。（...）ドイツと言ったら、皆ヒトラーのイメージすごいあると思います。」Interviewauszug T., männlich, 27 Jahre, seit etwa 3 Jahren in Deutschland.

[155] 「ドイツのイメージはまず Wim Wenders の「Der Himmel über Berlin」を見て、それですごく歴史が深い国だなあというイメージがあって（...）ベルリンのイメージがすごく暗くて、その壁に閉ざされた不思議な空間というイメージを持ちました。（...）学校で歴史の時間に、ドイツの歴史について習った時に（...）ドイツはやっぱり戦争のイメージがすごく強い。」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, seit etwa 8 Jahren in Deutschland.

[156] 「あのぉ、なんかすごい怖いとか危ないとかそういう話を（...）聞いてた。」Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

[157] 「（...）もちろんビールとかソーセージとかそういうイメージはもちろんあるけれども。それにもっと哲学なイメージも強いかなあ。そういうも勉強していたことあるから。（...）あとベルリンに来ようと思ったのは Wim Wenders の映画見たからね。（...）なんか暗さというか、

N.: „Weil Berlin die Hauptstadt ist, ist es eine große Stadt, und ich hatte auch die Vorstellung, daß es hier gefährlich ist.[...] Ich dachte an Neonazis oder daß es viele Verbrechen gibt.“[158]

Viele der Befragten sprechen in bezug auf Deutschland häufig von Traditionen, langer Geschichte, aber auch Kriegsvorstellungen. Bezeichnend dafür mag auch sein, daß japanische Studenten, die Deutsch als zweite Fremdsprache studieren, auf die Frage, für welche Deutschen sie sich interessieren, seit Jahren „Hitler“ an erster Stelle nennen.[159] Die jungen Japaner in Berlin nannten des weiteren aber auch „typische“ Deutschlandvorstellungen, wie „Bier und Würstchen, Fleiß und Ordnung[160]“. Unter Studenten in Japan hingegen überwiegt das Bild eines Landes mit viel Wald, schöner Natur, Autobahnen und berühmten Autos.[161]

Einige der Befragten kamen ohne konkrete Vorstellungen nach Berlin. 4 der 10 interviewten Jugendlichen meinten, daß sie früher gar kein Interesse an Deutschland hatten oder zunächst auch nicht beabsichtigten, nach Deutschland zu kommen und sich daher nicht näher mit dem Land beschäftigt hatten.

Zum Teil scheint das Bild von Deutschland durch den japanischen Geschichtsunterricht der Oberschulen vermittelt worden zu sein.[162] Aber wie aus den Interviews auch deutlich wurde, prägen ferner die Medien das Deutschlandbild. Während zum einen deutsche Filme (wie z.B. Wim Wenders’ „Der Himmel über Berlin“) genannt wurden, sind daneben vor allem Einflüsse des japanischen Fernsehens sowie der Printmedien (wie Reiseführer) zu erkennen.

なんか哲学的な人々だなあというか、（...）。あと、芸術家の街とかそういう感じでもあった。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

158 「ベルリンは首都だから大きな街という、あと危ないイメージがありました。（...）ネオナチとかそういう犯罪が多いというところだと思っていました。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

159 TOYAMA-BIALKE, 2000: 4. Diese Untersuchung wird seit Jahren von Mishima durchgeführt und ergab in den letzten Jahren kaum Änderungen.

160 Fleiß und Ordnung beziehen sich eher auf Eigenschaften, die der deutschen Bevölkerung zugeschrieben werden und werden daher im Kapitel III.4. noch einmal aufgegriffen.

161 TOYAMA-BIALKE, 2000: 4f.

162 In japanischen Oberschulen kann man meist wählen, ob man „Japanische Geschichte“ oder „Weltgeschichte“ belegt. Daher haben nicht alle Japaner zwangsläufig „Deutsche Geschichte“ im Unterricht behandelt.

Die Fragebogenergebnisse zum heutigen Bild zeigen, daß 15 Personen Deutschland für ein Land halten, das seine Traditionen wichtig nimmt. An erster Stelle steht jedoch das Umweltbewußtsein (21 Jugendliche). Berlin wird darüber hinaus von den meisten Befragten als eine Stadt betrachtet, in der es viel Natur, viel Grün, gibt und wo der Nahverkehr sehr gut ist (je 26 Jugendliche). Diese Aspekte tauchen in den Berichten zu früheren Vorstellungen gar nicht auf. Die Betonung des Umweltbewußtseins scheint daher möglicherweise weniger von japanischen Medien oder Bildungsinstitutionen vermittelt zu sein, sondern eher auf eigenen Erfahrung zu beruhen.

Die Jugendlichen hatten sich Berlin früher häufig als dunkel, kalt, manchmal auch gefährlich vorgestellt. In der Fragebogenuntersuchung bezüglich des jetzigen Bildes äußern sich dann aber 17 Jugendliche dahingehend, daß sie Berlin als sicher empfinden. Ähnliches zeigt sich auch in den Interviews auf die Frage, ob sich die früheren Vorstellungen als zutreffend erwiesen haben:

> H.: „Daß Berlin erschreckend ist, ist nicht richtig. Ich hatte wirklich gehört, daß man nachts schon nach zwanzig Uhr nicht allein spazieren gehen darf. [...] Aber es ist sicherer als in Japan.“[163]

> N.: „Es ist viel weniger gefährlich als ich dachte. Ich hatte mir so eine große Stadt wie Tokyo vorgestellt, aber so viele Verbrechen gibt es hier gar nicht, denke ich.“[164]

Es zeigt sich, daß eine Reihe der Vorstellungen, die durch japanische Medien und Bildungsinstitutionen vermittelt wurden, als unzutreffend empfunden werden. Dies gilt besonders für negativ besetzte Bilder, wie die Gefährlichkeit der Stadt. Andererseits sehen viele Jugendliche Deutschland als ein Land, das neben dem Bewahren von Traditionen auch individualistisch geprägte Werte und Normen vertritt. Zum Teil waren diese Vorstellungen bereits vor der Ankunft in Deutschland vorhanden.

---

[163] 「ベルリンが怖いというのは正しくないですね。その本当にもう夜の、夜８時以降は一人で歩いたら行けないとかそういうこと本当に聞いてたから。（...）日本よりも安全。」 Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

[164] 「思ってたよりは全然危なくない。それほど東京のような大きい街想像してたから、あのそれほど犯罪も多くないだろうなと思うんだけど。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Berlin.

Die Shell-Jugendstudie hat gleichfalls das Deutschlandbild deutscher und ausländischer Jugendlicher abgefragt und konnte zeigen, daß ausländische Jugendliche die positiven Seiten Deutschlands als „zivilisiertes Land“ stärker betonen als deutsche Gleichaltrige, in anderen Bereichen aber auch kritischer mit problematischen Aspekten umgehen.[165] Häufig wird Deutschland mangelnde Lebensart oder Verschlossenheit gegenüber Fremden bescheinigt. Die jungen Japaner der vorliegenden Untersuchung hingegen sehen Deutschland kaum als „ausländerfeindliches“ Land. Nur vier Jugendliche wählten diese Kategorie.

Deutsche Jugendliche schätzen (ebenso wie ausländische Jugendliche) Deutschland als zivilisiertes Land mit seinem hohen Niveau der Bildung, sozialen Rechten und reicher Kultur. Des weiteren geben auch sie eine gewisse Kälte und fehlendes Temperament sowie mangelnde Lockerheit und Lebensart[166] als „deutsche Eigenschaften“ an. Diese als negativ empfundenen Punkte werden hingegen von den japanischen Jugendlichen nicht genannt. Insgesamt nennen die jungen Japaner eher Aspekte wie Individualismus, viel Freizeit und hohes Umweltbewußtsein als prägend für ihr Deutschlandbild. Negative Eigenschaften werden hingegen eher auf die Frage nach den Charaktereigenschaften der deutschen Bevölkerung genannt, die im folgenden dargelegt werden sollen.

III.4 Vom Leben mit Berlinern

Wie wird die deutsche Bevölkerung wahrgenommen, welche prägenden Erfahrungen haben die jungen Japaner in Berlin gemacht? Auch hier möchte ich zunächst darlegen, mit welchen Vorstellungen die Japaner nach Deutschland kamen um dann zu zeigen, welches Bild sie inzwischen von der Bevölkerung zeichnen.

> T.: „Sie sind stark in Diskussionen.“[167]
>
> M.: „Meine Vorstellung von den Deutschen war vielleicht zu der Zeit, was Japaner normalerweise denken: fleißig und ernsthaft.“[168]

[165] DEUTSCHE SHELL, 2002: 321.
[166] DEUTSCHE SHELL, 2002: 325.
[167] 「議論は強いし。」 Interviewauszug T., männlich, 27 Jahre, seit etwa 3 Jahren in Deutschland.

H.: „Japaner haben oft die Vorstellung, daß sich Deutsche und Japaner sehr ähneln. Das höre ich jetzt auch oft. [...] Ich glaube, das stimmt vielleicht.“[169]

K.: „ Auf jeden Fall Individualismus.“[170]

N.: „Ich hatte die Vorstellung: Deutsche sind ernsthaft, fleißig, arbeiten viel.“[171]

In den Fragebögen, in denen die heutige Wahrnehmung von den Deutschen abgefragt wurde, zeigen sich nur teilweise ähnliche Ansichten über typische Eigenschaften der Bevölkerung. Zum Beispiel wird die Kategorie „viel arbeiten“ nur von 3 Jugendlichen gewählt und 8 Befragte halten die Deutschen für faul. Die meisten Japaner sprechen Deutschen Eigenschaften wie Individualismus (19 Personen) oder Ernsthaftigkeit (13 Personen) zu. Den dritten Rang nimmt allerdings der Geiz (12 Personen) ein, der im Zusammenhang mit früheren Vorstellungen von Deutschland gar nicht erwähnt worden ist. Dieser Aspekt ist daher in den Interviews noch einmal hinterfragt worden, um zu klären, in welchem Zusammenhang den Deutschen die Eigenschaft Geiz zugeschrieben wird oder welche persönlichen Erfahrungen diesem Bild zugrunde liegen.

M.: „Wenn man es vielleicht mit dem Lebensstil meiner Generation vergleicht, dann wird in Japan für das Vergnügen und überhaupt für alles viel Geld ausgegeben. [...] Ich glaube, weil man hier möglichst keine Dinge kauft, die man nicht braucht, das hat vielleicht mit Geiz zu tun. [...] Und [Deutsche] laden einen selten zu etwas ein. [...] ‚Es ist o.k., ich bezahle’ so was kommt hier nicht oft vor.“[172]

---

168 「ドイツ人に対するイメージというのは多分その当時一般の日本人が普通に思っている、勤勉で、まぁ、真面目というイメージかなあ。」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, seit etwa 8 Jahren in Deutschland.

169 「ドイツ人については日本人とすごく似いているというのよく日本人はイメージとしてよく持っていますよね。今でもよく聞いてます。（...）正しいかなあと思いますけど。」Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

170 「まぁ、とにかく個人主義だ。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

171 「ドイツ人は真面目、勤勉、よく働くというイメージがありました。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

172 「...多分同世代の日本人の暮らし方と比較すると日本はとにかく遊ぶのにもなにをするにもお金どんどんどんどん使う。…こっちはいらない物は皆極力買わないと思うから、そういうところで多分けちというところにつながるんじゃないかなあ。（…）まぁ、それにおごったりしない。（...）ここは払うからいいよというのはあまりない。」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, seit etwa 8 Jahren in Deutschland.

H.: „Wenn man was trinken geht, essen und trinken [...] geben [die Deutschen] nicht besonders viel Geld dafür aus.“
Frage: „Für sich selbst oder heißt das, daß sie andere nicht einladen?
„Auch, daß sie zu nichts einladen, aber, na ja [...] vielleicht weil meine Freunde Studenten sind, wenn man was trinken geht, dann eben nur trinken, und irgendwohin, wo es preiswert ist.“[173]

K.: „[...] Ich glaube, wenn Japaner ‚geizig’ sagen, heißt das ‚sparsam’; ich denke sie bezeichnen sparsame Leute vielleicht als geizig. [...] Ich meine, der Umgang mit Geld ist bloß bei Japanern seltsam [...]. Alle haben, vielleicht ich auch, in Japan viel mehr Geld und einfacher ausgegeben, aber seit ich hier bin gebe ich nicht mehr so viel Geld aus, aber ich halte mich nicht für geizig. Ich bin eben nur sparsam.“[174]

E.: „Geizig? Na ja, wenn man es aus Sicht von Japanern sieht: Japaner leben in einer Konsumgesellschaft, [...] Geld auszugeben ist selbstverständlich, wenn man nicht viel ausgibt, ist das traurig. [...] In Deutschland ist die Kultur nicht so.“[175]

Hi.: „Wenn man [bei Japanern] sagt: ‚Los wir machen das’, bezahlt man, weil alle es machen, man beschwert sich nicht, sondern bezahlt. Aber wenn Deutsche sagen: ’Nein, das ist mir zu teuer, das will ich nicht bezahlen’, das ist vielleicht Geiz.[...] Dies ist teuer, das ist teuer. Darum gehen wir schließlich spazieren, das kostet kein Geld, wenn das gesagt wird, finde ich das geizig.“[176]

Aus diesen Beispielen wird ersichtlich, daß die Aussagen im Zusammenhang mit „Geiz“ differenziert zu betrachten sind. Während einige Jugendliche in den

---

[173] 「（…）飲みに行くことになっても、まあ食べる飲む、（…）そういうことに対してお金あまり使わないのかなあ。」問「自分のためですか、他の人におごらないという事ですか。」「おごる事しないというのもあるけど、（…）私の友達学生だからかもしれないけど、あのぉ飲みに行くんだったら、飲みに行くだけで、それも安いところのとかそういうことがあって。」Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

[174] 「…日本人はけちだという時に節約だから、sparsam の人のこと多分けちと言うんだと思う。（...）日本人のお金の使い方がおかしいだけで合ってる（...）と思うよね。皆、多分俺も日本にいた時もっとお金いっぱい、簡単に使ってたけど、今こっちに来てあまりお金使わなくなって、自分はけちだと思わないね。それは sparsam でやってるだけ。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[175] 「けち？まあやっぱり日本人から見ると日本人は消費社会、（…）こうお金に使う事に関しても結構も当たり前と言うか、結構使わなかったら悲しいというなんかこう、（…）まあドイツはそういう文化ないしあまり。」Interviewauszug E., männlich, 26 Jahre, etwa 3_ Jahre in Deutschland.

[176] 「（日本人だって）やろうと言ったら皆やるから払う、文句言わないで払う。でもドイツ人はそれは高い、いやだ、払いたくないと言ったら、それは多分ね、けちだなあと。（…）あれも高い、これも高い。だから結局お金がかからない Spazieren gehen にしましょうと言われるとけちだと思うけど。」Interviewauszug Hi., weiblich, 26 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

Interviews angaben, daß Deutsche sehr genau zu überlegen scheinen, wofür sie Geld ausgeben und unnötige Ausgaben vermeiden, äußern sich andere Befragte eher kritisch gegenüber der japanischen Gesellschaft und verurteilen den übertriebenen Konsum der Japaner, wodurch die Deutschen nicht mehr als geizig, sondern eher als sparsam charakterisiert werden. Die Ansichten über den „sparsamen“ Umgang mit Geld gehen dabei bei den Jugendlichen auseinander.

An anderer Stelle wurden die jungen Japaner gefragt, welche Eigenschaften sie an den Deutschen nicht mögen und welche als positiv betrachtet werden.

> T.: „Ich bin jetzt erst knapp drei Jahre in Deutschland, aber ich finde, das Gefühl für Service: [...] was den Service betrifft, so mangelt es den Leuten hier daran vielleicht etwas, den Berlinern. Ich habe schon mehrmals die Erfahrung gemacht, daß ich nach dem Einkaufen, nach dem Bezahlen, kein gutes Gefühl hatte.“[177]
>
> M.: „Wenn man es mit Japanern vergleicht, sind die Deutschen stark selbstbezogen. Sie entschuldigen sich gar nicht. [...] Ich denke, das kommt vom Individualismus.“[178]
>
> Ka.: „Wenn die Leute etwas tun, denken sie kaum an andere. Man selbst ist Nummer eins, der Mittelpunkt, na ja alle betrachten sich selbst als Mittelpunkt, aber Japaner denken auf jeden Fall erst an den anderen und dann erst an sich.“[179]
>
> K.: „Es gibt viele egoistische Leute.“[180]
>
> Frage: „Was sollten die Deutschen oder Berliner an sich ändern?“
> N.: „Die Haltung der Verkäufer in den Geschäften.[...] In Japan ist der Kunde ein Gott, da wird der Kunde sehr wichtig genommen, aber in Berlin ist das fast gar nicht so.“[181]

---

[177] 「俺は３年弱ぐらいしかこっちでドイツにいないんですけど、まぁ、いまだに感じるのは、やっぱりサービス精神とか（…）まあサービス精神にちょっとこちらの人欠けてるかなあと言うのはベルリン人はそういう風にあります。まぁ、たまにだから買い物した後にあまりいい気分で、Kasse を出た後にいい気分ならないというも何回か経験した事あるし。」Interviewauszug T., männlich, 27 Jahre, seit etwa 3 Jahren in Deutschland.

[178] 「日本人と比べてドイツ人はすごく自己思想が強いし。なかなか謝らない。（…）あのそれは個人主義からきていると思うけど。」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, seit etwa 8 Jahren in Deutschland.

[179] 「人が何かする時に人のことをあまり考えてない。自分が一番、自分中心、まあ皆自分中心なんだけど、日本人はとにかく人のこと先に考えてから自分が後でいいの。」Interviewauszug Ka., männlich, 26 Jahre, etwa 5 Jahre in Deutschland.

[180] 「Egoistisch な人が多いかなあ。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

> O.: „Ich möchte, daß [die Leute] mehr Gefühl für Service bekommen und daß sie die Menschen in ihrer Umgebung mehr sehen. [...] Wenn man auf der Straße läuft und z.B. einer mit dem Handy telefoniert oder mit seinem Freund redet oder so, und ich kann nicht vorbei, weil die Straße eng ist, weil die zu zweit [nebeneinander] laufen. In so einem Fall achten die gar nicht auf ihre Umgebung.“[182]

In den Interviews äußern sich viele Jugendliche unzufrieden über die mangelnde Freundlichkeit im Handel, die für die Befragten beim Einkauf im eigenen Land eine Selbstverständlichkeit darstellt.[183] Des weiteren wird von verschiedenen Jugendlichen auf die negativen Aspekte des Individualismus, wie Selbstbezogenheit, Egoismus und mangelnde Rücksichtnahme hingewiesen, wobei immer besonders betont wird, daß die Deutschen zunächst an sich selbst denken und häufig die Gefühle ihrer Mitmenschen außer acht lassen. Hier zeigen sich Bilder, die in der japanischen Gesellschaft allgemein negativ mit Individualismus verbunden werden. Da in den Interviews sehr oft auf diese Aspekte hingewiesen wurde, vermute ich, daß es sich hier um Erfahrungen handelt, die zentralen Werten der japanischen Jugendlichen widersprechen, zumal davon ausgegangen werden kann, daß in der japanischen Erziehung die Rücksichtnahme auf die Gefühle anderer als wichtige Verhaltensweise vermittelt wird.

Die Auseinandersetzung mit individualistischen Werten und Normen erscheint angesichts japanischer Wertkategorien wie Anpassung und dem Zurücknehmen eigener Wünsche gegenüber der Gruppe nicht verwunderlich. Es wird deutlich, daß die Jugendlichen in ihrer Sichtweise der Umwelt stark von erlernten Normen beeinflußt sind, die sich auch nach mehreren Jahren Aufenthalt in Deutschland nicht oder kaum verändert zu haben scheinen (vergleiche auch Kapitel V).

---

[181] 「ドイツ人はもしくベルリン人でも結構ですが、変わってほしい点はなんですか。」「お店の店員の態度。（…）日本はお客様は神様だからすごくお客様大事にしてくれるんだけどベルリンはあまりそういうことがなくて。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

[182] 「それはやっぱサービス精神という言葉を持ってほしいと言う事ともっと周りの人間を見てほしい。（…）まあ道歩いててこう、例えば携帯で話してるとか隣の友達と話してるとか、でもあなたたち二人で歩いてるから僕前に行けない時がある、狭い道があるという時。そういう時ちょっと周り見えないなあとか。」Interviewauszug O., männlich, 27 Jahre, etwa _ Jahr in Deutschland.

[183] Dieses Ergebnis zeigt auch die Fragebogenuntersuchung, in der gefragt wurde, welche „japanischen Dinge“ den Jugendlichen hier in Berlin besonders fehlen. Die Mehrheit (28 Jugendliche) entschied sich dabei für den „Service“.

Den Deutschen werden aber auch positive Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit zugesprochen:

> T.: „Es gibt viele Leute, die anderen helfen. Wenn man den Weg nicht weiß, bekommt man ihn freundlich erklärt.“[184]
>
> N.: „Wenn man sich sehr gut kennt, sind sie sehr freundlich.“[185]
>
> M.: „Weil sie ihre eigene Meinung sagen, sind sie leicht zu verstehen. Gespräche gehen schnell. [...] Am Anfang habe ich mich erschrocken. Aber jetzt habe ich mich an diese Weise bis zu einem gewissen Grad gewöhnt.[...]“[186]
>
> E.: „Ich glaube, die Deutschen sind leicht zu verstehen. [...] Sie sagen es deutlich: was sie nicht mögen, daß mögen sie nicht; und was sie mögen, daß mögen sie. Sie sind ehrlich.“[187]
>
> Hi.: „Ihre Ehrlichkeit, das ist positiv, denke ich.“[188]
>
> Ka.: „Zunächst mal sind alle Berliner gleich, gleich heißt, egal ob Ausländer oder Deutscher, alle, ob jung oder alt, zunächst mal betrachtet man alle gleich.“[189]

Viele Jugendliche haben in den Interviews den Aspekt der Ehrlichkeit angesprochen. Anders als in Japan, ist es üblich, dem Gegenüber offen und direkt seine Meinung zu sagen und klar seine Vorlieben und Abneigungen zu formulieren. Obwohl die jungen Japaner anfangs oft erschrocken über die direkte zwischenmenschliche Kommunikation sind und zum Teil noch heute damit Schwierigkeiten haben eigene

---

[184] 「困った人を助ける、そういう人たくさんいるなあ。まあ親切に、道がわからなかったら、ちゃんと親切教えてくれるし。」Interviewauszug T., männlich, 27 Jahre, seit etwa 3 Jahren in Deutschland.

[185] 「すごく親しくなったら、すごい親切。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

[186] 「自己主張するから、分かりやすい。話が早いです。（…）最初はびっくりした。でも今はそのやり方にやっぱりある程度慣れている（…）」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, seit etwa 8 Jahren in Deutschland.

[187] 「ドイツ人はこう分かりやすいと思う、なんか。（...）はっきり言って、まぁ、いやなものはいやだ、好きなもの好き。そうだね、まぁ、正直。」Interviewauszug E., männlich, 26 Jahre, etwa 3_ Jahre in Deutschland.

[188] 「正直なところかなあ、それは positiv だと思う。」Interviewauszug Hi., weiblich, 26 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

Wünsche zu formulieren, äußern sich die meisten Befragten positiv über die „direkte“ Ausdrucksweise der Deutschen.

Die japanischen Jugendlichen äußerten alle sowohl positive als auch negative Aspekte, die sie im Umgang mit der Berliner Bevölkerung beobachten konnten. Am deutlichsten werden dabei die negativen Ausprägungen individualistischer Denkweisen und das mangelnde Gefühl für Service und Dienstleistung angesprochen. Obwohl die meisten jungen Japaner das Gefühl der Freiheit in der deutschen Gesellschaft genießen und selbst teilweise individualistisch orientierte Lebensweisen zeigen, sind sie weiterhin durch japanische Wertkategorien wie beispielsweise der gegenseitigen Rücksichtnahme geprägt und betrachten deutsche Verhaltensweisen manchmal mit Skepsis und Unverständnis. Andererseits wird aber auch betont, daß die offene und direkte Ausdrucksweise der Deutschen die Kommunikation und das Verständnis erleichtert, obwohl dabei ebenfalls immer die Möglichkeit besteht, die Gefühle anderer zu verletzen.

[189] 「あのとりあえずベルリンの人は皆平等、平等というか、外国人だろうがドイツ人だろうがその皆、あと年齢がいっていようが年齢がいっていなかろうが、とりあえずその皆同じように考えている。」Interviewauszug Ka., männlich, 26 Jahre, etwa 5 Jahre in Deutschland.

IV. FREUNDSCHAFTEN

Was Freundschaft für den einzelnen bedeutet, ist individuell verschieden, ebenso die Vorstellungen, die mit dem Begriff verbunden werden. Auch in der Wissenschaft existieren eine Reihe von Definitionen, die sich je nach Zeit und kulturellem Raum unterscheiden.[190] An dieser Stelle wird Freundschaft in Anlehnung an Auhagen verstanden als dyadische[191], persönliche und informelle Sozialbeziehung. Sie beruht auf Gegenseitigkeit und ist eine freiwillige Verbindung, in der es keine offene Sexualität gibt.[192]

Für Jugendliche gilt der Aufbau von Freundschaften als eine wichtige Entwicklungsaufgabe und die Gleichaltrigengruppe wird als bedeutsamste Sozialisationsinstanz des Jugendalters betrachtet.[193] Allgemein wird immer wieder darauf hingewiesen, daß Freundschaften einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration des einzelnen leisten und Gefühlen der Isolation entgegenwirken.[194] Des weiteren kann man davon ausgehen, daß ein verändertes Lebensumfeld, wie dies bei den jungen Japanern in Berlin der Fall ist, auch Auswirkungen auf die Strukturen zwischenmenschlicher Beziehungen haben wird:

> Die Aufgaben, denen Menschen in verschiedenen Phasen ihres Lebens gewollt oder ungewollt gegenüberstehen, setzen unter anderem die Rahmenbedingungen für ihre zwischenmenschlichen Beziehungen. Veränderte Anforderungen dürften sich auch in Strukturen und Themen zwischenmenschlicher Beziehungen widerspiegeln.[195]

Im Kapitel II.1.3 wurde dargelegt, welche Besonderheiten die japanische Jugendphase aufweist, nämlich vor allem eine starke Trennung der Geschlechter. Diese wird unter anderem durch die Bildungsinstitutionen gefördert und übt auch Einflüsse auf die Strukturen der privaten Beziehungen aus. Im folgenden soll untersucht werden, wie sich Freundschaften bei jungen Japanern in Berlin gestalten. Dabei soll auch der Frage

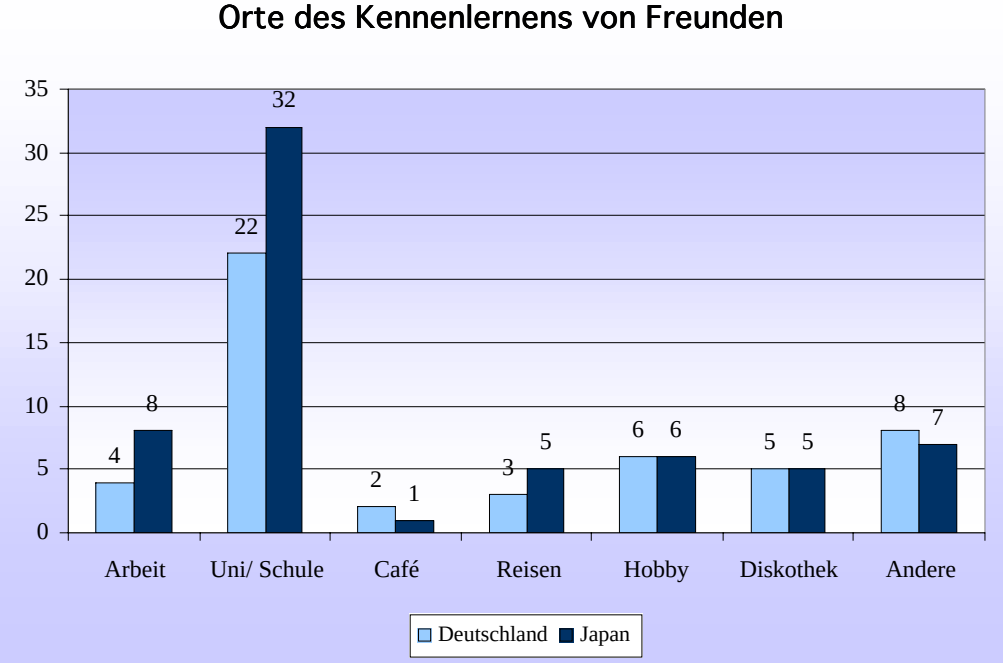
[190] Vergleiche SCHMIDT-MAPPES, 2000: 15.
[191] Dyadisch: Zweierbeziehung.
[192] SCHMIDT-MAPPES, 2000: 217.
[193] Vergleiche Kapitel II.2.
[194] SCHMIDT-MAPPES, 2000: 88.
[195] AUHAGEN, 1993: 2.

nachgegangen werden, ob sich Unterschiede zu Freundschaftsmustern gegenüber Jugendlichen in Japan und Deutschland zeigen.

IV.1 Aufbau neuer Freundschaften

Die meisten jungen Japaner haben ihre Freunde in Deutschland, unabhängig von der Nationalität, an der Universität oder in der (Sprach-) Schule kennengelernt. Andere Begegnungsorte wie Cafés, Diskotheken oder auch der Arbeitsplatz wurden hingegen nur selten genannt. Da die Mehrheit der jungen Japaner in Berlin Studenten sind (vergleiche Graphik S.29), ist diese Antwort nicht verwunderlich. Genau wie in Japan, dienen in Berlin die Bildungsinstitutionen als häufigste Begegnungsstätte. Dies läßt vermuten, daß der Freizeitbereich zwar gemeinsam mit Freunden genutzt (vergleiche Kapitel III.2), aber kaum als Möglichkeit des Kennenlernens wahrgenommen wird.

Die folgende Graphik zeigt, wo die befragten Jugendlichen ihre Freunde kennengelernt haben, und zwar zum einen, während sie in Japan lebten, als auch jetzt in Deutschland.



Graphik 7: Orte des Kennenlernens von Freunden.

In bezug auf das Leben in Japan zeigte sich, daß die überwiegende Mehrheit der Befragten (32 Jugendliche) die Kategorie „Schule/ Universität“ als Ort des Kennenlernens angab. In den anderen Kategorien zeigten sich kaum Unterschiede zwischen den Begegnungsorten in Japan und Deutschland. Einzig der Bereich „Arbeit“ unterscheidet sich dahingehend, daß, obwohl für beide Länder die Werte niedrig lagen, in Japan immerhin 8 Jugendliche angaben, ihre Freunde auch am Arbeitsplatz kennengelernt zu haben, in Deutschland hingegen nur 4 Befragte. Dabei zeigten sich im Hinblick auf die Orte des ersten Kennenlernens neuer Freunde keinerlei Unterschiede nach Geschlecht.

Japanische Arbeiten zeigen ein ähnliches Bild. In der Studie des japanischen Premierministeramtes von 1999 wurden Daten für elf verschiedene Länder erstellt und verglichen. Dort wird deutlich, daß 92,2% der japanischen Jugendlichen ihre Freunde in der Schule kennengelernt haben, 39,6% der Befragten am Arbeitsplatz. Auch für Deutschland überwiegt die Schule als Ort des ersten Kennenlernens mit 76,4%. An zweiter Stelle liegt bei den deutschen Jugendlichen die Nachbarschaft mit 46,1%, aber auch der Arbeitsplatz wird mit 43,8% noch verhältnismäßig häufig genannt.[196]

Auch in den Interviews wurde danach gefragt, wie die jungen Japaner in Berlin ihre jetzigen Freunde kennengelernt haben:

> T.: „Aus dem Umfeld meiner Freundin [...], sie hat mir ihre Freunde vorgestellt. Daher habe ich einige meiner deutschen Freunde. [...] Außerdem [...] war ich in der Sprachschule und habe von dort Freunde, natürlich habe ich auch japanische Freunde kennengelernt, als ich zu jobben angefangen habe.“[197]

> M.: „Als ich das erste Mal nach Deutschland kam, ich war auf Urlaub 1993 hier, da kannte ich niemanden, aber beim Spazierengehen habe ich Leute kennengelernt.[...]“
> Frage: „Wie und wo hast du deine jetzigen Freunde kennengelernt?“
> M.: „Einen habe ich auf einer Ausstellung kennengelernt. Und noch ein anderer ist jemand, der mit dem, den ich auf der Ausstellung kennengelernt hatte, zusammen Kunst macht. Die anderen habe ich wirklich in Galerien getroffen oder so.[...] Was wirklich komisch ist, im ersten Jahr, als ich 1995

[196] SÔMUCHÔ SEISHÔNEN TAISAKU HONBU, 1999b: 111.

[197] 「まぁ、彼女の輪を、（…）彼女の友達を紹介してくれたりとか。ドイツ人の友達をそういう風な意味で何人かいるし。（…）あとは（…）語学学校とか通っているとそれにも友達も、もちろん日本人の友達なんかも出来てくるし、アルバイトとか始めたら、もちろんその意味で知り合いとか友達が出来てくるし。」Interviewauszug T., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

hierher kam, die Leute, die ich im ersten Jahr kennengelernt habe, mit denen habe ich auch jetzt noch die ganze Zeit Kontakt. [...] Darunter sind Deutsche, auch Russen, wirklich verschiedene.“[198]

H.: „Im wesentlichen sind das alte Bekannte aus der Zeit als ich hierher gekommen bin; das sind Japaner, die ich in der Sprachschule kennengelernt habe und mit denen ich schon lange zusammen bin. Schon drei, fast vier Jahre. Und die anderen Bekannten sind Deutsche, die japanisch können. Das ist eine Gruppe geworden innerhalb der Japaner, da sind Deutsche und auch andere Ausländer.“[199]

Ka.: „Ich habe fast gar keine japanischen Freunde. [...] Nicht in Berlin und außerhalb Berlins auch nicht. Nicht in Deutschland. Und die deutschen Freunde, die Freunde in Berlin, habe ich an der Uni, bei der ersten Orientierung an der Uni die es da gibt,[...] bei dieser Orientierungswoche kennengelernt[...].“[200]

K.: „O. kenne ich schon aus der Universität [in Japan]. Aber sowohl mit O. als auch mit T. verstehe ich mich gut, weil wir im Ausland zusammen gewohnt haben als wir vor fünf Jahren den kurzen Auslandsaufenthalt hier hatten.[...] Andere [kenne] ich vom Stammtisch oder so.“[201]

---

198 「ドイツに初めて来た時は、まぁ、旅行で９３年に来た時は誰も知らなかったですけど、あのぉ、散歩している時に人に知り合ったりとか。（…）」問「今、ドイツにいる友達はどこでとどうやって知り合いになりましたか。」「（…）一つはあのぉ、Ausstellung に行った時にそこであった人、もう一人の人はその Ausstellung で会った人と一緒に Kunst をやってた人で、そうなんかそういうつながり。で、あとはもう本当にまぁ、ギャラリーに行って、会ったとか。（…）本当にだから不思議な事、初めの一年にまぁ、９５年に来て、その初めの一年出会った人というのは今だにずっと付き合いがある。（…）ドイツ人もいるし、ロシアの人もいるし、本当に色々。」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, etwa 8 Jahre in Deutschland.

199 「大体はもう古い知り合い。来た時ぐらいからの知り合いで、それは日本人は語学学校で知り合った人たちとずっと長い付き合いかなあ。もう３年、４年近く。それで、あとは日本語のできるドイツ人の知り合いを、その日本人の中でこうグループができて、そこにこう日本語のできるドイツ人とか他の国の人とか。」Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

200「日本人の友達はほとんどいないでしょう。（…）ベルリンにいない。ベルリン以外にもいない。ドイツにはいない。でドイツ人の友達はベルリンの人たちは大学の一番最初の大学のオリエンテーションがあるでしょう,（…）その Orientierungswoche で知り合った人たち（…）」Interviewauszug Ka., männlich, 26 Jahre, etwa 5 Jahre in Deutschland.

201 「Ｏ．とかはもう大学から知ってるし、でもそれもＯ．にしてもＴ．にしてもあの５年前に短期留学してた時にやっぱり一緒に外国で生活すると仲良くなる。（...）あとは Stammtisch とか。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

N.: „Ich habe im Wohnheim der Sprachschule gewohnt und dort habe ich Freunde gefunden, Ausländer, darunter auch Japaner, außer Deutsche. Deutsche habe ich gar nicht kennengelernt.“[202]

Frage: „Als du nach Deutschland kamst, kanntest du schon jemanden hier?“
O.: „Ich kannte nur einen. Wir haben zusammen gearbeitet, nur einer, mit dem ich früher in Berlin zusammen gearbeitet habe.“
Frage: „Wie und wo hast du deine jetzigen Freunde hier kennengelernt?“
O.: „Eine habe ich kennengelernt durch M., eine Arbeitskollegin, als wir bei einer Freundin von ihr zum Essen waren. [...] Noch einen, zwei, habe ich durch die Arbeit [...] kennengelernt[...].“[203]

Hi.: „Es gab Leute, die ich ein bißchen kannte. Wir haben zusammen in Japan im Wohnheim gewohnt, dadurch hatte ich drei deutsche Bekannte. [...] Ich habe als Betreuer im Wohnheim für Ausländer gearbeitet.“
Frage: „Wie und wo hast du deine jetzigen Freunde hier kennengelernt?“
Hi.: „Fast alle an der Uni. Die meisten meiner Freunde sind Italiener. Viele Italiener und Deutsche. Meine italienischen Freunde habe ich an der Sprachschule kennengelernt.“[204]

Wie die Daten oben bereits andeuteten, zeigen auch die Interviews, daß erste Kontakte zu späteren Freunden häufig in der Schule, Universität und am Arbeitsplatz geknüpft werden. Ferner haben sich Freunde auch schon früher in Japan kennengelernt und treffen sich nun in Berlin wieder. Andere Räume des Freizeitbereiches (z.B. Ausstellungen, Parties, gemeinsame Essen etc.) bieten zwar ebenfalls die Möglichkeit des Kennenlernens, werden aber seltener genutzt. Der private Bereich gewinnt oft erst an Bedeutung als Treffpunkt neuer Freunde, nachdem erste Kontakte innerhalb der Bildungsinstitutionen oder am Arbeitsplatz geknüpft sind.

---

[202] 「語学学校の寮に住んでたんであのぉ、外国人とは日本人を含めた外国人とはドイツ人以外の外国人とは友達になりました、友達が出来ました。ドイツ人とは全然知り合いにならなかったです。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

[203] 問「ドイツにきた時すぐこちらに友達とか知り合いはいましたか。」「一人だけ。もうその一緒に仕事した、昔ベルリンで一緒に仕事した人が一人だけ。」問「今ドイツにいる友達はどこでとかどうやって知り合いになりましたか。」「一人は会社の同僚 M.さんの友達の家に遊びに行った時に、食事一緒にした時に知り合いました。（...）あともう一人、二人はあのぉ、仕事で（...）知り合って（...）。」Interviewauszug O., männlich, 27 Jahre, etwa _ Jahr in Deutschland.

[204] 「ちょっと知ってる人はいました。あのぉ、日本の Wohnheim で一緒に住んだことのあるドイツ人の知り合いの三人がいました。(…)外国人の寮で私はそこでスタッフでした」。問「今ドイツにいる友達はどこでとどうやって知り合いになりましたか。」「ほとんど大学、ええと多くの友達はイタリア人。イタリア人とドイツ人は多いかなあ。でイタリア人の友達は Sprachschule で知り合って。」Interviewauszug Hi., weiblich, 26 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich das Kennenlernen neuer Freunde bei den untersuchten Jugendlichen vergleichsweise ähnlich gestaltet. An erster Stelle steht die Schule und Universität, gefolgt vom Arbeitsplatz. Andere Bereiche stehen zumindest anfänglich eher im Hintergrund. Entscheidend für die Möglichkeiten, Gleichaltrige kennenzulernen, sind also die zur Verfügung stehenden Räume, in denen man mit anderen zusammentrifft und gemeinsam Zeit verbringt. So weist auch Schmidt-Mappes darauf hin, daß Freundschaft in ähnlichen Lebenssituationen wie der Schule, im Studium, der Arbeit oder durch gemeinsames Wohnen entsteht. Sie folgert, daß daher der persönliche Einfluß des einzelnen, wie und wo Freunde kennengelernt werden, gering sei.[205] Die vorliegenden Ergebnisse der Fragebogenuntersuchung sowie der Interviews lassen ähnliche Vermutungen zu. So zeigt sich je nach Lebensumfeld, ob zum Freundeskreis eher japanische, deutsche oder Jugendliche aus anderen Nationen zählen. Während Schüler von Sprachschulen eher Kontakt zu anderen ausländischen Jugendlichen und Japanern haben, finden sich auch Studenten, die in Deutschland gar keine Japaner kennengelernt haben, weil z.B. an ihrer Fakultät keine Japaner studieren. Andererseits haben die Schüler der Sprachschulen nur wenig Gelegenheit deutsche Jugendliche kennenzulernen, was hingegen eher bei Studenten gegeben ist.

Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, wie die Freundschaftsbeziehungen der Jugendlichen strukturiert sind. Als nächstes folgt ein kurzer Vergleich der Freundschaftsbeziehungen in Japan und Deutschland aus der Sicht der befragten Jugendlichen, bevor im Anschluß der Frage nachgegangen wird, was Freundschaft für den einzelnen bedeutet.

IV.2 Freundschaftsstruktur

Um etwas über die Struktur der Freundesgruppe zu erfahren, wurde den Jugendlichen in den Interviews eine Skizze[206] mit drei verschiedenen Grundstrukturen zur Auswahl

[205] SCHMIDT-MAPPES, 2001, 113.

[206] Die Idee dieser Skizze zur Darstellung der Freundesgruppe entstand nach KOLIP, 1993, die Kinder und Jugendliche über Freundschaften befragte und sie zur Darstellung der Freundesgruppe Zeichnungen anfertigen ließ. Für die jungen Erwachsenen erschien mir die Anwendung dieser Methode als ungeeignet, weshalb sie in abgewandelter Form Anwendung fand.

vorgelegt. Die Grundtypen A, B und C unterschieden sich jeweils dahingehend, ob der Freundeskreis sich A) eher aus voneinander unabhängigen Einzelpersonen, die sich untereinander nicht kennen, zusammensetzt, ob es sich B) um eine zusammenhängende Gruppe (Clique) handelt oder ob C) eine Mischform beider Typen zutreffend sei.

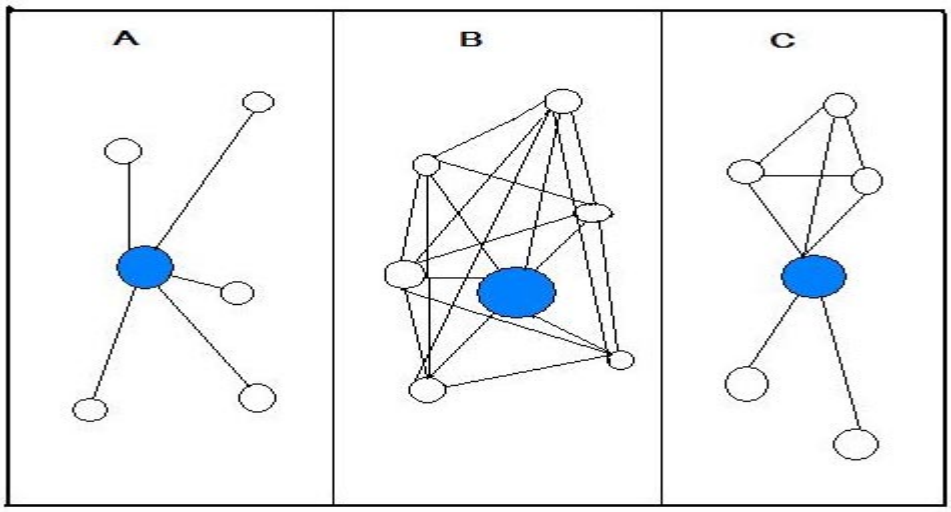


Abbildung 1. Grundstruktur der Freundesgruppe; Skizze.[207]

In den Interviews gaben 3 Jugendliche an, daß Typ A für sie zutreffend sei, 1 Befragter entschied sich für Typ B und 6 Japaner wählten die Kategorie C, die damit deutlich überwiegt. Obwohl die Gruppe C von 4 Jungen und nur 2 Mädchen gewählt wurde, läßt das kaum Rückschlüsse auf geschlechtsspezifische Unterschiede in der Struktur der Freundesgruppe zu.[208] Aufgrund der geringen Anzahl der Interviews sind grundlegende Tendenzen nur schwer zu erkennen und Verallgemeinerungen kaum möglich.

Um feststellen zu können, ob sich die Zusammensetzung der Freundesgruppe in Deutschland und Japan unterscheidet, wurden die jungen Japaner ebenfalls danach gefragt, wie der Freundeskreis in Japan strukturiert war. Hier wählten 2 Befragte den Typ A, 4 Japaner entschieden sich für B und 4 Jugendliche für Typ C. Auch im Fall Japans überwiegen in bezug auf Typ C die Jungen (3 Jungen, 1 Mädchen). Deutlich

[207] Der markierte Mittelpunkt stellt jeweils die Person des Befragten selbst dar, die Linien symbolisieren den Kontakt zu den Freunden (andere Kreise).
[208] Befragt wurden je 5 Jungen und 5 Mädchen.

wird in diesem Vergleich vor allem, daß der Typ B (Clique) im japanischen Alltag eher zuzutreffen scheint als in Berlin. Während in Berlin nur 1 Mädchen diese Struktur wählte, entschieden sich im Hinblick auf das Leben in Japan 3 Mädchen und 1 Junge für diese Kategorie. Tendenziell zeigt sich, daß sich vor allem die Mädchen in Japan eher in einer Gruppe von Freunden aufhalten, während sie gegenwärtig in Deutschland ein etwas anderes Verhalten zeigen, sich nämlich eher nur mit wenigen Personen oder mit einzelnen Freunden treffen. Welche Gründe für diese Verschiebung in der Freundschaftsstruktur vorliegen, kann an dieser Stelle nur vermutet werden. Möglicherweise wird die Bildung relativ altershomogener Gruppen, die für jugendliche Freundesgruppen in Japan typisch sind, aufgrund äußerer Umstände in Berlin erschwert, z.B. durch die geringe Anzahl an gleichaltrigen Japanern in Berlin und wenig gemeinsame Treffpunkte. Für deutsche Jugendliche hingegen gilt, daß der größte Teil der Jugendlichen in Gruppen integriert ist. 67% der Zweiundzwanzig- bis Fünfundzwanzigjährigen geben an, Mitglied in Cliquen zu sein, zwischen 15 und 21 Jahren liegen die Werte sogar noch höher, bei 73%.[209]

Über die Hälfte der befragten Japaner (21 Personen) gab in der Untersuchung an, 2 bis 5 enge Freunde zu haben.[210] Weitere 14 Jugendliche sind mit 5 bis 10 Personen befreundet. Keiner der Befragten wählte die Kategorie „1 bis 2 Freunde“ oder „gar kein Freund“. Ähnlich wie Adoleszenten in Japan, die meist eher einen kleinen Freundeskreis haben[211], ist auch die Anzahl der Freunde bei den befragten Jugendlichen relativ gering. Der Vergleich nach Geschlecht zeigte hierbei keinerlei Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jungendlichen. Da sich deutsche Jugendliche im Vergleich dazu häufig in Cliquen treffen, kann man für Deutsche unter Umständen von einem etwas größeren Freundeskreis ausgehen. Die Shell Studie liefert leider keine Daten dazu.

Weiterhin wurde untersucht, mit welchen Personen die japanischen Jugendlichen befreundet sind. Mit 27 Personen gab die Mehrheit der Befragten an, auch deutsche Freunde in ihrem Freundeskreis zu haben. Die verbleibenden 11 Jugendlichen hingegen sind nicht mit Deutschen befreundet, wobei 10 der 11 Befragten überwiegend

[209] DEUTSCHE SHELL, 2002: 80.
[210] Dabei bezog sich die Frage auf alle Freunde, auch die, die sich zur Zeit in Japan aufhalten.
[211] KREITZ-SANDBERG, 1994: 180.

mangelnde Deutschkenntnisse als Gründe dafür angaben. Häufig wurde auch über fehlende Gelegenheiten, deutsche Jugendliche kennenzulernen, geklagt (7 Befragte).[212]

In bezug auf die Zusammensetzung der Freundesgruppe gaben 25 Japaner an, hauptsächlich mit Freunden des gleichen Geschlechts zusammen zu sein. Nur 4 Jugendliche sind eher mit Personen des anderen Geschlechts befreundet. 9 Befragte gaben an, sowohl Jungen als auch Mädchen in ihrem Freundeskreis zu haben. Damit deutet sich an, daß sich die grundlegende Struktur japanischer zwischenmenschlicher Beziehungen auch in Berlin nicht verändert hat. Der Freundeskreis scheint auch weiterhin durch eine Trennung der Geschlechter bestimmt zu sein. Vergleichende japanische Studien geben an, daß, während japanische Heranwachsende häufig ausschließlich Jugendliche des gleichen Geschlechts zu ihrem Freundeskreis zählen (44,7%), gleiches nur für einen kleinen Teil der deutschen Jugendlichen zutrifft (7,6%).[213]

Tabelle 4. Zusammensetzung der Freundesgruppe nach Alter und Geschlecht.

	Mädchen		Altersgruppe		Jungen	
Gleiches Geschlecht	Anderes Geschlecht	Gemischt		Gleiches Geschlecht	Anderes Geschlecht	Gemischt
6	0	1	**A (18-20 Jahre)**	3	0	0
2	0	1	**B (21-23 Jahre)**	2	0	2
1	2	1	**C (24-26 Jahre)**	3	1	1
4	0	2	**D (27-29 Jahre)**	3	1	0

Die Untersuchung der Struktur der Freundesgruppe der jungen Japaner in Berlin getrennt nach den Geschlechtern sowie abhängig von den Altersgruppen ergab folgendes Bild: in der Altersgruppe der Achtzehn- bis Zwanzigjährigen sowie der Einundzwanzig- bis Dreiundzwanzigjährigen gab kein Jugendlicher an, nur enge Freundschaften zu Personen des anderen Geschlechts zu pflegen. Das gilt sowohl für die Jungen als auch die Mädchen. Die Kategorie „gemischt“ wählten je 2 Jungen und 2 Mädchen zwischen 18 und 23 Jahren. Insgesamt zeigten die männlichen und weiblichen Jugendlichen ein ähnliches Bild in der Zusammensetzung ihrer Freundesgruppe.

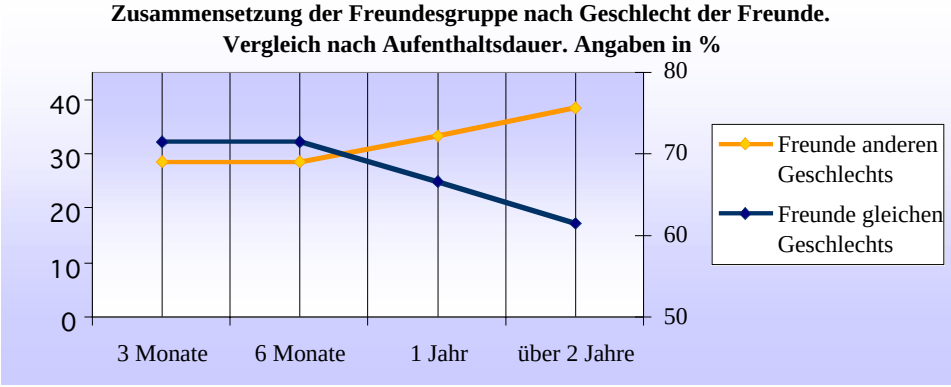
[212] Mehrfachnennungen waren hierbei möglich.

[213] SEISHÔNEN TAISAKU HONBU, 1999b: 110.

In der Gruppe A (18 bis 20 Jahre) findet sich der größte Anteil der Jugendlichen (9 von 10), die nur enge Freunde gleichen Geschlechts haben. Das abgeschlossene Campusleben der Teikyô-Studenten kann möglicherweise als Grund dafür angesehen werden, daß „japanische Strukturen“ weitgehend unabhängig von der Lebenswelt deutscher Jugendlicher aufrecht erhalten bleiben.

Die Vermutung, daß in Abhängigkeit von der Häufigkeit des Kontaktes zu deutschen Jugendlichen auch die Struktur der Freundesgruppe beeinflußt wird, kann bisher nicht bestätigt werden, denn obwohl im Vergleich der Freizeitpartner deutlich wurde, daß dort die Gruppe C (24 bis 26 Jahre) den häufigsten Kontakt zu deutschen Jugendlichen aufwies[214], so zeigen die Jugendlichen der C-Gruppe im Hinblick auf gemischte Freundesgruppen ebenso geringe Werte (2 von 9) wie die anderen Alters-gruppen.

Im folgenden soll ein Blick darauf geworfen werden, ob sich Zusammenhänge zwischen der Zusammensetzung der Freundesgruppe und der Aufenthaltsdauer der Jugendlichen zeigen.



Graphik 8. Zusammensetzung der Freundesgruppe und Aufenthaltsdauer.

Während nach bis zu sechs Monaten Aufenthalt in Deutschland noch fast drei Viertel der Jugendlichen angeben, nur Freunde des gleichen Geschlechts zu haben, sinkt der Anteil nach etwa einem Jahr auf zwei Drittel und erreicht nach über zwei Jahren noch geringere Werte.

Im Gegenzug nimmt der Kontakt zum anderen Geschlecht in der Freundesgruppe langsam zu. Bei einem Aufenthalt von bis zu sechs Monaten geben weniger als ein

[214] Vergleiche Tabelle 3.

Drittel der Jugendlichen an, Freunde des anderen Geschlechts zu haben.[215] Nach einem Jahr hat sich der Anteil bereits auf ein Drittel erhöht und unter den 13 Jugendlichen, die bereits länger als zwei Jahre in Deutschland leben, gaben 5 Befragte[216] an, auch mit Jugendlichen des anderen Geschlechts befreundet zu sein.

Es kann daher vermutet werden, daß die Aufenthaltsdauer in Deutschland Einfluß auf die Zusammensetzung der Freundesgruppe hat und sich durch eine langsame Annäherung an Strukturen deutscher Jugendlicher auszeichnet. Dabei scheint der Umfang des Kontaktes zu Deutschen allerdings weniger ausschlaggebend zu sein. Ohne weiterführende Untersuchungen können an dieser Stelle aber keine Aussagen über die tatsächlichen Einflußfaktoren gemacht werden.

Zusammenfassend kann man davon ausgehen, daß deutsche Jugendliche im wesentlichen in Cliquen organisiert sind und sich ihr Freundeskreis aus Mitgliedern beider Geschlechter zusammensetzt. Obwohl die meisten jungen Japaner sowohl deutsche als auch japanische Freunde in Berlin haben, sind nur in geringem Maße cliquenähnliche Strukturen vorzufinden und der Freundeskreis setzt sich überwiegend aus gleichgeschlechtlichen Freunden zusammen. Die Geschlechtssegregation, die für die zwischenmenschlichen Beziehungen japanischer Jugendlicher von Kreitz-Sandberg festgestellt wurde, kann also auch in Berlin beobachtet werden. Mit längerer Aufenthaltsdauer ist ein langsamer Anstieg der gemischten Freundesgruppen zu beobachten. Ob es sich hier allerdings um erste Anzeichen einer Akkulturation handelt, kann an dieser Stelle noch nicht belegt werden.

IV.3 Freunde in Japan und Deutschland

Die Jugendlichen wurden in den Interviews gebeten, etwas über ihre Freundschaften in Japan zu erzählen. Ziel war es, Informationen darüber zu erhalten, ob sich die Struktur des Freundeskreises oder das Verhalten gegenüber den Freunden durch ein Leben im

[215] Aufgrund der geringen Anzahl der Untersuchungspersonen wurden die Kategorien „anders-geschlechtliche Freunde“ und „gemischt“ zusammengefaßt, da sie jeweils den Kontakt zum anderen Geschlecht beinhalten.
[216] Das entspricht etwas mehr als 38%.

Ausland verändert und wie Veränderungen von den Jugendlichen selbst wahrgenommen werden.

> T.: „Ich glaube, sie waren etwas anders. Was die Verpflichtungen betrifft, wenn man es irgendwie vergleicht, so ist das bei den Leuten hier nicht so.“
> Frage: „Gibt es in Japan Verpflichtungen auch gegenüber Freunden?“
> T.: „Na klar. [...] Weil es natürlich eine Verpflichtung ist, daß man zusammen was trinken gehen muß oder so. Auch wenn man keine Lust hat. [...] Bei den Leuten hier ist das jedem seine eigene Sache. Man kann es offen sagen, daß man keine Lust hat, wenn man nicht gehen will. Vielleicht gibt es in japanischen Freundschaftsbeziehungen auch Seiten, in denen man das nicht sagen kann.“[217]

> H.: „Vielleicht war das in meinem Fall etwas Besonderes, aber [...] es war, als würde ich in der Uni leben. Ich war an einer Mädchen-Universität, in meinem Umfeld waren nur Mädchen. Aber das war echt lustig. So wie jeden Tag Ferienlager.[...] Es gab ein großes Zimmer, da waren wir neun Mädchen und wir haben uns alle verstanden. Das war schon was besonderes vielleicht. Wir haben wirklich zusammen gelebt.“
> Frage: „Hast du auch jetzt nur weibliche Freunde?“
> H.: „Eng befreundet bin ich mit Mädchen, aber ein paar Jungs gibt es auch. [...] Ah, aber meine japanischen Freunde sind ja fast alles Jungen. Aber das ist auch selten, daß Jungs und Mädchen wirklich nur Freunde sind. [...] Meine Freunde in Japan waren bis jetzt genauso alt wie ich, wir haben das gleiche gelernt, es war ein sehr enger Kontakt. Hier sind meine Freunde sowohl Japaner als auch Deutsche und auch aus anderen Ländern und mit dem Alter ist das auch so, wirklich: es gibt sehr alte, die schon über sechzig sind und auch welche, die so alt sind wie ich. Es ist ganz anders.“[218]

---

[217] 「ちょっと違うと思うやっぱり。違うと思います。義理の部分なんかではどっかこっちの人は義理みたいなのはないし。」問「日本で友達と言っても義理と言う部分もありますか。」「ありますよ。（…）もちろん義理だから、飲みに付き合わなければいけないとか。別に好きじゃなくても。（…）こっちの人ははっきり自分のことは自分だし、別に行きたくなかったら行きたくないというはっきり言えるし。日本の友人関係でそいうはっきり言えない部分もあるかもしれない。」Interviewauszug T., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[218]「私の場合特殊だったかもしれないんですけど（…）、大学の中で生活してるみようなもんだったね。それで行ってた大学は女子大だったんで皆周りが女の子。でもそれはそれですごい楽しくてね。なんか毎日合宿のようで。（…）一つ大きな部屋があってそこに（…）９人の女の子だったから、それでその全員が仲良かったから。それは特殊だったかもしれない、本当に生活と共にしてた人たちで。」問「今も大体女の子だけの友達ですか。」「深い付き合い子は女の子の友達で、それに何人か男の子がいたりするけど。（…）あぁ、でも日本人の友達男の子ほとんどかなあ。でもそれはなんか珍しくて、本当にこう友達みたいな感じで男女の付き合いなく（…）まぁ、今まではその日本にいた友達はも全く同じ年齢で、同じことを勉強していて、すごいそういう深い、狭い付き合いだったんだけど、こっちは本当にその友達と言う、まぁ日本人もいればドイツ人もいて他の国の人もいて、年齢も本当、もすごい年の人もいれば、

Ka.: „Es ist genauso. Ein Freund ist ein Freund.“[219]

N.: „Als ich angefangen habe zu arbeiten und die Uni abgeschlossen hatte, [...] ist die Zahl der Treffen weniger geworden, aber wenn wir uns ab zu getroffen haben, konnten wir viel reden und wir haben uns sehr gut verstanden. Auch wenn wir uns seltener getroffen haben, ist unser Freundschaftsverhältnis gleich geblieben, denke ich. [...] Die Art und Weise des Umgangs, als Freundschaftsbeziehung, diese Beziehung unterscheidet sich sehr, glaube ich. Die engeren Beziehungen, Freunde, mit denen ich über alles reden kann, kenne ich seit der Grundschule, seit der Zeit an der Uni. Die Freunde habe ich jeden Tag getroffen, wir haben über vieles verschiedene geredet, haben viele gemeinsame Erinnerungen. Darum, wie soll ich sagen, weil ich ihnen vertraue, das ist ganz anders zwischen den engen Freunden [dort] und den Freunden, die ich hier kennengelernt habe.“[220]

O.: „Es war wirklich oft so, daß wir eine Gruppe von fünf oder zehn Leuten waren. [...] Wenn ich mich vergnügt habe, dann nur mit den Leuten. [...] Alle waren Freunde. Zuerst waren es Freunde von Freunden aber mit der Zeit sind es auch meine Freunde geworden. Oft kam das so durch die Verbindung zum gleichen Hobby. [...] Mit meinen Freunden früher war die Nutzenverbindung sehr wichtig. Wichtiger als die zwischenmenschliche Beziehung ging es eher darum, welche Dinge der andere hat und was man mit den eigenen Sachen austauschen kann, so eine Beziehung. Wenn wir zusammen waren, hat es Spaß gemacht, aber das andere war stärker. Besonders wenn wir mit den Autos rumgefahren sind. Seit ich mich von den Leuten getrennt habe, [...] nehme ich die Beziehung zwischen Mensch und Mensch viel wichtiger. Ich rede viel mehr oder so [...].“[221]

もう６０以上の人もいれば。自分ぐらいの年の人もいたりとか。」Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

[219] 「同じ、友達は友達。」Interviewauszug Ka., männlich, 26 Jahre, etwa 5 Jahre in Deutschland.

[220]「働き始めてから大学卒業して、（…）会う回数は減ったけれどもそれでもたまに会ったらすごく話せるし昔みたいにすごく仲良くできるし。会う回数は減っても友人関係はそのまま同じ様態だったと思います。（…）あのぉ、付き合い方、友達関係として、関係がすごく違うと思います。もっと密度の濃いというかなんでも話せる友達はやっぱり小学校から、大学時代、学生時代作った、できた友達がすごく毎日、その時期は毎日会ってて、すごく色々話したり思い出もたくさんだし、だからなんというんだろう、余計、濃い友達。この前ちょっと今知り合った友達とは全然違う、気のゆるせる友達です。Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

[221]「本当に集団５人とか１０人とか多かった。（…）まぁ、でもその人たちだけだったけど遊んでた時は。（…）皆友達。まぁ、最初はでも友達の友達だったの人がいつの間にか僕の友達になったりとか。そういうふうなんか同じ趣味のつながりで友達になってくるの多かったね。（…）昔の友達とすごい利害関係をすごい重視してたね。だから人間関係よりもそういうもっとお互いを持ってる物に対して、自分の持ってる物とかすごい交換し合う、そういう人間関係、まあ一緒にいて楽しいことしたけども、そういうのはもっと強かったよね。その車で遊んでた時は特に、だからそういう人たちと別れてから、（…）すごいもっと人間と人間との付き合い

E.: „Der größte Unterschied zu früher ist, eher als zwischen Deutschland und Japan, daß ich jetzt alleine wohne. In Japan habe ich mit meiner Familie zusammen gewohnt. Der Kontakt zu Freunden zu jener Zeit im Vergleich dazu, wenn man allein wohnt ist natürlich anders. Das ist der größte Unterschied glaube ich.“[222]

Frage: „Wenn du deine jetzigen Freundschaftsbeziehungen mit denen früher in Japan vergleichst, ist das dann genauso oder gibt es große Unterschiede?“
Hi.: „Gibt es, gibt es. Mit den Freunden in Deutschland spreche ich viel mehr von persönlichen Dingen, über mich selbst. Ich rede viel ehrlicher und ich werde direkt gefragt, und wenn ich gefragt werde, antworte ich auch. In Japan ist es im Gegenteil so, daß ich dachte, wenn ich frage, ist das unhöflich und deshalb habe ich oft nicht gefragt.“[223]

Die Interviews zeigen unterschiedliche Meinungen über Freundschaften in Berlin im Vergleich zu Beziehungen in Japan. Einige der Befragten sehen kaum Unterschiede in ihren Freundschaftsbeziehungen, für sie sind Beziehungen zwar individuell verschieden, aber unabhängig von der Herkunft der Freunde und von der Umgebung in der sich Freundschaften abspielen. Bei anderen Jugendlichen scheint es, daß sich die Beziehungen aufgrund äußerer Umstände verändert haben (z.B. Interviewauszug von E., der früher bei seiner Familie lebte und in Berlin allein wohnt oder Hi., die früher Freundschaften vor allem an der Mädchenuniversität pflegte). Die Veränderung der äußeren Umstände lassen sich aber kaum auf Unterschiede zwischen Japan und Deutschland zurückführen. Besonders bei einem Befragten (vergleiche Interviewauszug von O.) lassen Veränderungen im Verhalten gegenüber Freunden auf – möglicherweise altersbedingte - soziale Reifung der Person schließen. Der Wert seiner Freundschafts-beziehungen hat sich von einer Zweckbeziehung zu einer wirklichen Sozialbeziehung hin entwickelt.

を大事にする。もっと色んな話をしたりとか（…）。」Interviewauszug O., männlich, 27 Jahre, etwa _ Jahr in Deutschland.

[222] 「昔と違うのは、一番大きいのはドイツと日本よりも一人で住んでるというも大きいね。俺の場合家族と住んでた。日本で。その時の友達と付き合い方とやっぱ一人で住んでる時の友達との付き合い方やっぱり違うから。それは一番大きいと思うけど。」Interviewauszug E., männlich, 26 Jahre, etwa 3_ Jahr in Deutschland.

[223] 問「今の友人関係、ドイツにいる間の友人関係と日本にいた時の友人関係を比べると、同じ風に感じるかとか大きな違いがありますか。」「あるあるある。えとね、ドイツにいる友人にはもっと自分のことしゃべるかなあ。自分自身について。もっと正直に話すというかよく聞かれるし、聞かれれば答えるし。日本にいた時逆に聞いたら失礼かなあと思って聞かないこともいっぱいあったし。」Interviewauszug Hi., weiblich, 26 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

Einige Jugendliche nehmen ihre jetzigen Freundschaften in Deutschland als weniger intensiv und eng wahr. Als Grund wird hier genannt, daß sich die Beteiligten noch nicht so lange kennen und gemeinsame Erfahrungen noch gering sind. Es werden aber andererseits auch Beziehungen angeführt, die in Deutschland als intensiver empfunden werden, weil der Umgang miteinander offener, ehrlicher und ohne soziale Verpflichtungen empfunden wird.

Insgesamt läßt sich kein eindeutiges Muster erkennen. Die Frage, ob Freundschaftsbeziehungen in Japan und Deutschland differieren, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Zum Teil zeigen sich individuelle Unterschiede in der Struktur der Freundesgruppe, im Hinblick auf die gemeinsamen Unternehmungen oder in bezug auf das Verhalten untereinander. Die Gründe für die Bewertung jetziger und früherer Freundschaftsbeziehungen sind von Person zu Person verschieden und wurzeln möglicherweise in grundlegenden Werthaltungen, die im zwischenmenschlichen Umgang zum Ausdruck kommen. Daher soll im folgenden untersucht werden, welche Bedeutung Freundschaft für den einzelnen hat und wie die Jugendlichen den Begriff für sich persönlich definieren.

IV.4 Das Verständnis von Freundschaft

Zu Beginn des vierten Kapitels habe ich eine kurze Definition des Begriffes Freundschaft wiedergegeben, wie sie in der Freundschaftsforschung verwendet wird. Um einen näheren Einblick in die Freundschaftsbeziehungen der jungen Japaner in Berlin zu erhalten, wurde in den Interviews danach gefragt, was sie mit dem Wort „Freundschaft“ verbinden und was „Freunde“ von „Bekannten“ unterscheidet. Damit soll bereits ein erster Einblick in die Wertmuster der Jugendlichen gegeben werden, auf die im fünften Kapitel noch näher eingegangen wird. Die dargestellten Ansichten der Jugendlichen sollen darüber aufklären, welche Werte in zwischenmenschlichen Beziehungen als bedeutsam erachtet werden.

> T.: „Als erstes ist Vertrauen wichtig. Daß man dem anderen glauben kann. Das ist vielleicht das Wichtigste. Wenn man sich das erste Mal trifft, sind alle nach außen hin freundlich, glaube ich, weil es ja das erste Mal ist. Wie man dann in engen Kontakt kommt? Das braucht Zeit, und wenn man eine

enge Verbindung hat, das ist dann der Punkt, ob man sich wirklich vertrauen kann. Zwischenmenschliche Beziehungen sind Vertrauensbeziehungen. Ob ich von jemandem sagen kann, ob er mein Freund ist oder nicht, hängt vom Vertrauensverhältnis ab. Ob das ein Japaner ist oder ein Deutscher ist dabei natürlich egal.“[224]

M.: „Im Vergleich zu Bekannten ist einer, den ich als Freund bezeichne, jemand, mit dem ich wichtige Dinge besprechen kann.“[225]

Frage: „Was heißt Freundschaft? Was ist für dich in einer Freundschafts-beziehung das Wichtigste?“
Ka.: „Vertrauen. [...] Für mich ist bei einem Freund Vertrauen am wichtigsten. Vertrauen kann man nicht an einem Tag aufbauen. Um Vertrauen aufzubauen, muß man drei, vier, fünf Jahre Kontakt haben. [...] Darum kann jemand kein Freund werden, den man erst ein oder zwei Jahre kennt.“[226]

K.: „Ein Freund ist normalerweise jemand, mit dem man alles besprechen kann. [...] Ich denke, für mich ist ein Freund jemand, den ich mag.“[227]

N.: „Eine Freundschaftsbeziehung heißt, also, sich sehr gut verstehen, und was mich betrifft, zum Beispiel wenn man zu zweit ist, ein Partner, mit dem man quatschen kann und es nicht langweilig wird, das ist ein Freund. Auch wenn man sich lange nicht trifft, wenn man sich dann trifft, daß man sofort viel miteinander quatschen kann. Ja, so.“[228]

---

[224]「最初大切なのは信頼できる事。信用できるということ。それは一番かなあ。最初に会った時に、最初だから、表面的な優しさというのは皆もちろん他人に対してあると思うんですけど。そこでどうやって深く付き合っていくか、まぁ、時間がたちにつれて、深く付き合っていった場合にまぁ、この人は本当に信用できるのかなあというのは、まぁ、その辺がポイントになってくるんじゃないですか。友人関係で大体信頼関係ですね。信頼関係で自分の友達と言えるか言えないかというのはありますね。それは日本人か、ドイツ人か、もちろん関係なく。」Interviewauszug T., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[225]「知り合いと比べて、友達と言える人は、大事な事話せる人です。」 Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, etwa 8 Jahre in Deutschland.

[226] 問「友人関係というのは何ですか。あなたにとって、友人関係で一番大事なのは？」「信頼ですね。（…）俺にとって友達が信頼が一番大事だね。一日で信頼作るのは無理でしょう。で信頼作るため例えば３年なり４年なり５年なりずっと友達というかずっと付き合いなきゃダメでしょう。（…）だから例えば１年２年知り合っただけで友達になるのはない。」Interviewauszug Ka., männlich, 26 Jahre, etwa 5 Jahre in Deutschland.

[227]「友達が、うーん、なんかなんだろう、普通何でも話せるようになったら友達だと言う。（…）俺は俺が自分が好きな人間は友達だと思う。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[228]「友人関係、ええと、すごく仲良くて、私にとっては例えばこう二人でいても気疲れしないでこうおしゃべりできる相手が友達です。長く会ってなくてももう会ったらすぐにぺらぺらおしゃべりができたり。うん、そう。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

O.: „Vertrauen und [...] jemand mit dem ich über alles reden kann, mich über alles beraten kann, etwa so was vielleicht.“[229]

E.: „Auch wenn man sich nicht so oft trifft, das Gefühl zu haben, daß er bei mir ist. Jemand, bei dem ich mich entspannen kann.“[230]

Hi.: „Freundschaft heißt Verständnis.“[231]

Hi2.: „Ich dachte früher, jemand, mit dem ich sowohl über meine negativen als auch positiven Eigenschaften reden kann. [...] Und jemand, der teilen kann.“[232]

Mehrfach wurden in den Interviews die Aspekte Vertrauen und Verständnis als bedeutend für den Freundschaftsbegriff angesprochen. Einige der befragten Jugendlichen weisen darauf hin, daß eine Freundschaft sich erst nach vielen Jahren entwickeln kann und Zeit benötigt. Dies mag ein Hinweis darauf sein, warum die Freundschaften in Deutschland von einem Teil der Befragten als weniger eng und intensiv betrachtet werden. Wenn die Jugendlichen eine Freundschaft aufgebaut haben, hält diese auch über eine große räumliche Distanz hinweg und scheint unabhängig von der Häufigkeit des Kontaktes. Das Kriterium gemeinsamer Hobbies oder Interessen, wird von den Befragten kaum als Kriterium angesprochen, um eine Freundschaft aufzubauen. Gleiches gilt auch für Jugendliche in Japan, die nur zu 6,9% angeben, daß ihnen ein Freund mit gleichen Hobbies wichtig sei.[233]

In den Interviews ließen sich keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen feststellen, für beide Gruppen sind Vertrauen, Verständnis und die Möglichkeit über alles reden zu können die entscheidenden Faktoren für eine Freundschaft. In einer deutschen Untersuchung zu Freundschaften zwischen

---

[229] 「信頼だ、あと（…）何でも話せたりとか何でも相談できるとか、そういうことかなあ。」 Interviewauszug O., männlich, 27 Jahre, etwa _ Jahr in Deutschland.

[230]「こうなんか友達とこうあまり会わなくても側にいるような感じがあるよね。こう安心できるというか。」 Interviewauszug E., männlich, 26 Jahre, etwa 3_ Jahr in Deutschland.

[231] 「えとね、友人関係、Verständnis。」Interviewauszug Hi., weiblich, 26 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[232] 「なんか昔はすごくこう自分の negativ なポイントとか positiv なポイント全部話せる人。（…）あと teilen できる人と思った。（...）」Interviewauszug Hi. 2., weiblich, 27 Jahre, etwa 4 Jahre in Deutschland.

[233] METZLER, 1998: 21. Die Daten entstammen dem Kriminalitätsweißbuch von 1990 und zeigen einen Vergleich von delinquenten und „verhaltensunauffälligen“ Jugendlichen. Ich zitiere hier nur Daten der letztgenannten Gruppe.

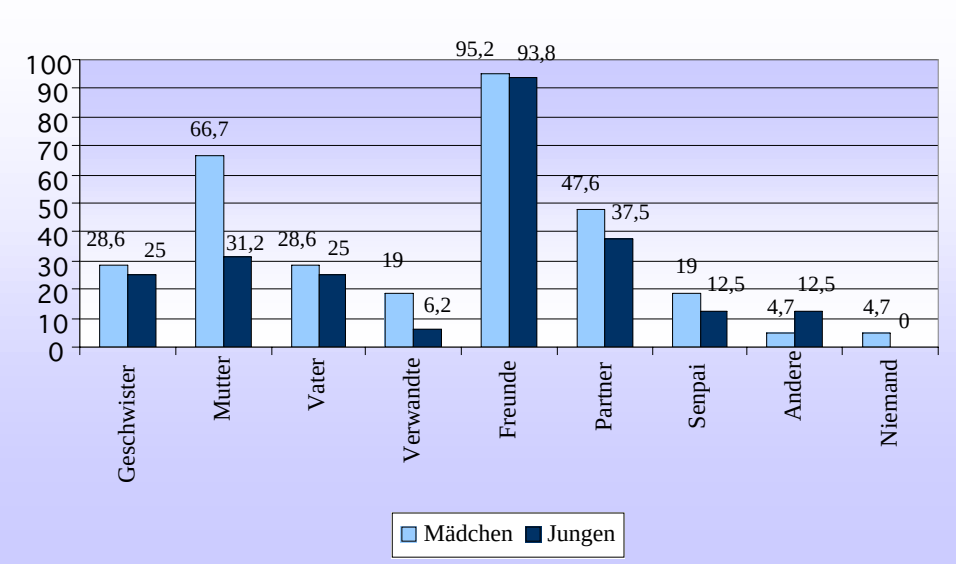
Erwachsenen zeigt sich ebenfalls, daß mit dem Konzept Freundschaft spontan Begriffe wie Vertrauen, Helfen, Gespräche assoziiert werden. Die Autorin der Arbeit weist aber darauf hin, daß es sich hierbei häufig um Wunschvorstellungen des Freundschaftskonzeptes handelt.[234]

Die Bedeutung von Freunden zeigt sich auch im Hinblick auf die Auswahl der Ansprechpartner bei Sorgen und Problemen. Von 38 befragten Jugendlichen gaben 35 Personen an, sich bei Sorgen an ihre Freunde zu wenden. Den zweiten Rang belegt die Mutter (19 Jugendliche), an dritter Stelle steht der Partner (16 Jugendliche). Ein ähnliches Bild zeigt sich in japanischen Untersuchungen. Auch hier werden Freunde am häufigsten genannt (52,4%), an zweiter Stelle liegt die Mutter (45,9%). Auf dem dritten Rang wird der Vater angeführt (21,9%) gefolgt vom Partner (20,9).[235] Diese vergleichende Studie zeigt hingegen für deutsche Jugendliche, daß die Eltern die häufigsten Ansprechpartner bei Sorgen sind (Mutter 59,3%, Vater 38,9%). Erst an dritter Stelle werden Freunde genannt (31,4%).[236]

Obwohl für beide Geschlechter die Freunde als wichtigste Ansprechpartner erkannt wurden, zeigen sich geringfügige Unterschiede im Hinblick auf die Bevorzugung weiterer Ansprechpartner.

[234] AUHAGEN, 1993: 219.
[235] SÔMUCHÔ SEISHÔNEN TAISAKU HONBU, 1999b: 112.
[236] SÔMUCHÔ SEISHÔNEN TAISAKU HONBU, 1999b: 112. Gleiche Ergebnisse belegt auch die Shell Studie. DEUTSCHE SHELL, 2000: 210.

Ansprechpartner bei Sorgen. Angaben in %.



Graphik 9. Ansprechpartner bei Sorgen.[237]

In nahezu allen Kategorien zeigte sich, daß sie von mehr Mädchen als Jungen gewählt wurden. Besonders die Mutter ist für Mädchen ein wichtigerer Ansprechpartner als für die männlichen Befragten. Bei den männlichen Jugendlichen hingegen wird die Partnerin an zweiter Stelle genannt und erst an dritter Stelle die Mutter. Insgesamt wählen offenbar die weiblichen Befragten mit durchschnittlich 3,09 unterschiedlichen Personen mehr Ansprechpartner bei Problemen als die Jungen mit 2,29 Personen.

Die befragten Jugendlichen äußern sich über den Begriff Freundschaft sehr ähnlich und verbinden damit überwiegend gleiche Werte und Vorstellungen. Auch die Bedeutung der Freunde als wichtigster Ansprechpartner konnte für nahezu alle Befragten nachgewiesen werden. Es zeigte sich, daß alle jungen Japaner in Berlin mindestens zwei Freunde haben. Die Struktur der Freundesgruppe unterscheidet sich nur wenig von Freundschaften in Japan, obwohl die Mehrheit der Jugendlichen in Berlin auch deutsche Freunde hat.

Während für Jugendliche in Deutschland die Familie zunächst als wichtigster Partner bei Problemen gilt, zeigen die jungen Japaner in Berlin das gleiche Bild wie ihre Altersgenossen in Japan. Mädchen nannten durchschnittlich etwas mehr Ansprech-

[237] Senpai (先輩) bedeutet „der Ältere [Kamerad]“, „Senior“ und bezeichnet in der Regel Personen, die einem an Dienstgrad, Erfahrung oder Lebensalter voraus sind. Das Wort wird auch für ältere Mitschüler oder Studenten gebraucht.

partner als Jungen, und für sie liegt die Bedeutung der Mutter höher als bei den männlichen Befragten. Auch für Mädchen in Deutschland ist die Mutter eine wichtigere Bezugsperson als für Jungen.

In den Interviews wurde deutlich, daß nahezu alle der befragten Jugendlichen Werte wie Vertrauen und Verständnis in Freundschaften schätzen. Der Gesichtspunkt eines möglichen gegenseitigen Nutzens in Freundschaften wurde hingegen nicht genannt und zeigt, daß die Jugendlichen keine materialistischen Werte mit Freundschaften verbinden.

Im folgenden Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, welche Werte allgemein im Leben für die Jugendlichen wichtig sind. In diesem Zusammenhang wird auch danach gefragt, wie die jungen Japaner ihre eigene Zukunft sehen bzw. welche Ziele sie haben. Des weiteren soll ein Blick darauf geworfen werden, welche Eigenschaften als „typisch männlich“[238] und „typisch weiblich“[239] empfunden werden. Die Ergebnisse sollen einen Einblick in geschlechtsspezifische Wertstrukturen geben, vor allem da die Jugendphase als die Zeit gilt, in der die eigene Geschlechterrolle definiert wird.

[238]男らしい, *otokorashii*.
[239]女らしい, *onnarashii*.

V. WERTVORSTELLUNGEN

Werte stellen allgemein akzeptierte Vorstellungen erwünschter oder erstrebenswerter Verhaltensweisen innerhalb einer Gesellschaft oder Gruppe dar. Sie dienen als Orientierung für normgerechtes Verhalten und bieten dem Individuum eine gewisse Sicherheit, wenn zwischen Handlungsalternativen zu wählen ist.[240] Der Einfluß von Wertvorstellungen auf unser Verhalten und die Wahrnehmung unserer Umwelt ist unbestritten. Da die Ausbildung eines eigenen Wert- und Normsystems nie unabhängig vom kulturellen Umfeld des Individuums geschieht, kann dabei von einer wechselseitigen Beeinflussung zwischen Mensch und Umwelt ausgegangen werden.

Die Entwicklung der den Handlungen zugrundeliegenden Wertvorstellungen ist Teil der Identitäts- und Selbstentwicklung, die als Entwicklungsaufgabe des Jugendalters betrachtet wird.[241] Normen und Werte erhalten einen neuen Stellenwert im Leben des einzelnen und gewinnen an Bedeutung. Die vor allem durch Elternhaus und Bildungsinstitutionen vermittelten Normen und Lebensmuster werden hinterfragt und gleichzeitig ein eigenes Wertsystem gebildet.

Besonders in dieser Phase kann durch den Einfluß eines neuen kulturellen Umfeldes ein Wandel im Wertsystem erwartet werden. Daher erscheint es mir besonders wichtig, einen Blick auf die Vorstellungen und Prioritäten der jungen Japaner in Berlin zu werfen, um die Grundlage, in dem die bisher dargelegten Ansichten über Deutschland, die Berliner und ihre Verhaltensweisen verständlich werden, sichtbar zu machen.

Im vorigen Kapitel haben sich die Jugendlichen bereits über ihre Vorstellungen und Ansprüche bezüglich Freundschaften geäußert und dabei bereits Wertkategorien wie Vertrauen und Verständnis in zwischenmenschlichen Beziehungen erkennen lassen. Im folgenden sollen nun allgemein die Wertvorstellungen, die für die jungen Japaner in Berlin besonders wichtig sind, untersucht werden.

---

[240] Vergleiche REDAKTION FÜR PHILOSOPHIE DES BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS, 1987: 463.
[241] Vergleiche ESSAU/ TROMMSDORFF, 1995: 211; OERTER/ OERTER, 1995: 153.

V.1 Wertprioritäten

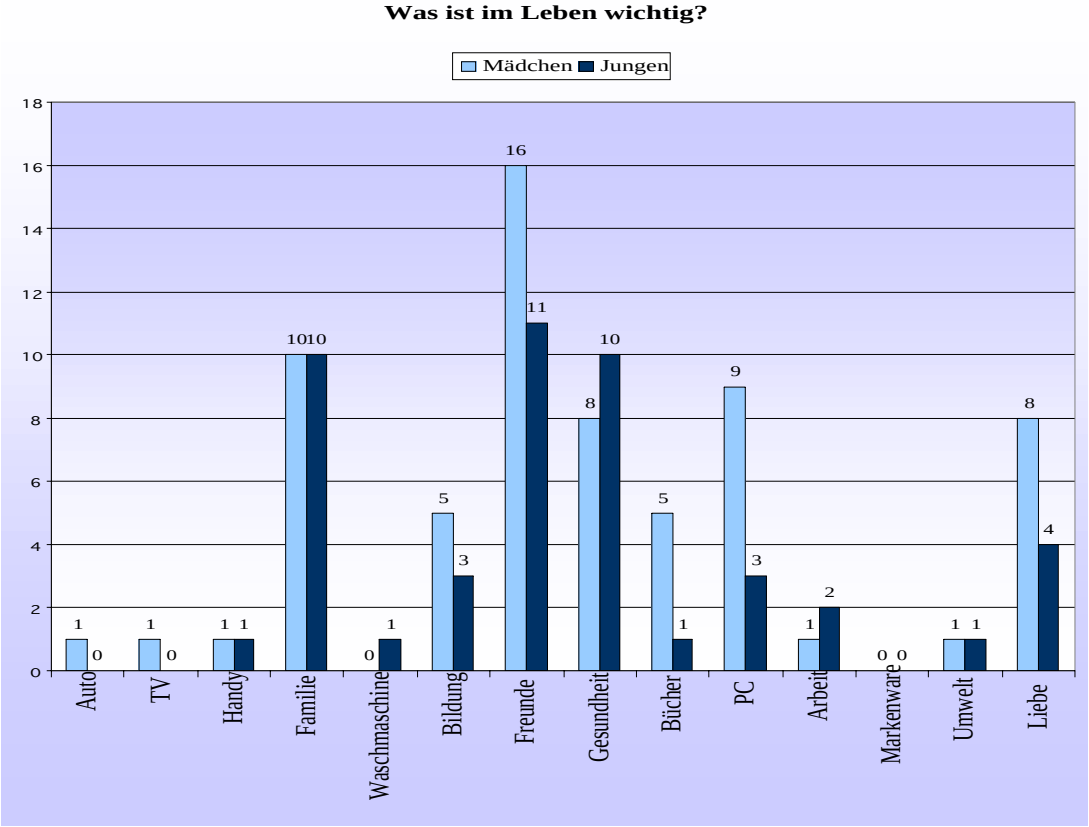
Heute geht man für moderne Gesellschaften von einem pluralistischen komplexen Wertsystem aus, d.h. verschiedene Wertvorstellungen existieren gleichrangig nebeneinander.[242] Trotzdem existiert eine Hierarchie innerhalb des Wertsystems des Individuums[243], d.h. einige Werte sind für den einzelnen zentral wichtig, während anderen geringere Bedeutung beigemessen wird. Obwohl man davon ausgehen kann, daß grundlegende Werte mit hoher Priorität relativ resistent gegen Veränderungen sind und das Wertsystem insgesamt verhältnismäßig stabil ist, sind sie doch nicht unveränderlich.[244] Besonders die peripheren Bereiche, die keine zentralen Überzeugungen des Individuums berühren, unterliegen möglicherweise äußeren Einflüssen.

Trommsdorff weist in ihren Arbeiten darauf hin, daß die zentralen Werte der japanischen Gesellschaft durch Überzeugungen aus Konfuzianismus, Shintoismus und Taoismus geprägt sind. Es werden besonders Werte wie Disziplin, Leistung, Bescheidenheit, Akzeptanz von Autoritäten und Gehorsamkeit hervorgehoben. Gleichzeitig bezweifelt sie, daß die junge Generation diese Werte unkritisch übernimmt.[245] Vielmehr orientiert sich die japanische Jugend an westlichen, vor allem amerikanischen Wertmustern, die durch Medien und Konsumgüter in die japanische Kultur Einzug gehalten haben. So ist auch bei jungen Japanern eine Hinwendung zu Werten des Individualismus[246], der Selbstverwirklichung und Gleichheit zu beobachten. Andere traditionell japanische Haltungen hingegen haben sich in verschiedenen Untersuchungen als relativ stabil erwiesen[247], wie z.B. die Vorstellung des „*giri-ninjô*“[248]. Eine Befragung von Jugendlichen im Jahr 1990 ergab, daß 70,9% der Jugendlichen der Meinung sind: „Das Prinzip *giri-ninjô* muß man hochschätzen.“[249]

---

[242] TROMMSDORFF, 1992: 70.
[243] Ebenda: 64.
[244] TROMMSDORFF, 1986: 177.
[245] TROMMSDORFF, 1986: 178f.
[246] Dieser Trend kann bereits seit den siebziger Jahren für Japan nachgewiesen werden und ein allgemeiner Wertewandel ist besonders in den neunziger Jahren beobachtet worden. AKIBA, 1995: 41, 87.
[247] TROMMSDORFF, 1986: 179, 194.
[248] *Giri* (義理) bezeichnet die soziale Verpflichtung, während man unter *ninjô* (人情) das menschliche Gefühl versteht. Beide stehen im gesellschaftlichen Miteinander in Opposition zueinander und führen oft zu Entscheidungskonflikten zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und Gefühlen des einzelnen.
[249] METZLER, 1998: 33.

Während Normen „vorrangig zwischen den Menschen wirken [...], sind Werte in den Menschen“[250], das heißt, Werte können nicht direkt erfaßt werden. Man kann nur das Verhalten der Menschen beobachten und deuten oder auf Beschreibungen der betreffenden Personen zurückgreifen.[251] Daher wurde den Jugendlichen in meiner Studie eine Liste mit Begriffen (vergleiche Anhang I, Frage 13) vorgelegt, aus denen sie die drei wichtigsten Dinge für ihr Leben auswählen sollten.



Graphik 10. Wertprioritäten.

Die auszuwählenden Begriffe beinhalteten sowohl Konsumgüter wie Auto, Handy und Markenware als materialistische Werte als auch idealistische Werte wie Liebe, Gesundheit und Freundschaften. Wie in der Tabelle oben bereits erkennbar, wurden von den Befragten überwiegend idealistische Kategorien ausgewählt. Sowohl für Mädchen als auch Jungen gilt, daß Freunde den höchsten Stellenwert im Leben der Jugendlichen einnehmen. Da an zweiter Stelle die Familie genannt wurde, kann gefolgert werden, daß allgemein zwischenmenschliche Beziehungen die höchste Priorität für die Jugendlichen

[250] Vergleiche DEUTSCHE SHELL, 2000: 97.

besitzt. Auch hier erreichen Jungen und Mädchen ähnlich hohe Werte. Konsumgüter wie Auto, Fernseher, Handy und Markenware werden von den Befragten kaum für wichtig erachtet und wurden nur äußerst selten genannt. Dies mag erstaunen, wenn man sich vor Augen führt, daß die japanische Jugend in der Literatur immer als sehr konsumorientiert dargestellt wird, ähnlich ihren deutschen Altersgenossen. Möglicherweise sinkt die Bedeutung der Konsumgüter mit zunehmendem Alter, da in der vorliegenden Untersuchung nahezu alle materialistischen Werte von Jugendlichen der Gruppe A (18 bis 20 Jahre) gewählt wurden. Insgesamt ist aber auch für die jüngeren Befragten die Bedeutung von Freunden und Familie vorrangig. Die konsumistische Ausrichtung der japanischen Jugend scheint daher trotz der Bedeutung im Leben junger Leute nicht die zentralen Wertkategorien anzusprechen.

Auch die Gesundheit besitzt für die jungen Japaner einen hohen Stellenwert und liegt auf Platz drei der Rangliste, gefolgt von Liebe und dem Besitz eines Computers. Obwohl Computer ebenfalls zu den materialistischen Werten zu rechnen sind, beinhaltet er auch eine kommunikative Komponente (E-Mails), wodurch der zwischenmenschliche Kontakt zu Freunden und Familie gefördert werden kann. Denn obwohl die Untersuchung der Freizeitaktivitäten gezeigt hat, daß Jungen mehr Zeit mit Computerspielen und dem Surfen im Internet verbringen, wird die Kategorie Computer als Wert im Leben eindeutig von mehr Japanerinnen gewählt (9 Mädchen, 3 Jungen). Auch „Liebe“ ist ein Wert, den vorwiegend weibliche Jugendliche angeben (8 Mädchen, 4 Jungen), während bei den männlichen Befragten eine sehr eindeutige Fokussierung auf die Werte Freunde, Familie und Gesundheit zu beobachten ist.

Die Werte Arbeit und Bildung erreichen eher mittlere bis niedrige Werte und können daher nicht als sehr bedeutsam für die japanischen Jugendlichen betrachtet werden. Andererseits werden im Hinblick auf die Zukunftsorientierung der jungen Japaner in den Interviews (vergleiche den folgenden Abschnitt V.2) zunächst überwiegend Gedanken über die berufliche Zukunft geäußert. Vermutlich steigt die Bedeutung des Wertes Arbeit erst mit zunehmendem Alter an, da die 3 Jugendlichen, die diese Kategorie gewählt haben, alle zwischen 24 und 29 Jahren alt sind.

An anderer Stelle wurden den jungen Japanern einige Beispiele für Lebensentwürfe vorgelegt, denen sie zustimmen oder die sie für sich persönlich ablehnen

[251] TROMMSDORFF, 1992: 82.

konnten (vergleiche Anhang I, Frage 20). Diese Denkmuster beinhalteten grundlegende Ansichten darüber, welche Prioritäten man in seinem Leben setzen könnte. Der Standpunkt „wichtiger als andere ist die Arbeit und Karriere“[252] wurde von 28 Jugendlichen, also der Mehrheit, abgelehnt. Nur 3 Jugendliche stimmten dieser Ansicht zu, wobei es sich ausschließlich um weibliche Befragte handelte.[253] Die meisten Jugendlichen äußerten sich ebenfalls ablehnend gegenüber der Meinung „wenn ich einen reichen Ehepartner finde, höre ich auf zu arbeiten“[254]. Berufstätigkeit ist also für die jungen Japaner durchaus wichtig, besitzt aber innerhalb der Wertkategorien keinen sehr hohen Stellenwert. Trotzdem wollen die meisten Jugendlichen ein wirtschaftlich abgesichertes Leben führen[255] (30 Befragte). Nur für 4 Befragte spielt dieser Aspekt in ihrem Leben keine Rolle.

Um die Bedeutung der Arbeit für die Jugendlichen näher zu untersuchen, wurden sie gefragt, welchem Zweck die berufliche Arbeit dienen sollte. Die Mehrheit der Befragten (19 Personen) war der Ansicht, daß man arbeitet, um die eigenen Fähigkeiten zu entfalten[256]. Der Aspekt, ein nützliches Mitglied für die Gesellschaft zu sein[257], wurde hingegen nur von 4 Jugendlichen gewählt. Auch die Meinung, daß man arbeite, um Geld zu verdienen, wurde nur von 7 Befragten geäußert. Während die Ansicht, für die Gesellschaft nützlich zu sein, als gruppenorientierte Einstellung gewertet werden kann, spricht der Punkt des Geldverdienens materialistische Werte an. Seine eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, symbolisiert hingegen eher eine individualistisch orientierte Denkweise.

Der Vergleich deutscher und japanischer Jugendlicher zeigt, daß in beiden Nationen an erster Stelle das Geldverdienen als Grund für die Arbeit genannt wird, während der Dienst an der Gesellschaft nur in geringem Maße bedeutsam ist. Obwohl sich die Tendenzen in Japan und Deutschland ähneln, zeigen sich dennoch Unterschiede in ihrer Ausprägung.[258] Der Anspruch, seine Fähigkeiten mit der Arbeit zu vervollkommnen wird beispielsweise von 28,9% der Jugendlichen in Japan befürwortet, findet

[252] 何よりも職業やキャリアアップは一番大事。
[253] Die restlichen 6 Jugendlichen entschieden sich für die Kategorie „weiß nicht“.
[254] お金持ちの結婚相手がいれば仕事をやめる。
[255] 経済的に安心して生活できることは大事。
[256] 自分の才能や能力を発揮するために働く。
[257] 社会の一員として、務めを果たすために働く。

aber nur bei 18,2% der deutschen Befragten Zustimmung.[259] Auch der Vergleich mit anderen asiatischen Länder, wie z.B. Korea oder Thailand, macht deutlich, daß hier die Jugendlichen eher als in westlichen Ländern dazu neigen, den Sinn der Arbeit in der Vervollkommnung der eigenen Fähigkeiten zu sehen.[260] Obwohl diese Denkweise meiner Meinung nach individualistische Wertkategorien anspricht, herrscht sie eher in gruppenorientierten Gesellschaften vor, während die individualistisch orientierten Gesellschaften (USA, Frankreich, Großbritannien, Deutschland) in ihren Arbeitswerten überwiegend materialistische Muster erkennen lassen. Welche Ursachen für dieses Ergebnis verantwortlich sind, kann an dieser Stelle allerdings nicht abgeschätzt werden.

Sowohl den weiblichen als auch den männlichen japanischen Befragten in Berlin ist die Familie wichtiger als das Arbeitsleben. Während sich 17 Jugendliche für die Kategorie „Familie und Arbeit sind gleich wichtig“[261] entschieden, stimmten 25 Jugendliche der Ansicht „wichtiger als alles andere ist die Familie“[262] zu. Obwohl also beide Lebensmuster hohe Werte erreichten und damit die bereits erwähnte Ablehnung der Arbeit als höchsten Wert des Lebens unterstreichen, genießt die Familie offenbar Vorrang vor der Karriere.

Im Hinblick auf allgemeine Denkmuster der Lebensorientierung wurde die höchste Zustimmung bei den Befragten bei folgendem Punkt erreicht: „es ist wichtig, die Rechte des Menschen zu achten und niemanden zu diskriminieren oder zu quälen“[263] (36 Jugendliche). Angesichts der Werte, die Schikane (*ijime*) an japanischen Schulen erreicht, überrascht diese Antwort etwas. Zwei Möglichkeiten bieten sich als Erklärung an: zum einen ist das Problem der Schikane besonders unter Mittelschülern verbreitet und verringert sich mit zunehmendem Alter. Die befragten Jugendlichen sind alle zwischen 18 und 29 Jahren alt und haben sich möglicherweise in sozialer Hinsicht

[258] Zweck der Arbeit: Geldverdienen: 58,7% Japan/ 75,1% Deutschland. Beitrag für die Gesellschaft: 11,3% Japan/ 5,4% Deutschland. YOUTH AFFAIRS ADMINISTRATION, 1999: 31.
[259] YOUTH AFFAIRS ADMINISTRATION, 1999: 31.
[260] Ebenda: 31.
[261] 家族と仕事はともに大事（重要度は同じ）。
[262] 何よりも家族は一番大事。
[263] いじめや差別がなく、人権が尊重されていることは大事。

bereits weiterentwickelt. Eine andere Möglichkeit besteht darin, daß die Befragten hier eher „sozial erwünscht“ als ehrlich geantwortet haben.

Weiterhin wird deutlich, daß den jungen Japanern Freizeit und persönliche Freiheit durchaus nicht unwichtig im Leben sind. Die Muster „es ist am wichtigsten ein angenehmes Leben führen zu können, mit viel Freizeit und Urlaub“[264] (26 Jugendliche) und „es ist im Leben am wichtigsten, frei zu sein“[265] (18 Jugendliche) finden überwiegend Zustimmung bei den Befragten und zeigen damit individualistisch geprägte Ansichten, die sich mit denen deutscher Jugendlicher vergleichen lassen.[266] Während allerdings der Aspekt der persönlichen Freiheit auch für die Mädchen wichtig ist, sind es überwiegend Jungen, die viel Freizeit und Urlaub wünschen. Gründe dafür können allenfalls vermutet werden. Traditionell sind es in Japan eher Männer, denen ein anstrengendes Arbeitsleben bevorsteht, während Frauen oft mit Heirat oder der Geburt des ersten Kindes aus dem Berufsleben ausscheiden.[267] Möglicherweise ist daher eher für die männlichen Befragten die Frage nach Urlaub und Freizeit entscheidend für die Lebensplanung.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Werte der japanischen Jugendlichen in starkem Maße auf die zwischenmenschlichen Beziehungen gerichtet sind. Freunde und Familie besitzen anscheinend einen höheren Stellenwert als materielle Konsumgüter. Japanische Studien zur Lebenswelt Jugendlicher in Tokyo hingegen kommen zum gegenteiligen Ergebnis. Hier zeigt sich, daß sich die Befragten in ihren Wertvorstellungen zunehmend von Beziehungen zu anderen Menschen abwenden.[268]

Individualisierungstendenzen hingegen können aber auch verstärkt in Japan beobachtet werden. Die Jugendlichen streben ein Leben „nach dem Motto ‚machen, was ich selbst machen will’“ [269] an. Diese Lebensauffassung läßt sich mit der Bedeutsamkeit der persönlichen Freiheit für die jungen Japaner in Berlin vergleichen. Mit Sorge wird

[264] 自由な時間や休日が多く、ゆとりある生活が出来ることは一番大事。
[265] 生活の中での自由さは一番大事。
[266] Für 80% der deutschen Jugendlichen ist Unabhängigkeit wichtig im Leben, ebenso wie „Lebensgenuß“, dem 71% der befragten deutschen Jugendlichen zustimmen. DEUTSCHE SHELL, 2002: 143.
[267] NAKANISHI, 2002: 157.
[268] Vergleiche KADOWAKI, 2002: 61.
[269] Ebenda: 61.

von japanischer Seite betont, daß die japanische Jugend sich verstärkt ablehnend gegen Wertvorstellungen und Lebensweisen der Elterngeneration zeigt, ohne andererseits die Absicht zur Reformierung der Gesellschaft erkennen zu lassen.[270] Deutsche Untersuchungen zeigen, daß für die Jugendlichen Freundschaft, Partnerschaft und Familienleben den höchsten Stellenwert innerhalb der Werthierarchie einnimmt; 85% bis 95% der deutschen Befragten wählten diese Kategorien.[271] Hier zeigt sich also für die jungen Japaner in Berlin eine ähnliche Tendenz wie auch für deutsche Jugendliche, während sich teilweise Differenzen zur Jugend in Japan erkennen lassen.

Das Berufsleben ist für die Befragten insofern wichtig, als sie ein wirtschaftlich sorgenfreies Leben führen möchten, besitzt aber nicht so hohe Priorität wie persönliche Freiheit und die Achtung der Mitmenschen. Bei den Jugendlichen zeigen sich eindeutig individualistisch orientierte Denkmuster, die zum Beispiel darin ihren Ausdruck finden, daß die Jugendlichen weniger zum Wohle der Gesellschaft als vielmehr zur Darstellung ihrer individuellen Fähigkeiten arbeiten wollen. Die Shell Studie hat keine Daten zur Bedeutung der Arbeit für die Jugendlichen erhoben, immerhin ist es aber auch für 63% der deutschen Jugendlichen wichtig, einen hohen Lebensstandard zu haben.[272]

Da Wertorientierungen auch prägend auf Lebensentwürfe einwirken, soll im folgenden ein Blick auf die Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen geworfen werden. In diesem Zusammenhang soll dann in Kapitel V.3 ferner untersucht werden, welche Vorstellungen vom Rollenverhältnis zwischen Männern und Frauen unter den Befragten vorherrschen.

V.2 Zukunft

Während deutsche Jugendliche eher positive Vorstellungen von ihrer Zukunft haben (etwa 50%)[273], äußern sich die jungen Japaner in Berlin nicht eindeutig. Nur 9 Jugendliche sind zuversichtlich, 3 Befragte sehen ihre Aussichten eher negativ, die Mehrheit aber entschied sich für den Punkt „weiß nicht“. Auf die Frage, worin die Jugendlichen

[270] Ebenda: 67.
[271] DEUTSCHE SHELL, 2002: 142f.
[272] Ebenda: 143.
[273] Vergleiche DEUTSCHE SHELL, 2000: 23.

künftig Kraft investieren wollen, entschieden sich die meisten Befragten für „zwischenmenschliche Beziehungen“ (11 Jugendliche), an zweiter Stelle nannten sie das „Alltagsleben“ (9 Jugendliche). Da die Antworten aus dem Fragebogen sehr wenig über die konkreten Pläne und Ziele der Jugendlichen verraten, habe ich in den Interviews noch eingehender danach gefragt, wie sich die jungen Japaner ihr künftiges Leben vorstellen.

> T.: „Mein großer Traum ist zunächst einmal, die Uni abzuschließen.[...] Und wenn es eine Arbeit gäbe, die mit Deutschland und Japan zu tun hätte, [...] das wäre mein Traum.“[274]
>
> M.: „Ich möchte ein Mensch werden, der, egal wohin er geht, dort leben kann, also flexibel ist.“[275]
>
> H.: „Zunächst mal möchte ich nach Japan zurückkehren. Ich mag Deutschland sehr und möchte gern noch fünf oder zehn Jahre hier bleiben, [...] aber in Zukunft möchte ich in Japan arbeiten. [...]Wenn man älter als dreißig ist, ist es schwer, eine Arbeit zu finden. Darum ist es besser, möglichst schnell nach Japan zurückzukehren, wenn man diesen Traum hat; obwohl ich wirklich noch hier bleiben möchte.[...] Und ich möchte auch heiraten. Da sind die Chancen besser, wenn man jung ist.“[276]
>
> Frage: „Wie möchtest du deine Zukunft gestalten, hast du einen großen Traum?
> Ka.: „Uni abschließen und dann Arbeit finden.“
> Frage: „In Deutschland?“
> Ka.: „In Deutschland möchte ich Arbeit finden. Und dann nach zwei, drei Jahren, [...]gehe ich letztendlich nach Japan zurück. Ich möchte zurückkehren.“[277]

---

[274] 「大きな夢はまぁ、とりあえず大学は卒業したいというか。（...）ドイツと日本に関係するような仕事が出来たら、（...）そういう夢なんですけど。」Interviewauszug T, männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[275] 「あのぉ、とにかくどこに行っても生きていけるように、flexibel な人になりたいですね。」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, etwa 8 Jahre in Deutschland.

[276] 「まず、私は日本に帰りたい。ドイツはすごい好きで、もうあと５年か１０年ぐらいいたい、（...）やっぱり将来的には日本で仕事をしたいと思ってるので。（...）３０過ぎてからだとやっぱり仕事なんか見つけるの難しくなるから。だから、夢とか日本に帰りたいと思うんだったらなるべく早く帰ったほうがいいんじゃないかなあと思ってて、本当はもっともっとこっちにいたいんですけど。（...）あとやっぱり結婚もしたいから、結婚するにしても若いほうがまだチャンスがあるという意味。」Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

[277] 問「自分の将来はどういうふうにしたいですか、大きな夢を持っていますか。」「大学卒業して、就職。」問「ドイツですか。」「ドイツで就職。で２年か３年立って、(...)まぁ、最終的に日本に帰る。帰りたい。」Interviewauszug Ka., männlich, 26 Jahre, etwa 5 Jahre in Deutschland.

K.: „Es ist vielleicht gut, so zu leben, wie es mir Spaß macht, aber, und das ist vielleicht weil ich Japaner bin, ich möchte meinen Eltern keine Sorgen bereiten. Soweit bin ich kein Individualist. [...] Zuerst, als ich nach Deutschland kam, wollte ich Deutschlehrer werden. Der Deutschunterricht in Japan ist schrecklich. [...] Falls ich Deutschlehrer werde, müßte ich nach Japan zurückkehren. Aber das Leben hier ist viel angenehmer, das ist selbstverständlich, aber nicht weil ich Student bin, sondern weil das Leben hier mehr Freiraum bietet.“[278]

N: „Falls ich in Deutschland bleibe, möchte ich eine Arbeit haben, die Familie wichtig nehmen, ich möchte auch Arbeit haben und ein angenehmes Leben haben. [...] Ich möchte zur Hälfte [in Japan] und zur Hälfte [in Deutschland] leben. [...] Berlin ist zwar die Hauptstadt, aber es gibt so viel Grün hier und so sehr viele Leute leben hier auch nicht. Es ist leicht, hier zu wohnen, darum will ich auch in Berlin leben, aber in Japan kann ich mich auf japanisch verständigen, da ist es auch leicht zu wohnen. Wenn es geht möchte ich halb [hier], halb [da] leben.“[279]

O.: „Zum einen möchte ich die Position, das Niveau von meiner jetzigen Arbeit als Kameramann noch verbessern. Zum Beispiel die Technik oder Vertrauen oder Zuverlässigkeit oder so, das möchte ich noch besser machen. Und zum anderen möchte ich schon seit langem eine Familie haben, heiraten, Kinder haben, ich möchte meine eigene Familie.
[...] Für immer kann ich nicht als Kameramann [arbeiten], wenn ich älter werde, geht das nicht, weil die [Fernseh] Kamera so schwer ist. [...] Ich möchte ein Café haben, im Café Kaffee oder Tee zubereiten, mit den Kunden sprechen, und in dem Café möchte ich meine Fotos, die ich als Hobby mache, aufhängen. Irgendwie in Ruhe den Tag verbringen, mit Kunden reden, Kaffee trinken, [...] so möchte meinen Lebensabend verbringen.“[280]

---

[278] 「自分が楽しく生きていければそれでいいんだけど、やっぱりこれは日本人なのかもしれないけど、親に心配をかけたくないんだよなあ。そこまで俺は個人主義じゃないんだなあ。(...)最初にさあ、ドイツに来た時さあ、ドイツ語の先生になりたいなあと思った、日本でドイツ語の授業はひどい。(...)もしもドイツ語の先生になるんだったら日本に帰らなければならないね、でもこっちの生活がずっと楽しい、当たり前だけど、学生なんだからというわけではなくてこっちの方が生活に余裕があると思うんだよなあ。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[279] 「もしドイツでそのまま暮らしていくんだったら、何か仕事を持って、家庭守って、仕事も持って、楽しく暮らしたい。（…）半分半分で生活したい。（…）ベルリンも首都だけどすごく緑がたくさんあって、人もすごく多いというわけでもない、住みやすいからドイツも住みたいし、でも日本の方が日本語つうじるし、そっちも住みやすいといえば住みやすいから。できたら半分半分で住みたい。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

[280] 「一つはあのぉ、今のカメラマンという職業の Position をもっとよくもっとレベルアップさせたい。例えば技術だったりとか信頼とか信用とかそういうことをもっともっとよくしたい。で、もう一つは僕は昔から持ってるんだけど家族、家庭を持ったり、結婚して、子供がいる、僕の家族がほしい。（…）いつまでも僕はカメラマンとして、年取ったら（テレビ）カメラ重いから持ってない、（…）喫茶店やって、喫茶店でコーヒーとか紅茶作りながらお客さんと話

E.: „Mein großer Traum ist, Filme zu machen. Filme machen und davon leben. Obwohl das ein großer Traum ist. [...] Als Regisseur. [...] Und eine Familie wäre gut, eine Frau und Kinder.“[281]

Hi.: „In Zukunft möchte ich etwas Geld verdienen. Ich [studiere] zur Zeit Medizin und werde Ärztin, [...] wenn ich [Ärztin] werde, also die Ärzte hier verdienen im Vergleich zu Japan gar kein Geld, alle haben ein schlechtes Gehalt. [...] Zunächst mal möchte ich in Berlin arbeiten und danach gehe ich vielleicht nach Japan.“[282]

Nach ihrer Zukunft befragt, äußern sich die Jugendlichen (wie im Kapitel V.1 bereits angedeutet) zunächst hauptsächlich über ihre beruflichen Wünsche und Träume. Entgegen den Ergebnissen der Wertprioritäten deutet alles darauf hin, daß für die jungen Japaner durchaus der berufliche Werdegang Vorrang vor Entwicklungen im privaten Bereich besitzt. Die meisten Befragten erzählen über die nähere Zukunft, wie den Abschluß des Studiums und die Suche einer Arbeitsstelle. Nur ein junger Japaner vermittelt auch Gedanken über fernere Ziele (vergleiche Interviewauszug O.). Der Wunsch, eine Familie zu gründen wird ebenfalls von einigen Jugendlichen angesprochen, wobei es sich erstaunlicherweise eher um männliche Befragte handelte. Für die weiblichen Jugendlichen entstand hingegen eher der Eindruck, daß Gedanken an Familie und Kinder noch weit weg in die Zukunft verschoben werden und derzeit nur wenig Priorität besitzen. Eine Ausnahme bildet die Interviewte H., die plant, nach Japan zurückzukehren, um einen japanischen Partner zu finden, ehe ihre Chancen „schwinden“.

Insgesamt stellt sich für die befragten Jugendlichen aber auch die Frage, in welchem Land sie ihre Zukunft verbringen möchten. Dabei sind eindeutige Äußerungen selten. Meist konnte ich in den Interviews das Abwägen der jeweiligen Vorteile eines Lebens in Japan oder Deutschland heraushören, ohne daß bisher eine Entscheidung

---

したりして、でその喫茶店のお店の中に僕の取った、趣味で取った写真とか飾ったりして、なんかのんびり一日過ごしながら、お客さんと話したり、コーヒー飲んだり、（…）そういう老後を送りたい。」Interviewauszug O., männlich, 27 Jahre, etwa _ Jahr in Deutschland.

[281]「大きな夢やっぱり映画をやりたいよね。映画をやって、まぁ、それで生きて行きたいという。大きな夢だけど。（…）監督なんだけど。（…）あと家族いたらいいよね、奥さんとか子供とか、まあ。」Interviewauszug E., männlich, 26 Jahre, etwa 3_ Jahre in Deutschland.

[282]「将来、お金ちょっと稼ぎたいですね。今は医学部なんで医者になって（…）なったらここでは、あのぉ、医者は日本より全然お金稼げないんで。給料皆悪いんで。（…）とりあえずベルリンで働きたいかなあ。その後もしかして日本に行くかもしれないし。」Interviewauszug Hi., weiblich, 26 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

getroffen worden wäre. Zum Teil wird der Wunsch einer Rückkehr nach Japan zwar betont, aber eine Entscheidung in die unbestimmte Zukunft verschoben. So antworteten auch 21 Jugendliche auf die Frage, was ihnen zur Zeit Sorgen bereitet: „die Zukunft". Offensichtlich haben die Jugendlichen also durchaus auch Probleme mit der Unsicherheit des weiteren Lebensweges, die ein längerer Auslandsaufenthalt und die damit verbundenen Entscheidungen mit sich bringen.

Trotzdem in der Untersuchung der Wertprioritäten die Arbeit von den jungen Japanern weit weniger bedeutend als Freunde und Familie eingeschätzt wurden, zeigen die Interviews eher entgegengesetzte Tendenzen. Zumindest in der näheren Zukunft tritt für die Jugendlichen zunächst der berufliche Werdegang in den Vordergrund, bevor Heirat oder die Gründung einer Familie eingeplant wird. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Japan. In den letzten Jahren ist die Zahl der jungen Erwachsenen, die verheiratet sind oder bereits Kinder haben, gesunken. Während in der Untersuchung von Jugendlichen in Tokyo im Jahr 1976 noch ein Viertel der Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren verheiratet war, sank ihre Zahl bis 1997 auf etwa 10%.[283]

V.3 Rollenvorstellungen

Nachfolgend soll kurz auf das Rollenverhältnis zwischen Männern und Frauen aus der Sicht der Jugendlichen und ihre Vorstellungen vom wünschenswerten Umgang unter Ehepartnern eingegangen werden. Ebenso wie das Wertsystem werden auch die Geschlechterrollen im Jugendalter erworben. Für die Untersuchungsgruppe dieser Arbeit kann allerdings davon ausgegangen werden, daß aufgrund des erreichten Alters dieser Prozeß weitgehend abgeschlossen ist. Trotzdem kann auch hier ein möglicher Einfluß des kulturellen Umfeldes angenommen werden.

In der Fragebogenuntersuchung wurden den Jugendlichen dreizehn Eigenschaften vorgelegt, aus denen sie jeweils typisch männliche und typisch weibliche Aspekte auswählen sollten. Die folgende Tabelle stellt das Ergebnis zusammengefaßt aus den Antworten aller Jugendlicher dar, sowie getrennt nach Geschlechtern dar.

[283] KADOWAKI, 2002: 59.

Tabelle 5. Rollenvorstellungen.

Männliche Eigenschaften	Anzahl			Weibliche Eigenschaften	Anzahl		
	Ges	W	M		Ges	W	M
zuverlässig[284]	26	18	8	geschickt in Küche und Haushalt[285]	22	15	7
verantwortungsbewußt[286]	26	16	10	umsichtig	20	17	3
großherzig[287]	23	16	7	erotische Ausstrahlung[288]	19	11	8
mutig[289]	22	14	8	rücksichtsvoll	18	14	4
selbstbeherrscht[290]	20	13	7	schön[291]	16	10	6
rücksichtsvoll[292]	19	14	5	großherzig	12	8	4
umsichtig[293]	15	10	5	verantwortungsbewußt	11	8	3
sich in eine Sache vertiefen[294]	15	9	6	mutig	10	9	1

Die Tabelle zeigt, daß die meisten Jugendlichen Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein als typisch männlich betrachten, beides Eigenschaften, die besonders im Arbeitsleben wichtig sind und mit dem normgerechtem Verhalten in Verbindung stehen. Dabei wurden diese Merkmale sowohl von den Jungen als auch den Mädchen am häufigsten genannt, wobei rein zahlenmäßig die Angaben der weiblichen Befragten überwiegen.

Als typisch weiblich hingegen wird vor allem der gekonnte Umgang mit Haushalt und Küche betrachtet, auch hierin sind sich die Jugendlichen beider Geschlechter einig. Von den männlichen Befragten wird allerdings als typischste weibliche Eigenschaft „erotische Ausstrahlung“ genannt und erst an zweiter Stelle Haushalt/ Küche. Des weiteren gilt Umsicht als typisch weiblich. Hierbei fällt allerdings auf, daß 17 Mädchen

[284] 頼りがいがある。
[285] 家事や料理を上手にこなす。
[286] 責任逃れをしない。
[287] 心が広い。
[288] 色気がある。
[289] 度胸がよい。
[290] 我慢強い。
[291] 華やかである。
[292] 思いやりがある。
[293] さりげない気配りができる。Diese Wendung läßt sich im Deutschen nur schwer mit einem Wort wiedergeben. Wörtlich bedeutet es in etwa: „unauffällig/ mit Gleichgültigkeit aufmerksam sein“.
[294] 一つのことに打ち込む。

diese Eigenschaft nennen, aber nur 3 Jungen der gleichen Ansicht sind. Auch in der Kategorie der Männer wird Umsicht als Eigenschaft genannt, wenn auch nicht ganz so häufig. Deutlich unterscheidet sich vor allem das Bild im Hinblick auf die Eigenschaft Mut als weibliche Eigenschaft. Während 9 weibliche Jugendliche Mut als typisch weiblich ansehen, äußerte dies nur 1 männlicher Befragter.

Unterschiede zeigten sich ebenfalls in bezug auf das Verantwortungsbewußtsein, das, wie oben erwähnt, sowohl von den weiblichen als auch den männlichen Befragten als männliche Eigenschaft genannt wurde. Nur 3 männliche Jugendliche sehen diese Charaktereigenschaft allerdings als prägend für das weibliche Bild an.

Ebenfalls für die weibliche als auch die männliche Rolle wird Großherzigkeit als typisches Merkmal verstanden, überwiegt aber für das männliche Bild. Ausschlaggebend für die hohe Anzahl der Nennungen sind vor allem die weiblichen Befragten, von denen 16 Jugendliche diese Eigenschaft den Männern zuschrieben. Auch rücksichtsvolles Verhalten wird beiden Geschlechtern zugeschrieben und zwar hier von Jungen und Mädchen in gleichem Maße. Möglicherweise wird dieser Zug beiden Gruppen zugesprochen, weil es sich hierbei um ein typisches Stereotyp handelt, das unabhängig vom Geschlecht das Ideal des japanischen Nationalcharakters prägt. Allerdings nennen überwiegend Frauen diese Eigenschaft, hier aber in gleicher Anzahl als Merkmal für beide Geschlechter. Andererseits wird auch Selbstbeherrschung gern als japanische Tugend betrachtet. Diese wird aber hier nur den Männern als typisch zugesprochen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß sich das Bild der männlichen und weiblichen Eigenschaften in vielen Punkten unterscheidet. Das Bild, das die befragten jungen Japaner (männliche und weibliche) als typisch männlich zeichnen, unterscheidet sich dabei nur wenig. Während Männern eher Eigenschaften wie Verantwortung, Selbstbeherrschung, Zuverlässigkeit und Mut, die fast an alte Samurai-Ideale erinnern, zugeschrieben werden, beziehen sich die Eigenschaften der Frauen zum einen auf äußere Merkmale wie Schönheit und erotische Ausstrahlung und zum anderen auf traditionelle Tugenden, die Sanftheit vermitteln (Rücksicht, Aufmerksamkeit) oder die Bedeutung der Frau im Inneren des Hauses widerspiegeln (gekonnter Umgang mit Haushalt und Küche). Interessanterweise schaffen die befragten weiblichen Jugendlichen dieses Bild selbst, denn sie sind es, die weitaus häufiger als die Jungen die oben

genannten Attribute als typisch weiblich wählten. Teilweise sehen die weiblichen Jugendlichen aber auch Eigenschaften als typisch an, die von männlichen Befragten als weibliche Attribute vernachlässigt werden bzw. in der Regel den Männern zugeschrieben werden (Mut, Aufmerksamkeit, Verantwortungsbewußtsein).

An anderer Stelle wurden die jungen Japaner danach gefragt, welches Verhältnis zwischen Ehepartnern sie sich für ihr eigenes Leben wünschen. Von den sechs vorgegebenen Möglichkeiten beschränkten sich die Jugendlichen in ihren Antworten im wesentlichen auf drei Auffassungen.

1. Beide Partner kümmern sich gemeinsam um den Haushalt[295] (13 Jugendliche).

2. Beide Partner haben ihre eigene Arbeit und eigene Hobbies, jeder kann sich darauf konzentrieren[296] (12 Jugendliche).

3. Zwischen den Partnern sowie zwischen Eltern und Kindern herrscht ein freundschaftliches Verhältnis[297] (11 Jugendliche).[298]

Diese drei Einstellungen zeigen deutlich ein gleichberechtigtes Partnerschaftsbild. Die anderen drei Möglichkeiten, in denen entweder die Überlegenheit der Frau oder des Mannes im Zusammenleben dargestellt wurde, kommen für keinen der befragten Jugendlichen in Frage. Traditionelle Muster im Eheleben, in denen der Mann einer Arbeit nachgeht, während sich die Frau ausschließlich um Haushalt und Kinder kümmert, findet unter den jungen Japanern keine Akzeptanz.[299] Während sich in den Rollenerwartungen durchaus noch traditionelle Elemente erkennen lassen, zeigt die Vorstellung des eigenen Familien- und Ehelebens ausschließlich moderne Züge. Dies überrascht aber insofern nicht, als auch in Japan die Vorstellung traditioneller Rollenverteilungen deutlich abgenommen hat. Während 1993 noch knapp ein Drittel

[295] 夫婦共に家庭の事を気づかう。
[296] 夫も妻も自分の仕事や興味を持つ、それぞれ熱心に打ち込む。
[297] 夫婦間、親子間で友達のような関係を保っている。
[298] Zwei Personen haben mehr als eine Möglichkeit ausgewählt und wurden daher in der Auswertung nicht berücksichtigt.
[299] Natürlich kann man sich auch hier erneut die Frage stellen kann, ob die Befragten ehrlich oder eher sozial erwünscht geantwortet haben. Interessant wäre dabei, ob die befragten Japaner in einer japanischen Studie die gleichen Antworten gegeben hätten.

der Jugendlichen die Ansicht vertraten, daß der Mann arbeiten gehen sollte, während die Frau sich um Familie und Haushalt kümmert (32,9%), sank dieser Anteil bis 1998 auf 18,4%.[300]

V.4 Wertewandel und Akkulturation

In diesem letzten Abschnitt soll untersucht werden, ob sich die Wertauffassungen der jungen Japaner durch ein Leben in Berlin verändert haben und ob sich darin eine Angleichung an Wertvorstellungen deutscher Gleichaltriger zeigt.

Da Wandlungsprozesse nur schwer erfaßbar sind, habe ich die jungen Japaner in den Interviews selbst zu Wort kommen lassen, ob sich ihre Einstellungen oder Verhaltensweisen verändert haben. Da es sich um einen Prozeß handelt, der zum einen weder abgeschlossen ist und zum anderen vermutlich individuell verschieden abläuft, dürfte es recht schwierig sein, allgemeingültige Tendenzen oder Muster zu erkennen. Trotzdem soll der Versuch unternommen werden, anhand der Aussagen der Interviewten Hinweise darauf zu erhalten, welche Wertkategorien am ehesten Wandlungsprozessen unterworfen sind und in welche Richtung dieser Prozeß tendiert.

> Hi2.: „Vielleicht gibt es bei den Werten keine großen Veränderungen, aber sie entwickeln sich weiter, das habe ich nach und nach verstanden, seit ich hier lebe.[...] Ich bin von Natur aus jemand, der relativ direkt sagt, was er sagen will. Ich denke, das hat sich nicht geändert.“[301]

> Hi.: „Ich habe neulich auch darüber nachgedacht. Ich glaube, meine Denkweise hat sich nicht verändert. Statt dessen fühle ich mich frei, seit ich hierher gekommen bin. Irgendwie ist hier mein Platz, denke ich die ganze Zeit. Es ist viel einfacher als vorher.“[302]

---

[300] YOUTH AFFAIRS ADMINISTRATION, 1999: 82.

[301] 「価値は大きく変わる事はないかもしれないけど、あのぉ、やっぱり成長するという、自分がそういう風に生きながら、ちょっとづつ分かって来た事だから。（...）元々自分の言いたい事わりとはっきりと言ってるほうだから、あまりそういうところは変わってないかもしれないけど。」Interviewauszug Hi2., weiblich, 27 Jahre, etwa 4 Jahre in Deutschland.

[302] 「考え方自身はこの間も考えたんだけど、変わってないと思う。というよりなんか私自身はここに来て、ずっと自由になった。なんか自分の場所だとずっと思ってるから、あのぉ、楽になったかな前より。」Interviewauszug Hi., weiblich, 26 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

Frage: „Seit du in Deutschland lebst, glaubst du, dein Wertsystem hat sich verändert?“
E.: „Natürlich hat es sich sehr verändert. [...] In welcher Weise ist schwer zu sagen. Natürlich hängt das auch teilweise mit dem Alter zusammen. Ich bin mit dreiundzwanzig Jahren hergekommen und wenn man dreieinhalb Jahre die ganze Zeit hier lebt, verändert sich einiges. Na zum Beispiel [...] wenn man von den Eltern weggeht, aus Japan weggeht, da denke ich jetzt auch an die Eltern. Und auch an meine Geschwister. Als ich noch in Japan war, habe ich da nicht dran gedacht. [...Und] im Vergleich zu Japan ist man hier frei. [...] Vielleicht achte ich jetzt nicht mehr so auf Kleinigkeiten. Ich weiß nicht, ob das der Einfluß von Deutschland ist.“[303]

O.: „Als ich in Japan war, hatte ich sehr wenig Freizeit. Innerhalb eines Monats habe ich sehr viel gearbeitet, und ich hatte nur drei oder vier Tage frei in einem Monat. Darum habe ich in der Freizeit sehr viel gemacht, was ich machen wollte. Und als ich nach Deutschland kam [...] hatte ich viel freie Zeit, eigene Zeit. [...] Da wußte ich gar nicht, was ich machen sollte. [...] Jetzt ist es so, daß ich im Café sitzen kann und ein Buch lese oder im Park auf einer Bank sitze oder einfach in der Stadt rumlaufe und mir die Schaufenster ansehe oder so. Das hat sich geändert glaube ich. [...] Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen nehme ich jetzt wichtiger als bisher.“[304]

N.: „In der Freizeit, zum Beispiel als ich in Japan war, [...] habe ich viele Bücher gelesen und sehr viel fern gesehen. Hier gehe ich viel spazieren und sehe mir sonntags die Schaufenster an, auch wenn die Geschäfte nicht geöffnet haben, irgendwie nutze ich die Freizeit jetzt entspannter. Und was die Werte angeht, [...] ich habe aufgehört, unnütze Dinge zu kaufen.“[305]

---

[303] 問「ドイツで生活してから、自分の価値観変わったと思いますか。」「それはすごい変わってるもちろん。（…）どう変わった、難しいよね。やっぱりその年齢的なものもあるね。２３歳で来たけどその時やっぱり３年半ずっと暮らしたり、色んなもの変わるし。まぁ、例えば（…）親と離れると日本から離れると親の事も考えたりするよね。兄弟のことも。日本にいたときあまり考えてなかったけど。（…あと）やっぱり日本と比べたら自由だねこっちは。（…）結構細かいところ気にしなくなったかもしれないし。ちょっと分からないのはドイツの影響かどうか。」Interviewauszug E., männlich, 26 Jahre, etwa 3_ Jahre in Deutschland.

[304]「日本にいたときすごい自由の時間少なかった、すごい一ヶ月にすごいいっぱい仕事してたから、なんだろう、休みが４日とか３日ぐらいしかなかった、１ヶ月に。だからその休みの時にすごい自分のやりたいことといっぱいやったのね。でドイツに来て、（…）もう自分の時間すごい多かった、自分の時間。（…）すごい迷ったね。（…）だから Café でお茶を飲みながら本読んだりとか公園でベンチに座って、ボーとしたりとか街歩いて、ぷらぷら歩いて、ウィンドーショッピングだけするとか、そういう時間のつぶし方ができるようになったという。それが変わったところかなあ。（…）すごい人間関係を今以上に今まで以上に大事にしてる。Interviewauszug O., männlich, 27 Jahre, etwa _ Jahr in Deutschland.

[305]「自由時間は例えば日本にいるときは（…）本を読んだり、テレビを見ることはすごく多かったんだけど、こっちだとよく散歩したり日曜日お店が開いてなくてもウィンドーショッピングをしたり、なんかのんびりとした時間の使い方というかすごし方をするようになりました。

K.: „Es hat sich auf jeden Fall verändert. Zumindest etwas. [...] Ich sage vielleicht meine Meinung mehr als früher. [...] Zum Beispiel wenn ich japanische Freunde von früher treffe, sage ich mehr als damals. [...] Ich sage jetzt Sachen, bei denen ich mich bis jetzt zurückgehalten habe. [...] Ich glaube aber, wirklich wichtige Aspekte kann ich niemals ändern.“[306]

Ka.: „Grundsätzliche Dinge haben sich nicht verändert, glaube ich. Mein eigenes Verhalten hat sich vielleicht verändert, aber grundlegende Sachen haben sich gar nicht verändert.“[307]

H.: „Ich denke, es hat sich sehr verändert. Zuerst einmal, ich nehme mich selbst jetzt wichtiger. Als ich in Japan war, hatte ich kaum Zeit [...], ich hatte das Gefühl, da hatte ich keine Zeit über mich selbst nachzudenken. Und als ich hierher gekommen bin, hatte ich auch Zeit für mich. [...] Ich dachte: ‚ich denke mal über mich selbst nach’. Darum gibt es Zeiten, in denen ich total faul bin und nichts tue. Ich weiß aber nicht, ob das etwas Gutes ist oder nicht.“[308]

M.: „Ich war in Japan eher so, daß ich zuviel sagte und sofort meine Meinung äußerte, eher der Typ, für den es sehr mühsam war. Seit ich in Deutschland bin, ist das sogar noch zu wenig. In diesem Land muß ich noch mehr sagen. Dieser Wert hat sich verändert. Und ich lebe jetzt nach meinem eigenem Stil und bin entspannter.“[309]

あと価値観、（…）無駄な物は買わなくなりました。」Interviewauszug N., weiblich, 29 Jahre, etwa 1 Jahr in Deutschland.

[306] 「絶対変わってると思う。多少は変わってると思う。（…）多少自分の意見、昔より言うようになったかもしれない。（…）例えば昔の日本人の友達に会ったときに昔よりは言ってるらしい。（…）今まで我慢していたことを言うようになったような気がする。（…）本当に大事な部分絶対に変えないと思うから。」Interviewauszug K., männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

[307] 「基本的なこと変わってないと思う。あのぉ、自分の行動だって変わってるだろうけどでも基本的なこと全く変わってない。」Interviewauszug Ka., männlich, 26 Jahre, etwa 5 Jahre in Deutschland.

[308] 「すごい変わったと思いますね。まず自分を大切にするようになったというかなあ。日本にいたら、あまり時間がなかった、（…）自分のこと考える暇なかったような気がする。それでこっちに来たら自分自身にも時間があって、（…）自分自身も、じゃぁ自分のこと考えてみようという風に思ってきて。だからたまにすごい怠けて何もやらない時もあるし。
それがいいのかどうか分からないけど。」Interviewauszug H., weiblich, 28 Jahre, etwa 6 Jahre in Deutschland.

[309] 「まぁ、あのぉ、どちらかと言うと私は日本でも言いすぎるぐらい、（…）自分の意見を言いたがる方で、それですごく苦労してきたタイプだから、ドイツに来てから、（…）それでも少なかったね。（…）この国ではもっと言わなくちゃいけないなあ。まぁ、それでそういう価値観は変わったし。それでまぁ、マイ・ペースにすごくなった。（…）リラックスしてますね。」Interviewauszug M., weiblich, 29 Jahre, etwa 8 Jahre in Deutschland.

> T.: „Ja, es hat sich verändert. Die Werte, die Beziehung zwischen Männern und Frauen, die Gleichberechtigung, ist anders als in Japan, da sind die hier viel weiter glaube ich. Und [...] die freie Zeit nach der Arbeit, zum Beispiel, daß man nach der Arbeit ordentlich Freizeit hat, [...] wenn ich das bei den Leuten in meinem Umfeld sehe, bin ich schon neidisch. Neidisch, und ich finde, das ist ein menschenwürdiges Leben. Ich glaube die Deutschen leben ein menschliches Leben. [...] Nicht nur die eigene Arbeit, sondern auch die Familie und den eigenen Freizeit wichtig nehmen, ich denke, man sollte es vielleicht wie bei den Deutschen machen.“[310]

Es zeigten sich bei den Befragten relativ unterschiedliche Meinungen darüber, ob sich die eigenen Werte verändert haben. Etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen glaubt, daß sich in ihrem Verhalten oder ihrer Denkweise Veränderungen zeigen, während die anderen jungen Japaner darauf hinweisen, daß sich zwar ihr Verhalten in manchen Fällen verändert hat, dies aber weniger auf den Einfluß deutscher Kultur und Umwelt zurückzuführen sei, sondern eher mit der Zunahme an Erfahrung und Alter in Verbindung steht. Zwei Japanerinnen berichten, daß sie sich in Deutschland freier fühlen, da sie in Japan eher Probleme damit hatten, offen ihre Meinung zu äußern. Hier haben sich also nicht die Werte oder das Verhalten der Befragten verändert, sondern allein das Umfeld, das nun besser zum Wertsystem zu „passen“ scheint. Andere Interviewte betonen, daß sich zumindest ihre grundlegenden Wertvorstellungen nicht verändert haben. Zum Teil sagen die jungen Japaner jetzt offener ihre eigene Meinung und nehmen ihre eigenen Wünsche wichtiger als bisher, Eigenschaften, die sich durchaus als Individualisierungstendenz deuten lassen können.

Andere weisen auf die Unterschiede im Freizeitverhalten zwischen Japan und Deutschland hin. Trotzdem sind die meisten Befragten der Meinung, daß sie sich, wenn sie sich wieder für ein Leben in Japan entscheiden sollten, nach möglichen Anfangsschwierigkeiten wieder an japanische Verhältnisse gewöhnen könnten.

---

[310] 「うん、変わりましたね。価値観、そういう男女関係とか、男女平等とか、やっぱそれは日本と違うと思うし、こっちの方が進んでいると思うし。あとまぁ、そうだなあ、（…）仕事での自由時間、例えば仕事終った後ちゃんと自分の自由時間があるかとか（…）、そういうのは周りの人見ているとこっちはやっぱうらやましいというのはありますね。うらやましいし、やっぱり人間として生きている、人間らしいというのはありますね。（…）そういうまぁ、いかに自分のそういう仕事だけじゃなくて家族とか自分の休みとかそれも大切にするかというのはやっぱりドイツ人みたいにあるべきじゃないかなあと思いますね。」 Interviewauszug T, männlich, 27 Jahre, etwa 3 Jahre in Deutschland.

Insgesamt lassen sich also nur bedingt Veränderungen im Wertesystem der Jugendlichen feststellen. Obwohl sie das Leben in Deutschland als angenehmer und freier als in Japan empfinden und vor allem die Vorzüge langer Freizeiten im Berufsleben genießen, kann nicht von einem grundsätzlichen Wertewandel ausgegangen werden. Auch zeigen die Interviews, daß auf die Frage nach Änderungen in den Werten meist nur periphere Lebensbereiche wie das Einkaufsverhalten oder die Freizeitnutzung angesprochen werden. Nur ein Jugendlicher (vergleiche Interviewauszug T.) spricht eine grundlegendere Wertkategorie an, nämlich die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen. Die angesprochenen Veränderungen lassen sich im wesentlichen auf äußere Einflüsse der Umwelt zurückführen. In einer Gesellschaft, in der mehr freie Zeit zur Verfügung steht als in Japan, wird diese dementsprechend anders genutzt. Auch das Gefühl, offener und direkter mit seinen Mitmenschen umgehen zu können, hängt mit den Normen der Gesellschaft zusammen, die kein stark reglementiertes Verhalten im zwischenmenschlichen Umgang fordert.

Direkte Einflüsse von anderen Personen, wie den Freunden zum Beispiel, lassen sich aus den Interviews nicht herauslesen. Da in bezug auf die jungen Japaner in Berlin an anderer Stelle deutlich wurde, daß der Großteil der Freizeit mit Japanern verbracht wird, muß ein größerer Einfluß der Freunde auf das Wertsystem und Verhalten in Deutschland daher bezweifelt werden.

VI. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Am Beginn dieser Arbeit habe ich eine Reihe von Problemstellungen angesprochen und Thesen aufgestellt, die als Leitgedanken zur Untersuchung der Lebenswelt in Berlin lebender junger Japaner dienten. In diesem Kapitel sollen nun die Ergebnisse der einzelnen Kapitel zusammengefaßt und diskutiert werden. Im Mittelpunkt stehen dabei neben der Beantwortung der eingangs gestellten Fragen die Zusammenhänge zwischen den drei untersuchten Bereichen.

Zunächst wurde die Alltagswelt der Jugendlichen untersucht, wobei der Schwerpunkt auf dem Freizeitbereich als typischem Raum, in dem sich Freundschaften abspielen, lag. Im wesentlichen lassen sich zwei unterschiedliche Gruppen erkennen. Eine Gruppe setzt sich weitgehend aus Schülern und Studenten sowie einer kleinen Anzahl an Berufstätigen zusammen, die meist in einer Mietwohnung leben und neben Studium oder Sprachschule häufig einer bezahlten Nebentätigkeit nachgehen; nur ein Drittel der Befragten wird finanziell von den Eltern unterstützt. Die Jugendlichen sind zwischen 21 und 29 Jahren alt.

Im Gegensatz dazu bilden die zwölf Jugendlichen der Berliner Teikyô-Universität eine relativ altershomogene Gruppe von Studenten zwischen 18 und 20 Jahren, die alle auf dem Campusgelände im Wohnheim mit japanischen Altersgenossen zusammen leben, finanziell von den Eltern unterstützt werden und neben dem Studium keiner Arbeit nachgehen. Man kann durch das abgeschlossene Lebensumfeld der japanischen Universität davon ausgehen, daß die Jugendlichen größtenteils in einer ihrem Heimatland ähnlichen Lebenswelt verhaftet bleiben.

Alle jungen Japaner in Berlin gaben an, auch an Wochentagen über mehr als vier Stunden an freier Zeit zu verfügen. Dies ließ sich sowohl für Schüler, Studenten als auch die drei berufstätigen Jugendlichen in gleichem Maße feststellen. Der Freizeitbereich nimmt einen hohen Stellenwert innerhalb des Tagesablaufs ein und wird von fast allen Befragten überwiegend mit Freunden verbracht. Trotzdem zeigten sich auch hier Unterschiede zwischen beiden Gruppen, die meiner Meinung nach auch auf den Standort der Teikyô-Universität am Stadtrand zurückzuführen sind. Die Studenten hier gehen seltener in Kinos, Museen oder zu Musikveranstaltungen und sie treffen sich

nach eigenen Angaben seltener mit Freunden als die übrigen Befragten. Man kann allerdings vermuten, daß der Freundeskreis sich hauptsächlich aus anderen Studenten der Teikyô-Universität zusammensetzt, da die Untersuchung ergab, daß die meisten Jugendlichen ihre Freunde in der Schule oder Universität kennengelernt haben. Das „zweckfreie“ Treffen mit Freunden (ohne das Ziel einer gemeinsamen Aktivität) wird von den Teikyô-Studenten in geringerem Maße als Freizeitaktivität betrachtet. In bezug auf den Besuch kultureller Veranstaltungen wäre aber auch denkbar, daß die Jugendlichen durch Regeln der Universität, die beispielsweise die Dauer von Ausflügen bestimmen, eingeschränkt sind. Daten zu diesem Aspekt wurden in der vorliegenden Untersuchung allerdings nicht erhoben.

Im Freizeitverhalten aller befragter Jugendlicher zeigten sich geschlechts-spezifische Unterschiede, die sich in ähnlicher Weise auch für deutsche Jugendliche feststellen lassen. Männliche japanische Jugendliche bevorzugen Computer und die Nutzung des Internets, also eher technisch orientierte Hobbies, während die weiblichen Jugendlichen am liebsten einkaufen, ins Kino oder Museum gehen und gern schlafen. Der Aspekt des Schlafens als „typisch weibliche Freizeitbeschäftigung“ – wie auch zum Streßabbau - konnte in dieser Arbeit allerdings nicht geklärt werden und fordert weitere Untersuchungen.

Unterschiede zu deutschen Jugendlichen wurden besonders im Hinblick auf den Besuch von Diskotheken erkennbar. Für Jugendliche in Deutschland stellen diese eine beliebte Freizeitbeschäftigung dar, von den befragten Japanern werden sie aber nur in geringem Maße genutzt. Trotzdem lagen die Werte hier bei jungen Japanern in Berlin höher als bei Jugendlichen in Japan. Auch die Häufigkeit des Besuches kultureller Veranstaltungen unterscheidet sich in starkem Maße von den Altersgenossen in Japan und erreicht bei den jungen Japanern in Berlin sogar noch höhere Werte als bei deutschen Jugendlichen. Insgesamt lassen sich also durchaus Unterschiede im Freizeit-verhalten zwischen jungen Japanern in Berlin und Japan feststellen, eine Annäherung an deutsche Jugendliche ist tendenziell erkennbar. In den Interviews weisen die befragten Japaner zum Teil selbst darauf hin, daß sich ihr Freizeitverhalten verändert hat. Typisch „japanische“ Verhaltensweisen wie die Beliebtheit des Einkaufens, Schlafen und lange Telefonate werden daneben aber vor allem von Japanerinnen beibehalten. Ob sich

möglicherweise das Ausmaß dieser Aktivitäten im Vergleich zu Japan verändert hat, kann an dieser Stelle nicht festgestellt werden.

In der Untersuchung wurde ebenfalls das Deutschlandbild der jungen Japaner untersucht, um Aufschlüsse über die Sicht der Umwelt und Hinweise auf mögliche kulturspezifische Wahrnehmungsunterschiede zu erhalten.

Bevor die Befragten nach Deutschland kamen, waren die Vorstellungen vom Land überwiegend negativ oder gar nicht vorhanden. Häufig wurden Punkte wie „dunkel“, „kalt“, „gefährlich“ und „Krieg“ genannt, andererseits betonten viele Jugendliche aber auch das Vorhandensein langer Traditionen. Die derzeitige Wahrnehmung Deutschlands bzw. der Stadt Berlin hingegen gestaltete sich sehr positiv, besonders das Umweltbewußtsein wurde hervorgehoben. Des weiteren schätzen die Jugendlichen Berlin als sichere Stadt mit viel Natur und einem gut ausgebauten Nahverkehr.

Andere ausländische Jugendliche, die von den Mitarbeitern der Shell Studie zu ihrem Deutschlandbild befragt wurden, halten Deutschland für ein zivilisiertes Land mit hoher Bildung, betonen aber die Verschlossenheit der Deutschen gegenüber Fremden und einen Mangel an Lebensart. Diese Aspekte wurden von den jungen Japanern in Berlin gar nicht angesprochen. Es läßt sich vermuten, daß Jugendliche aus überwiegend südlichen Ländern Europas (wie die befragten Italiener und Türken) eher eine gewisse Kälte im zwischenmenschlichen Umgang und Lebensstil empfinden, die ihren eigenen Lebensgewohnheiten widerspricht, während andererseits die jungen Japanern wahrscheinlich den Bildungsstandard in Deutschland nicht hervorheben, da auch in Japan die Bildung einen hohen Stellenwert besitzt und somit nicht als erwähnenswert empfunden wird. Statt dessen weisen die jungen Japaner darauf hin, daß es viel Grün in Berlin gibt, eventuell weil japanische Städte vergleichsweise wenige Parkanlagen und Bäume im Stadtzentrum aufweisen. Somit lassen sich durchaus Hinweise auf Wahrnehmungsunterschiede der Umwelt durch kulturelle Hintergründe erkennen.

Allgemein deutet das positive Deutschlandbild auf Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Lebenssituation hin. Dies bestätigt sich auch in der Auswertung des Fragebogens, in dem sich die Mehrheit der Jugendlichen sehr zufrieden oder zufrieden mit der Lebenssituation zeigte. Besonders die persönliche Freiheit erreichte hier hohe Werte.

Im Gegensatz zum Deutschlandbild erscheint das Image der Einwohner negativer als in früheren Vorstellungen. Während zunächst typische Stereotype wie Fleiß und Ernsthaftigkeit genannt wurden, weisen die Jugendlichen in der Untersuchung den Deutschen nun Eigenschaften wie Faulheit, Selbstbezogenheit, Egoismus, mangelnde Rücksicht und Geiz zu. Besonders der fehlende Service im Handel wird bemängelt. Als positiv bewerten die jungen Japaner vor allem Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit. Des weiteren wird der Bevölkerung die Eigenschaft „individualistisch“ zugeschrieben, der sowohl positive als auch negative Aspekte zugeschrieben werden. Die Menge negativer Charaktereigenschaften läßt eine gewisse Enttäuschung über den zwischenmenschlichen Umgang mit Deutschen vermuten. Des weiteren weist der häufige Hinweis auf mangelnde Rücksichtnahme deutscher Mitbürger auf tief verwurzelte Wertkategorien der befragten Jugendlichen im zwischenmenschlichen Umgang hin. So wird Rücksicht innerhalb der Rollenvorstellungen auch beiden Geschlechtern zugeschrieben und kann damit eher als typisch „japanisches“ Ideal betrachtet werden.

Während im Alltag und dort besonders im Freizeitbereich Einflüsse der Freundesgruppe auf das Verhalten vermutet werden können, lassen sich diese im Hinblick auf das Deutschlandbild nicht erkennen. Diese Vorstellungen und die Entstehung von Stereotypen scheinen dagegen eher durch persönliche Erfahrungen, vor allem aber durch die Medien und Bildungsinstitutionen beeinflußt zu sein.

Bevor ein Blick darauf geworfen wurde, welche Wertkategorien unter den Jugendlichen vorherrschen und ob Freunde darauf einwirken, habe ich die Struktur der Freundesgruppen untersucht.

Der Großteil der Jugendlichen hat deutsche Freunde in Berlin gefunden, trotzdem wird aber die Freizeit nur selten ausschließlich mit Deutschen verbracht. Besonders die Gruppe der Teikyô-Studenten hat kaum Kontakt zu deutschen Gleichaltrigen. Für alle Befragten insgesamt muß aber das Zusammentreffen mit deutschen Freunden als relativ gering eingeschätzt werden und erreicht nicht die Werte ausländischer Jugendlicher anderer Nationalitäten in Deutschland. Ein ausgeprägter Einfluß deutscher Altersgenossen auf Wertvorstellungen oder Verhaltensweisen muß daher bezweifelt werden.

Knapp ein Drittel der Befragten gab an, keine deutschen Freunde zu haben, die Hälfte dieser Jugendlichen sind Studenten der Teikyô-Universität. Als Grund wurden

überwiegend mangelnde Sprachkenntnisse angegeben. Allgemein äußerten sich eine Reihe der Jugendlichen unzufrieden mit ihren Deutschkenntnissen, von denen die Mehrheit auch über wenige Freunde klagte. Anhand dessen kann von einem gewissen Zusammenhang zwischen Sprachkenntnissen und der Möglichkeit des Aufbaus neuer Freundschaften ausgegangen werden, wobei ich vermute, daß ausreichende Deutschkenntnisse eine wichtige Vorraussetzung für soziale Integration bilden.

Alle Befragten haben mindestens zwei Freunde, nur drei Jugendliche gaben an, mit mehr als zehn Personen befreundet zu sein. Anders als in Deutschland aber, wo die Jugendlichen mehrheitlich in festen Cliquen integriert sind, verbringen die jungen Japaner ihre Zeit nur selten innerhalb einer großen Gruppe, sondern pflegen eher Freundschaften zu wenigen Personen, die sich teilweise aus kleineren Gruppen, teilweise aus Einzelpersonen zusammensetzen.

Genau wie Jugendliche in Japan sind junge Japaner in Berlin überwiegend mit Personen des gleichen Geschlechts befreundet, obwohl in der deutschen Gesellschaft und den Bildungsinstitutionen keine Trennung der Geschlechter vorzufinden ist. Anders als in Japan wird die Kontaktaufnahme zu andersgeschlechtlichen Gleichaltrigen eher erleichtert, was auf die jungen Japaner aber bisher keinen Einfluß zu haben scheint. Dies wird besonders an der Gruppe der Achtzehn- bis Dreiundzwanzigjährigen deutlich, in der kaum Freundschaften zum anderen Geschlecht gepflegt werden. Im Fall der Teikyô-Studenten läßt sich hier allerdings auch ein Einfluß des japanischen Universitätssystems vermuten.

Insgesamt zeigen sich kaum Annäherungstendenzen an Strukturen deutscher Freundesgruppen, obwohl sich nach längerer Aufenthaltsdauer eine langsame Zunahme anders- und gemischtgeschlechtlicher Freundesgruppen zeigte. Ob hier bereits von einer beginnenden Akkulturation gesprochen werden kann, wird ohne weitere Untersuchungen nicht zu entscheiden sein, wobei sich insbesondere eine Längsschnittstudie anbieten würde.

Überwiegend wurden Freundschaften in der Schule oder an den Universitäten geschlossen. Andere Orte, wie der Arbeitsplatz, wurden dagegen nur selten genannt. Auch in Deutschland und Japan gelten die Bildungsinstitutionen als die vorrangigen Kennenlernorte für Jugendliche. Für die jungen Japaner in Berlin zeigt sich dabei, wie groß der Einfluß der Umgebung auf die Zusammensetzung der Freundesgruppe ist. So

haben Sprachschüler überwiegend Japaner und andere ausländische Freunde (z.B. Italiener, Russen) kennengelernt, aber keinen Kontakt zu deutschen Jugendlichen aufgebaut, während sich einigen Studenten kaum die Möglichkeit bot, in Berlin andere Japaner kennenzulernen, statt dessen aber viele Deutsche zum Freundeskreis zählen.

Wichtig, um eine Freundschaft zu anderen aufzubauen, ist für die Jugendlichen vor allem das Gefühl von Vertrauen und Verständnis. Aus diesem Grund spielen Freunde besonders als Ansprechpartner bei Sorgen eine wichtige Rolle im Leben der Jugendlichen. Außerdem wird oft betont, daß der Zeitfaktor für die Intensität und Bedeutung für den einzelnen eine nicht unwichtige Rolle spielt. Gemeinsame Hobbies hingegen werden kaum als entscheidender Faktor für Entstehung neuer Freundschaften genannt.

Ihre Freundschaften in Japan empfinden die Befragten nur in begrenztem Maße unterschiedlich im Vergleich zu hier. Während einige Jugendliche ihre Beziehungen in Berlin als weniger intensiv wahrnehmen und dabei besonders auf die geringere Dauer der Bekanntschaft und Ausprägung gemeinsamer Erfahrungen hinweisen, betonen andere Befragte, daß ihre Freundschaften in Deutschland freier, offener und ehrlicher seien. Ein eindeutiges Muster konnte nicht erkannt werden, was möglicherweise auch mit der geringen Anzahl der Untersuchungspersonen zusammenhängt.

Wie wichtig Freundschaften für die jungen Japaner in Berlin sind, zeigt sich vor allem daran, daß sie den höchsten Stellenwert in der Wertkategorie der Befragten besitzen. Für alle untersuchten Altersgruppen nehmen Freunde den ersten Rang ein, gefolgt von Familie und Gesundheit. In diesem Antwortverhalten zeigt sich deutlich die Betonung der zwischenmenschlichen Beziehungen, die wahrscheinlich besonders während des Lebens in einem fremden Land an Bedeutung gewinnen. Während auch deutsche Jugendliche den Freunden und der Familie die höchste Priorität beimessen, weisen japanische Untersuchungen darauf hin, daß sich die Jugend in Japan von zwischenmenschlichen Wertorientierungen abwendet und statt dessen die persönliche Freiheit des eigenen Lebens betont. Ich bezweifle allerdings, daß sich derart zentrale Wertkategorien bei jungen Japanern in Berlin und Jugendlichen in Japan innerhalb kurzer Zeit so sehr verändern. Daher kann nur angenommen werden, daß die Befragten entweder bereits in Japan Freunden und Familie den höchsten Stellenwert einräumten oder, was möglicherweise wahrscheinlicher ist, sich die Fragestellung und auch

Interpretation der japanischen Untersuchung von der vorliegenden Arbeit stark unterscheidet und daher nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden kann. Unklar ist beispielsweise, was in der japanischen Studie[311] unter zwischenmenschlichen Werten verstanden wird.

Die Untersuchung der Wertkategorien junger Japaner in Berlin ergab weiterhin, daß die Jugendlichen materiellen Werten, vor allem Konsumgütern nur wenig Bedeutung beimessen. Diese Antwort überrascht insofern, als die häufigste Freizeitbeschäftigung der weiblichen Befragten das Einkaufen ist. Im Hinblick auf die Änderung von Werten durch das Leben in Deutschland, geben aber einige Jugendliche auch an, daß sich ihr Einkaufsverhalten verändert hat und nicht mehr so viele „unnütze Dinge" gekauft werden. An anderer Stelle wurden auch kritische Bemerkungen der Jugendlichen gegenüber der japanischen Bevölkerung laut, die in der Konsumgesellschaft allgemein (zu) viel Geld ausgeben.

Weiterhin erreicht die Arbeit als Wert für die jungen Japaner nur geringe Werte und wird als zentrales Lebensziel abgelehnt. Statt dessen hat die Familie bei der Mehrheit der Befragten Vorrang vor der Karriere. Der Zweck der Arbeit wird hauptsächlich in der Darstellung der eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten gesehen, nur selten allein zum Zweck des Geldverdienens und kaum, um der Gesellschaft zu dienen. Das läßt eine Abkehr von bisherigen japanischen Arbeitswerten vermuten, die aber auch bereits für die Jugend in Japan festgestellt werden konnte. Im Fall der jungen Japaner in Berlin wird diese Veränderung noch verständlicher, wenn man bedenkt, daß die Jugendlichen bewußt aus der in Japan typischen, relativ nahtlosen Folge von Schule – Universität – Firma ausgebrochen sind, als sie sich für einen längeren Auslandsaufenthalt entschieden haben.

Trotz der niedrigen Werte der Arbeit innerhalb der Wertehierarchie berichten die jungen Japaner in Berlin bezüglich ihrer Zukunftsvorstellungen zunächst nur über ihren beruflichen Werdegang. Die meisten planen, zunächst das Studium abzuschließen und dann eine Arbeitsstelle zu finden. Nur selten wurde der Wunsch nach einer Familie genannt. Hier zeigt sich, daß die Priorität von Wertvorstellungen nicht in allen

[311] Es handelt sich hier um die Studie zu Jugendlichen in Tokyo, die von Kadowaki ausgewertet wurde. TÔKYO-TO SEISKATSU BUNKA KYOKU (Hg.): *Daitoshi no seishônen no seikatsu, kachikan ni kansuru chôsa. Dai 8 kai Tôkyô-to seishônen kihon chôsa hôkokusho*. [Leben und Einstellungen von Jugendlichen in der Metropole. Bericht über die 8. Grundlagenuntersuchung zu Jugendlichen in Tokyo]. Tokyo: Tôkyô-to Seikatsu Bunka Kyoku. Zitiert in KADOWAKI, 2002.

Lebensphasen und zu allen Zeiten gleich sein muß. Obwohl die Jugendlichen der Familie den Vorzug vor ihrer beruflichen Laufbahn geben, gewinnt in der gegenwärtigen Lebensphase zunächst Beruf und Karriere an Bedeutung, während die Familienplanung bei nahezu allen Befragten noch weiter in die Zukunft verschoben wird.

Während die Wertprioritäten der jungen Japaner ein postmaterialistisches Bild zeigen und besonders in bezug auf die Arbeit eine Ablehnung traditioneller Muster deutlich wurde, lassen die Rollenvorstellungen noch weitestgehend traditionelle Denkmuster erkennen. Während Männer hauptsächlich Eigenschaften wie Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewußtsein zugeschrieben werden, erreichten der gekonnte Umgang mit Küche und Haushalt sowie erotische Ausstrahlung die höchsten Werte als typisch weibliche Charakterzüge. Insgesamt unterscheiden sich Selbst- und Fremdbild der Geschlechterrollen etwas voneinander (so sehen die weiblichen Jugendlichen Mut durchaus als weibliche Eigenschaft an, die männlichen Befragten sprechen dagegen Frauen dieses nicht zu), die Grundtendenz bleibt aber relativ gleich.

Insgesamt kann eine Tendenz zur Akkulturation der jungen Japaner in Berlin nur begrenzt erkannt werden. Wie die Befragten in den Interviews selbst berichten, haben sich allenfalls periphere Bereiche wie beispielsweise das Einkaufs- und Freizeitverhalten verändert, während grundlegende Wertkategorien stabil geblieben sind. Auch die Struktur der Freundschaftsbeziehungen weist bisher keine Änderung auf, doch läßt sich eine leichte Tendenz in Richtung der Zunahme gemischtgeschlechtlicher Freundesgruppen nach längerem Deutschlandaufenthalt erkennen. Des weiteren genießen die Jugendlichen ihre persönliche Freiheit und das hohe Maß an freier Zeit, was weitere allmähliche Annäherungen an deutsche Wertkategorien in der nächsten Zeit erwarten lassen kann.

Freunde nehmen als wichtigste Freizeitpartner sowie als Ansprechpartner bei Sorgen einen hohen Stellenwert im Leben der Jugendlichen ein und sind als Bindeglied zwischen Individuum und Gesellschaft ein wichtiger Faktor für sie soziale Integration. Dennoch konnte kein direkter Einfluß auf Wertkategorien oder Lebensvorstellungen festgestellt werden. Ein Grund dafür mag sein, daß die vorliegende Arbeit nur eine kleine Gruppe in Berlin lebender Japaner untersucht hat, deren Antworten weder

repräsentativ noch über einen längeren Zeitraum hinweg betrachtet wurden, d.h. Veränderungen konnten nur anhand der Selbstaussagen der Jugendlichen erfaßt werden.

Um die Frage, ob sich das Verhalten, die Wertvorstellungen oder auch Rollenvorstellungen durch das Leben in Deutschland verändern, beantworten zu können, müssen weitere Studien folgen. Hier wäre zum einen eine größere Untersuchungsgruppe notwendig, um bestimmte Muster deutlicher erkennen zu können, zum anderen würden sich auch Längsschnittstudien anbieten, um Änderungsprozesse erfassen zu können.

In den letzten Jahren hat die Zahl der kulturvergleichenden Studien im Zusammenhang mit japanischen Jugendlichen zugenommen, die Lebenswelt junger Japaner in Deutschland ist aber bisher nicht untersucht worden Während verschiedene Studien schon seit einiger Zeit auf die Orientierung zu westlichen Werten japanischer Jugendlicher, die besonders durch Medien und Konsum innerhalb der japanischen Gesellschaft wirken, hingewiesen haben und einen Wertewandel besonders in Richtung Individualisierung konstatieren, interessierte mich besonders die Frage, wie sich die Lebenswelt und Wertorientierungen verändern, wenn ein direkter Kontakt mit der westlichen Kultur entsteht. Der geringe Umfang der Untersuchungsgruppe stellt dabei ein nicht zu unterschätzendes Problem dar.

Des weiteren kann in einigen Fragen nicht sicher festgestellt werden, ob die Befragten ehrlich oder „sozial erwünscht“ geantwortet haben (z.B. wurden Diskriminierungen und *ijime* nahezu durchweg abgelehnt, obwohl japanische Statistiken jährlich eindeutige Belege für dieses Problem liefern). Weiterhin bleibt unklar, ob bestimmte Lebenseinstellungen auf den Einfluß des neuen kulturellen Umfeldes zurückzuführen sind oder bereits in Japan vorhanden waren (so weisen beispielsweise einige Befragte darauf hin, daß sie früher in Japan eher Probleme mit gesellschaftlichen Ansprüchen hatten und sich nun in Deutschland wohler fühlen).

Diese Arbeit vermag allenfalls Hinweise auf Tendenzen innerhalb der Lebenswelt junger Japaner in Deutschland zu geben. Sie hat eine Reihe von weiteren Fragen aufgeworfen, die Anregungen für weitere Studien geben sollen. Da innerhalb der Japan- wie auch der Jugendforschung junge Japaner als Minderheit in Deutschland bisher außer acht gelassen wurden, hoffe ich durch diese Studie einen ersten Schritt getan zu haben, um diese Lücke zu schließen.

LITERATURVERZEICHNIS

AKIBA, Hidenori (Hg.) 秋葉英則

1995 *Gendai seinen no kôdôyoshiki to kachikan* 現代青年の行動様式と価値観 [Wertvorstellungen und Verhaltensstil der gegenwärtigen Jugend]. Osaka: Foramu A.

AUHAGEN, Ann Elisabeth; SALISCH, Maria von (Hg.)

1993 Zwischenmenschliche Beziehungen. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe Verlag für Psychologie.

AUSLÄNDERBEAUFTRAGTE DES SENATS BERLIN (HG.)

1996 Japan an der Spree. Deutsch-Japanische Beziehungen im Spiegel Berlins und Brandenburgs. Berlin.

BECK, Ulrich

1983 Jenseits von Stand und Klasse? In: KRECKEL, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten. (Soziale Welt SB 2), Göttingen, S. 35-74. Zitiert in KREITZ-SANDBERG (1994).

BONFADELLI, Heinz

1990 Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und Medienkonsum. In: ECKERT ET AL.: Lebensverhältnisse Jugendlicher. Zur Pluralisierung und Individualisierung der Jugendphase. Materialien zum 8. Jugendbericht. Bd.2., Weinheim, München: Verlag Deutsches Jugendinstitut, S. 81ff.

BRÜNDEL, Heidrun; HURRELMANN, Klaus

1995 Akkulturation und Minoritäten. Die psychosoziale Situation ausländischer Jugendlicher in Deutschland unter dem Gesichtspunkt des Belastungs-Bewältigungs-Paradigmas. In: TROMMSDORFF, Gisela (Hg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht. Weinheim, München: Juventa, S.293-313.

DAWSON, J.L.M.B.

1977 *Theory and method in biosocial psychology: A new approach to cross-cultural psychology. Annals of the New York Academy of Sciences*, 357. S.46-65. Zitiert in: FELDMAN, Shirley S.; MONT-REYNAUD, Randy; ROSENTHAL, Doreen A. (1992).

DEUTSCHE SHELL (Hg.)

2000 Jugend 2000. 13. Shell-Jugendstudie. 2 Bde., Opladen: Leske+Budrich.

2002 Jugend 2002, 14. Shell-Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer.

ELIOT, Thomas Stearns

1961 Zum Begriff der Kultur. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

ESSAU, Cecilia Ahmoi; TROMMSDORFF, Gisela

1995 Kontrollorientierung von Jugendlichen in individualistischen und gruppenorientierten Kulturen. In: TROMMSDORFF, Gisela (Hg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht. Weinheim, München: Juventa, S.211-224.

FELDMAN, Shirley S.; ROSENTHAL, Doreen A.

1990 *The acculturation of autonomy expectations in Chinese high schoolers residing in two modern nations. International Journal of Psychology* 25, Hove: Psychology Press, S.259-281.

FELDMAN, Shirley S.; MONT-REYNAUD, Randy; ROSENTHAL, Doreen A.

1992 *When East moves West: the acculturation of values of Chinese adolescents in the US and Australia. Journal of Research on Adolescence* 2, Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates. S.147-173.

FERCHHOFF, Wilfried; OLK, Thomas (Hg.)

1988 Jugend im internationalen Vergleich. Sozialhistorische und Sozial-kulturelle Perspektiven. Weinheim, München: Juventa.

FRIEDRICHS, Jürgen

1980 Methoden empirischer Sozialforschung. 13. Aufl., Opladen: West-deutscher Verlag.

HARDACH-PINKE, Irene (Hg.)

1990 Japan, eine andere Moderne. Tübingen: Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke. Zitiert in KREITZ-SANDBERG (1996b).

HURRELMANN, Klaus; GEULEN, Dieter

1980 Zur Problematik einer umfassenden Sozialisationstheorie. In: HURRELMANN, Klaus; ULICH, Dieter (Hg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim, S.51-67. Zitiert in TILLMANN (1993).

HURRELMANN, Klaus; ROSEWITZ, Bernd; WOLF, Hartmut K.

1985 Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim, München: Juventa.

JUNGE, Matthias

1995 *Forever Young*? Junge Erwachsene in Ost- und Westdeutschland, Opladen: Leske+Budrich.

KADOWAKI, Atsushi

2002 Die „andere Welt" als Lebensraum Jugendlicher. Jugend und Sozialer Wandel in der japanischen Metropole. In: KREITZ-SANDBERG, Susanne (Hg.): Jugendliche in Japan und Deutschland. Soziale Integration im Vergleich. Opladen: Leske+Budrich. S.53-70.

KASTNER, Peter

1985 Adoleszenz, Postadoleszenz und soziokulturelles System. Entwicklungs- und sozialpsychologische Bedingungen adoleszenten Verhaltens in der spätkapitalistischen Gesellschaft. Diss., Universität Tübingen.

KOBAYASHI, Makoto

1995 Selbstkonzept und Empathie im Kulturvergleich. Ein Vergleich deutscher und japanischer Kinder. Konstanz: Univerlag Konstanz.

KOLIP, Petra

1993 Freundschaften im Jugendalter. Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung. Weinheim, München: Juventa.

KREITZ-SANDBERG, Susanne

1994 Jugend in Japan. Eine empirische Untersuchung zur Adoleszenz in einer „anderen Moderne", Rheinfelden, Berlin: Schäuble.

1996a Jugendforschung in Japan. Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung von Lebensentwürfen Jugendlicher. Deutsches Institut für Japanstudien, Arbeitspapier 96/1, Tokyo.

1996b Bildung, Konsum und Geschlechtertrennung - das japanische Jugendmoratorium. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 96/4, Weinheim: Juventa. S.372-389.

2002 „Andere Welten?“ Soziale Integration von Jugendlichen in Japan und Deutschland im Vergleich. In: KREITZ-SANDBERG, Susanne (Hg.): Jugendliche in Japan und Deutschland. Soziale Integration im Vergleich. Opladen: Leske+Budrich. S.1-52.

MORIMOTO, Toyotomi

1997 *Japanese Americans and Cultural Continuity Maintaining Language and Heritage*. New York, London: Garland.

NAIKAKU SÔRIDAIJIN KANBÔ KÔHÔSHITSU 内閣総理大臣官房広報室
[Informationsabteilung des Kabinetts-sekretariats des Ministerpräsidenten] (Hg.)

1995/96 *Zenkoku seron chôsa no genkyô* 全国世論調査の現況 [Landesweite Untersuchung zur derzeitigen Lage der öffentlichen Meinung], Tokyo: Ôkurashô Insatsukyoku.

NAKANISHI, Yukô

2002 *Gender tracking*. Schulkultur und Bildungsgänge junger Frauen in Japan. In: KREITZ-SANDBERG, Susanne (Hg.): Jugendliche in Japan und Deutschland. Soziale Integration im Vergleich. Opladen: Leske+Budrich. S. 153-178.

OERTER, Rolf; OERTER, Rosemarie

1995 Zur Konzeption der autonomen Identität in östlichen und westlichen Kulturen. In: TROMMSDORFF, Gisela (Hg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht. Weinheim, München: Juventa. S. 153-173.

ORTH, Ernst Wolfgang

2000 Was ist und was heißt „Kultur“? Dimensionen der Kultur und Medialität der menschlichen Ordnung, Würzburg: Königshausen & Neumann.

PHINNEY, J.S.

1989 *Stages of ethnic identity development in minority group adolescents. Journal of Early Adolescence* 9. S. 34-49. Zitiert in: FELDMAN, Shirley S.; MONT-REYNAUD, Randy; ROSENTHAL, Doreen A. (1992).

REDAKTION FÜR PHILOSOPHIE DES BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS (Hg.)

1987 Meyers kleines Lexikon Philosophie, Mannheim, Wien, Zürich: Meyers Lexikonverlag.

RIESER, Daniel

1996 Jugend und Wohnen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

SCHÄFERS, Bernhard

1994 Soziologie des Jugendalters. 5.überarb. Aufl., Opladen: Leske+Budrich.

SCHMIDT-MAPPES, Isabel

2001 Freundschaften heute. Volkskundliche Untersuchung eines Kulturphänomens. Freiburg im Breisgau: Verlag Wissenschaft und Öffentlichkeit.

SILBEREISEN, Rainer K.; SCHMITT-RODERMUND, Eva

1995 Akkulturation und Entwicklungsorientierungen junger Aussiedler. In: TROMMSDORFF, Gisela (Hg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht. Weinheim, München: Juventa. S.263-292.

SÔMUCHÔ SEISHÔNEN TAISAKU HONBU 総務庁青少年対策本部 (Hg.)

1999a *Seishônen mondai no genjô to taisaku, seishônen hakusho* 青少年問題の現状と対策、青少年白書 [Gegenwärtige Situation der Jugendfrage und Maßnahmen, Jugendweißbuch]. Tokyo: Ôkurashô Insatsukyoku.

1999b *Dai 6 kai sekai seinen ishiki chôsa* 第 6 回世界青年意識調査 [6. Untersuchung zum Bewußtsein der Jugend der Welt]. Tokyo.

SPICKARD, Paul R.

1996 *Japanese Americans. The formation and Transformations of an ethnic group*. New York: Twayne Publ. [u.a.].

STATISTISCHES LANDESAMT BERLIN (HG.)

2001 Berliner Statistik. Melderechtlich registrierte Ausländer in Berlin. Berlin: Landesamt.

TAKEUCHI, Hiroshi 竹内宏

1999 *Ankêto chôsa nenkan* アンケート調査年鑑 [Jahrbuch der Fragebogen-untersuchungen]. Tokyo: Namikishobô.

TILLMANN, Klaus-Jürgen

1993 Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. 4. überarb. Neuausgabe, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

TOYAMA-BIALKE, Chisaki

1996 Alltagsstruktur und Schulleistung: Eine Untersuchung zur Sozialisation von deutschen und japanischen Jugendlichen. In: Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Band 8, München: Iudicum. S.319-335.

2000 Jugendliche Sozialisation und familiäre Einflüsse in Japan und Deutschland. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

TRIANDIS, Harry C.; KASHIMA, Yoshihisa; SHIMADA, Emiko; VILLAREAL, Marcelo

1986 *Acculturation indices as a means of confirming cultural differences. International Journal of Psychology* 21, Hove: Psychology Press. S. 43-70.

TROMMSDORFF, Gisela

1986 Wertewandel der japanischen Jugend. In: LINHART, Sepp (Hg.): 40 Jahre modernes Japan, 1. Aufl., Wien: Literas, Universitätsverlag. S.177-203.

1992 *Value Change in Germany*. *A comparative Perspective*.
In: Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Band 4, München: Iudicum. S.63-88.

1995 Sozialisation und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus kulturvergleichender Sicht. In: TROMMSDORFF, Gisela (Hg.): Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen. Entwicklung und Sozialisation in kulturvergleichender Sicht. Weinheim, München: Juventa. S. 9-18.

WALDENFELS, Bernhard

2001 Leibliches Wohnen im Raum. In: SCHRÖDER, Gerhart; BREUNINGER, Helga (Hg.): Kulturtheorien der Gegenwart. Ansätze und Positionen, Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

YOUTH AFFAIRS ADMINISTRATION. MANAGEMENT AND COORDINATION AGENCY (Hg.)

1999 *The Japanese Youth. In Comparison with the Youth in the world. A Summary Report of The Sixth World Youth Survey* 1998. Tokyo.

ZINNECKER, Jürgen

1991 Jugend als Bildungsmoratorium. Zur Theorie des Wandels in der Jugendphase in west- und osteuropäischen Gesellschaften. In: MELZER, W. ET AL. (Hg.): Osteuropäische Jugend im Wandel. Ergebnisse vergleichender Jugendforschung in der Sowjetunion, Polen, Ungarn und der ehemaligen DDR, Weinheim, München: Juventa. S. 9-24.

INTERNET

http://www8.cao.go.jp/youth/kenkyu/seikatu2th/1_4.html.

http://www.dus.embjapan.go.jp/deutsch/japan_forum/japaner_in_Ddorf.htm.

http://www.statistik-berlin.de/pms2000/sg03/2003/03-01-06.html.

ANHANG I: Fragebogen

はじめまして。カトリン・バザラと申します。私はフンボルト大学の日本学部の学生です。卒業論文のためベルリンに住んでいる日本人について研究をしています。そのために今回アンケートをいたします。あなたの生活、考え、価値観についての質問をします。このアンケートに協力していただければ幸いです。宜しくお願いいたします。

答えは「x」でお願い致します。

問1　あなたは、どのくらいドイツにいますか。

3ヶ月	
6ヶ月	
1年	
2年	
2年以上	

問2　その内どのぐらいベルリンに住んでいますか。

3ヶ月	
6ヶ月	
1年	
2年	
2年以上	

問3　あなたは現在、ベルリンで何をしますか。

高等学校	
ドイツ語学校	
大学	
専門学校	
仕事	
旅行、休み	
その他	

問4　あなたは生活費をどのように得ますか。

両親	
奨学金	
給料(仕事・アルバイト)	
貯金	
その他	

問５　あなたにとってベルリンは住みよいところですか、それとも住みにくいところですか。

住みよい	
住みにくい	
どちらともいえない	

問６　どのような住居に住んでいますか。

自分のアパート・家	
ホテル、ペンション	
学生寮	
両親の家	
ホストファミリー宅	
その他（書いてください）	

「自分のアパート」と答えた方だけ答えてください。

問６Ａ　どのくらい部屋がありますか。
（台所、洗面所以外）

１部屋	
２部屋	
３部屋	
３部屋以上	

問７　誰と一緒に住んでいますか。

一人	
友達	
両親・親戚	
恋人	
ホストファミリー	
その他	

問８　今の住まいについて。

	満足	まあ満足	やや不満	不満
部屋の広さ				
部屋数				
家の外見・つくり				
日当たり				
家賃				
場所（買い物、緑、交通機関の充実）				

生活の満足度について質問をします。

問９　あなたは、次の各々の項目でどの程度満足していますか。

	満足	まあ満足	やや不満	不満	どちらともいえない
友人・知人との付き合い					
職場での人間関係					
自分や家族の健康					
恋人・友人との愛情・信頼関係					
隣近所との付き合い					
自分の社会的地位					
生活の自由さ					

問１０　不満について。次の中から主なものを三つまで選んでください。

自由時間が少ない	
給料が安い	
家が狭い	
家の周りに緑が少ない	
知人・友人が少ない	
ドイツ語うまくできない	
食べ物が美味しくない	
不満なし	
その他	

問１１　自分の将来性の見通しについて。

明るい	
暗い	
まだ分からない	

問１２　あなたは今後生活の特にどのような面に力を入れたいと思いますか。一つだけ挙げてください。

生活環境の充実	
健康	
レジャー・余暇生活	
人間関係	
その他	

問13　あなた個人にとって生活で必要なもの（特に大切なもの）は何ですか。三つまで選んで下さい。

車		本	
テレビ		パソコン	
携帯電話		仕事	
家族		ブランド品	
洗濯機		環境、緑	
友人		愛情	
健康		教養	

趣味や自由時間に関する質問をします。

問１４　あなたは、平均的どのくらい自由時間がありますか。
次の中に平日と休日に分けています。

	平日	休日
１時間未満		
２時間		
３時間		
４時間		
４時間以上		

問１５　あなたは、自由時間に何をして過ごすことが多いですか。そこで誰と一緒に過ごしますか。

	何	一人で	日本人と	ドイツ人と	場合によって違う
テレビ・ビデオを見る					
買い物					
ゲーム・インターネット					
映画・音楽・美術等					
友達と会う					
のんびり休養・眠る					
旅行					
長電話					
読書・日記・手紙等を書く					
スポーツ					
家族と連絡					
ディスコ					

ストレスや悩みについて聞きます。

問１６ あなたは、日頃の生活の中で、悩みや不安を感じていますか。

悩みや不安を感じている	
悩みや不安を感じていない	
わからない	

→「悩みや不安を感じている」と答えた人だけ答えてください。

問１６Ａ　どのような悩みや不安がありますか。
いくつでも選んで下さい。

自分と家族の健康	
人間関係	
自分の生活（進学、就職、結婚など）上の問題	
ビザの問題	
お金	
仕事、バイトなどの問題	
自分の将来	
その他	

問１７　あなたはストレスがある時何をしますか。いくつでも選んで下さい。

スポーツ	
友達と遊ぶ	
テレビ、ビデオを見る、読書	
眠る	
長く電話する	
禁じられたことする、何か壊す	
買い物	
部屋を片付ける	
たくさん食べる	
酒を飲む	
人にあたる	
その他	

問１８　あなたは悩みや心配ごとがある場合、相談できる相手はどのような人ですか。いくつでも結構です。

兄弟姉妹	
母	
父	
親族、祖母、祖父	
友人	
恋人	
先輩	
その他	
誰もいない	

考え、価値観についての質問。

問１９　人は何のために働くことが大切だと思いますか。あなたの考え方に近いものを、この中から一つお願いします。

お金を得るため働く	
社会の一員として、務めを果たすために働く	
自分の才能や能力を発揮するために働く	
その他・分からない	

問２０　次の項目についてあなたの考え方とどうですか。

私の考え方と	合う	合わない	分からない
自由な時間や休日が多く、ゆとりある生活ができることは一番大事			
経済的に安心して生活できることは大事			
いじめや差別がなく、人権が尊重されていることは大事			
何よりも職業やキャリアアップは一番大切			
家族を作るよりとりあえず自分の希望とアイディアを大事にする			
お金持ちの結婚相手がいれば仕事をやめる			
家庭と仕事はともに大事（重要度は同じ）			
何よりも家族は一番大切			
生活の中での自由さは一番大切			

問２１　一般的にあなたは、次の中でどのような家庭が望ましいとお考えですか。一つだけ選んで下さい。

夫は一家の権威、妻は夫をたててつくす	
妻が強い、夫は妻に従う	
夫も妻も自分の仕事や趣味を持つ、それぞれ熱心に打ち込む	
夫は仕事だけ。妻は家庭を守る	
夫妻共に家庭の事を気づかう	
夫婦間、親子間で友達のような関係を保っている	

問２２　もしもあなたに子供がいた場合、教育はどのようにしますか。

自分が両親から受けた教育と

絶対同じ	
大体同じ	
ある程度違う	
絶対違う教育	

問２３　あなたが受けた教育はどうでしたか。

とっても厳しい	
厳しい	
普通	
あまい	

「男らしさ」と「女らしさ」についてお聞きします。

問２４　あなたにとって「男らしさ」、「女らしさ」とはどのようなことだと思いますか。次の中からいくつでも選んでください。

	男らしさ	女らしさ
頼りがいがある		
さりげない気配りができる		
華やかである		
控えめである		
我慢強い		
家事や料理を上手にこなす		
心が広い		
度胸がよい		
一つのことに打ち込む		
無駄話をしない		
責任逃れをしない		
思いやりがある		
色気がある		

友達について聞きます。

問２５　あなたにとって、特に親しい友達は何人いますか。日本にいる人も含めてください。

１人か２人	
２人から５人	
５人から１０人	
１０人以上	
いない	

問２６　あなたの友達は同姓の友達が多いですか、それとも異性の友達が多いですか。

同姓が多い	
異性が多い	
どちらも多い	
友達はいない	

問２７　あなたは、どこで今の特に親しい友達と知り合いになりましたか。ドイツにいる友達（ドイツ人も含め）と日本にいる友達と分けてお願いします。

	ドイツにいる友人	日本にいる友人
職場		
学校・大学		
喫茶店、レストランなど		
旅行		
趣味、スポーツ		
ディスコ、クラブ、パーティー		
その他		

問２８　ドイツ人との付き合いについて。

ドイツ人の友達はいる	ドイツ人の友達はいない

「いる」と答えた方は問２８Ａ　　「いない」と答えた方は問２８Ｂお願いします。

問２８Ａ　ドイツ人の友達と何をして過ごしますか。

遊ぶ	
働く、授業	
旅行	
その他	

問２８Ｂ　ドイツ人との付き合いについてあなたが思うこと

ドイツ人と付き合いのは難しい	
ドイツ人は優しくない	
ドイツ語あまりできないので付き合うのは難しい	
あまりドイツ人と会う機会がない	
ドイツ人に関心ない	
その他	

問２９　あなたにとって、日本を出る理由は何でしたか。次の中からいくつでも選んでください。

日本で仕事をしたくなかった		
新しい経験		
日本の生活上のストレス		
家族とのストレス		
友達や恋人が外国にいる		
留学する		
その他　(差し支えなければ書いてください)		

問３０　なぜ特にドイツを決めましたか。

友達、恋人がいる	
家族、親戚がいる	
雑誌	
友達の勧め	
ドイツに関心があった	
ドイツ語を勉強したい	
仕事上の理由	
機会があった	
特な理由ない	
その他	

問３１　あなたは、ドイツに来る前、他の
外国にも住んでいましたか。

はい	
いいえ	

→ 問３１Ａ　「はい」の場合
どこでしたか。
国をかいてください。

ドイツに関する質問をします。

問３２　あなたにとって、ドイツどのような国ですか。
この中からいくつでも選んでください。

経済が発展している	
国際的な国	
伝統を大切にしている	
政治が安定している	
貧富の差が大きい	
男女は平等	
地球環境を大切している	
個人主義	
自由時間が長い	
分からない	

問３３　ドイツの食べ物はどうですか。

美味しい	
まま美味しい	
あまり美味しくない	
美味しくない	
食べたことない	

問３４　ドイツ人についてあなたが考えること、感じること（いくつでも OK です）。

個人	
時間を守る	
礼儀正しい	
真面目	
たくさん働く	
怠け者	
けちだ	
外人に優しくない	
信用できない	
分からない	
その他(書いて下さい)	

問３５　ベルリンはあなたにとってどんな街ですか。この中からいくつでも選んでください。

街がうるさい	
公園、緑が多い	
住みやすい	
文化、伝統が大切にされている	
外国人が多い	
生活費がかかる（高い）	
レストラン、喫茶店が多い	
安全な街	
建物がきれい	
交通の便がよい	
アパートが広い	

問３６　ベルリンの娯楽・文化施設はどうですか。

とっても良い	
良い	
まあまあです	
あまり良くない	
全然良くない	

問３７　ベルリンで特に目に付くのは何でしょうか。この中からいくつでも選んでください。

警察が多い	
物乞い・ルンペンが多い	
駅でタバコを吸っている人	
車内で携帯電話を使う	
犬が多い	
歩きながら何かを食べる人	
街中でキスをする	
人は背が高い	

問３８　あなたがベルリンで一番好きなところはどこですか。（なければ結構です）

問３９　あなたは、東ベルリン人と西ベルリン人の違いが見えますか（感じますか）。

見える	
見えない	
分からない	

→「見える」と答えた方
問３９Ａ　どの点で違いがありますか。次の中からいくつでも選んでください。

態度、ふるまい	
性格	
話し方	
服、持っているもの	
姿、顔	
教養	
その他	

問４０　あなたにとって、日本にあってベルリンにないものは何ですか。次のなかからいくつでもえらんでください。

日本食	
温泉	
サービス精神	
コンビニ	
日本的な物（畳、コタツ等）	
ファミリーレストラン	
街中の自動販売機	
その他(書いてください)	

問４１　ドイツ人と日本人の性格は似ていると思いますか。

似ている	
似てない	
分からない	

→「似ている」と答えた方
問４１Ａ　何が似ていますか。よければ三つまで書いて下さい。

問４２　日本で一番会いたい人は誰ですか。
一つだけ選んでください。

家族	
友達	
恋人	
先輩	
その他	
誰にも会いたくない	

もうすぐ終わりです。

問４３　あなたの日本での最終学歴はどれですか。

中学校	
高等学校	
大学・短期大学	
専門学校	
その他（書いてください）	

問４４　あなたは日本で働いていましたか。

はい	
いいえ	

→「はい」の方
問４４A どのくらい働いていましたか。

	ヶ月

問４５　あなたの出身はどこですか。

問４６　あなたは、何歳ですか。

	歳

問４７　性別は？

男性	女性

問４８　あなたは、これからどのくらいドイツにいたいと思っていますか。

６ヶ月未満	
１年くらい	
２年くらい	
３年くらい	
大学卒業まで	
ドイツでの仕事が終るまで	
死ぬまで	
分からない	
その他（書いてください）	

問４９　あなたとインタビューをしてもよろしいですか

	できれば連絡先お願いします。
はい	
いいえ	

問５０　何か意見、批判等（このアンケートに関して、その他）があれば書いて下さい。

アンケートに御協力ありがとうございました。

© 2002 , Katrin Basalla

ANHANG II: Interviewfragen

インタビュー
友人関係、価値観、ベルリンとドイツ人について
予定　４５分

ベルリンとドイツ人

①　ドイツに来る前、ドイツ人とベルリンについてはどういうイメージがありましたか。

②　どこからそのイメージがありましたか。

③　そのイメージは正しかったですか。

④　ドイツ人は変わってほしい点は何ですか。あなたがもっとも不満に思う点。

⑤　ドイツ人のいいところは何ですか。

価値観

①　アンケートでたくさんの人は「ドイツ人は怠け者とけちだ」と答えています。どこからこういう見方はくるのでしょうか。ドイツ人はどういう所でけちだ、どんな時怠け者とうつるのでしょうか。（見えるのでしょうか）

②　自分の将来はどういうふうにしたいですか。また、大きな夢がありますか。

③　あなたはドイツで生活してから、自分の価値は変わりましたか。(例えば、仕事、男女関係、自由時間。)

友人関係

①　ドイツに来た時、すでにこちらに知り合いや友達がいましたか。

②　ドイツにいる友達はどこでとどうやって知り合いになったのでしょうか。

③　ドイツ人の友達はいますか。

④　ドイツ人との付き合いはどうですか。付き合いでは何か問題がありますか。

⑤　友人関係で何があなたにとって大事ですか。友人関係というのは何ですか。

⑥　友達と一緒になにをしますか。

⑦　昔日本で暮らした時の友人関係はどうでしたか。(何をしましたか、どこでと週どのぐらい会ったか等。)

⑧　ここでの友達との関係は日本の友人関係と違いますか。

⑨　友人関係の形、友人関係の構成　（Skizze）